

I. Bericht über die  
Ausgrabungen in der Colonia Traiana nördlich von Xanten  
(Stand der Ausgrabungen am 1. 9. 1959).

Von

**Hermann Hinz.**

Hierzu Tafel 67–76.

Erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts begannen systematische Ausgrabungen in der Colonia Ulpia Traiana<sup>1)</sup>. Damals wurde die Stadtmauer an verschiedenen Stellen angeschnitten oder freigelegt und außerdem unternahm man Nachschürfungen im Innern der römischen Stadt. Von diesen Untersuchungen waren die an der Therme (*Taf. 75*), die de Ball in einem leider zu kurzen Abriß später veröffentlichte, die wichtigsten. Um 1930 führte das Landesmuseum beim Bau der Umgehungsstraße eigene Notgrabungen durch. Im Jahre 1934 begannen größere planmäßige Untersuchungen, die zur Freilegung des städtischen Amphitheaters, der sogenannten Kernsiedlung und des Hafens am Ostrand der Stadt führten.

Nach dem Kriege ruhte zunächst die Grabungstätigkeit. Im Frühjahr 1957 wurde dem Landesmuseum bekannt, daß die Stadt Xanten die Ansiedlung eines Beton-Industriewerkes im Bereich der Colonia Traiana angeregt und das städtische Land in der Mitte der römischen Stadt, westlich der Biermanns-Mühle, zur Verfügung gestellt hatte. Sogleich wurde mit den zur Verfügung stehenden Mitteln eine Notgrabung eingeleitet und das Bauvorhaben beobachtet. Leider standen unsere Möglichkeiten zu der Größe der Aufgabe nicht im rechten Verhältnis. Der Bauherr konnte anfangs erhebliche Einschränkungen auferlegen, so daß wir auf dem großen Gelände der Werkhalle die römischen Reste eigentlich nur anritzen, aber nicht untersuchen konnten. Die Grabungen wurden von Anfang an vom Berichtersteller geleitet. Von Juni 1958 bis Juni 1959 konnte die Grabung durch eine namhafte Beihilfe der

---

<sup>1)</sup> H. v. Petrikovits, *Bonner Jahrb.* 151, 1952, 41 f., bringt eine Zusammenstellung der bisherigen Forschungen in der Colonia. – Vgl. auch: H. Hinz, *Das römische Xanten* (Xanten 1960). – Zur Therme: H. Hinz, *Neue Ausgrabungen im Nahen Osten, Mittelmeerraum und in Deutschland* (Bericht über die Tagung der Koldewey-Gesellschaft in Xanten 1959) 33 f. – Inzwischen erschien H. v. Petrikovits, *Das römische Rheinland. Archäol. Forschungen seit 1945* (Köln-Opladen 1960).

Deutschen Forschungsgemeinschaft endlich zu einer Flächengrabung ausgedehnt werden. Danach wurde die Finanzierung vor allem durch Sondermittel des Landschaftsverbandes Rheinland und des Kultusministeriums Nordrhein-Westfalen sichergestellt.

#### Lage des Ausgrabungsgebietes in der Colonia.

Durch die erwähnten älteren Nachforschungen und einige kleinere Grabungen des Landesmuseums sind wir über den Verlauf der Stadtmauer ungefähr unterrichtet. An drei Seiten der Mauer sind Stadttore ausgegraben oder angeschnitten worden, so daß die Hauptachsen der Stadt festliegen, wenn man die Tore miteinander verbindet. Der Übersichtsplan (*Abb. 1*), der in seinen Grundzügen auf P. und J. Steiner<sup>2)</sup> zurückgeht und der von P. Wieland (techn. Grabungsleiter des Landesmuseums) erweitert wurde, bedarf besonders an der Südseite noch der Ergänzung durch neue Forschungen.

Etwa an der Biermannsmühle schneiden sich *Cardo maximus* und *Decumanus maximus*. Westlich dieses Schnittpunktes befindet sich unser Grabungsgelände. Das von de Ball zuerst publizierte große Gebäude, die jetzige Therme, liegt nördlich des *Decumanus maximus* und eine *Insula* westlich des *Cardo maximus*. Nach Nordosten dehnt sich die Grabung noch auf den Rand der nächsten *Insula* (unser Bau A) aus, nach Westen hat sie das Ende der *Thermeninsula* noch nicht erreicht. Im Südosten schließt sich eine große, durch Stichgassen gegliederte *Insula* mit mehreren Gebäuden an, deren Südrand berührt wurde. In dem bisher freigelegten Gebiet ist die Therme ein öffentliches Gebäude, während bei den anderen Grundrissen dies nicht der Fall ist oder doch nicht erschlossen werden kann.

#### Die Baureste unter der Werkhalle.

Wie wir schon andeuteten, waren die Grabungsflächen in diesem Bereich unbefriedigend klein. Wir durften im Westteil der Halle und westlich der Außenwände nur drei parallele Gräben von insgesamt 5 m Breite ziehen, dazu am Nordende einen 2 m breiten Quergraben, und durften die etwa 150 Fundamentgruben der Spannbetonhalle beobachten. Es wurden zahlreiche Mauern oder deren Ausbruchgruben, einige Stücke Fußbodenestrich *in situ* und ein kleiner hypokaustierter Raum registriert. Ebensolche Baureste erschienen in den Fundamentlöchern. Manche ließen sich zu einer Flucht verbinden, andere nicht, und im ganzen konnte kein zusammenhängender Gebäudegrundriß daraus abgelesen werden. Immerhin ordnen sich einige Mauerzüge in die Fluchten entsprechender Reste auf den planmäßig ausgegrabenen Flächen westlich der Halle ein. Vielleicht kann man später einmal einige Beobachtungen an der Ostseite der Werkhalle ebenso auswerten. Nur am

<sup>2)</sup> P. Steiner, Kataloge West- und Süddeutscher Altertumssammlungen, Nr. 1: Xanten (Frankfurt a. M., 1911).

Nordrand ergaben sich bessere Grundlagen für eine Scheidung des Baues C von dem östlichen Nachbarn und für die Straßenfront der Insula südlich des Decumanus.

War dieser Grabungsabschnitt für die Topographie der Colonia auch nicht sehr fruchtbar, so ist doch die Bereicherung unseres Wissens um viele Einzel-

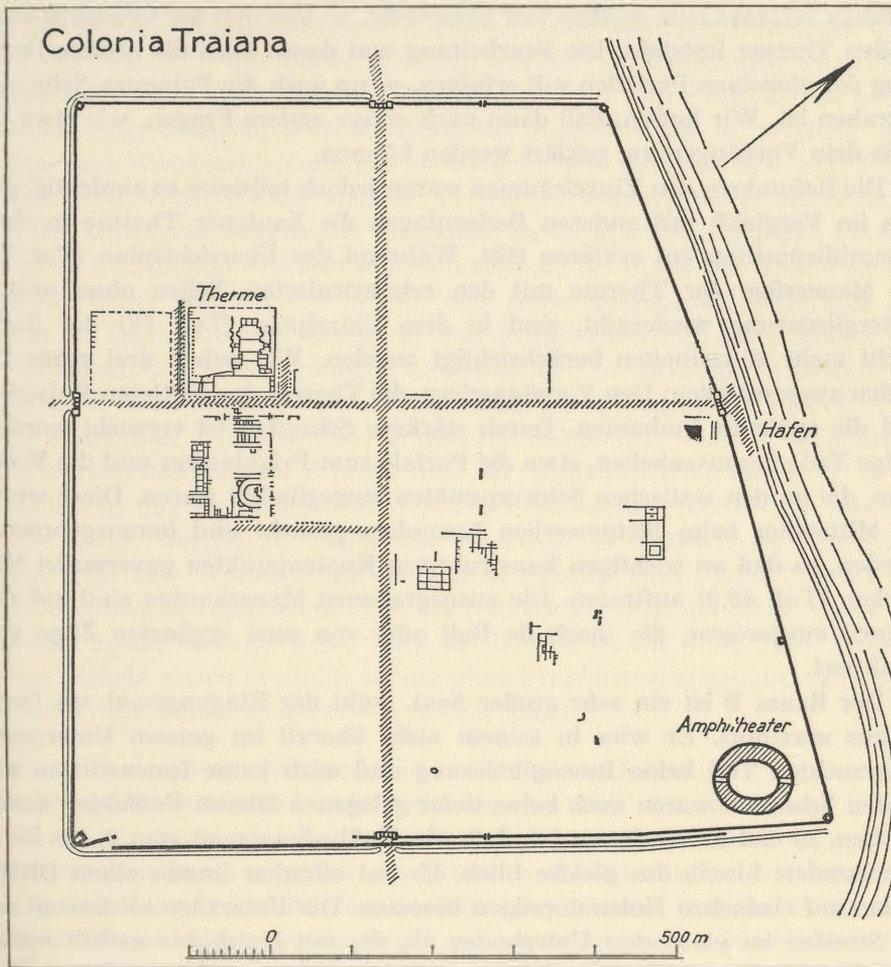


Abb. 1. Plan der Colonia Traiana.  
Maßstab 1 : 9300.

heiten, und nicht zuletzt die dabei erworbene Vertrautheit des Ausgräbers mit den örtlichen Gegebenheiten, nicht zu unterschätzen. Hier konnte der typische Aufbau der Siedlungshorizonte studiert werden. Auf dem Hochflutlehm der alten Oberfläche mit geringen vorgeschichtlichen Einschlüssen wurden Anzeichen der frührömischen Begehung und einzelne Gruben der Vor-Colonia-Zeit mit ihren Fachwerkbauten gefunden. Die Schichten der Steinbauten ließen sich in zwei große Phasen gliedern. Auch die Kleinfunde des späten 4. Jahrhunderts, vor allem die Münzen, brachten Gewißheit über eine spätantike Besiedlung in der Colonia.

## Die Therme.

Der Umriß des Baues war schon durch de Ball bekannt geworden, wenn auch sein kursorischer Bericht nur wenige und wohl auch nicht immer gesicherte Einzelheiten brachte<sup>3)</sup>. Er ermöglichte verschiedene Deutungen. Während der Grabungen 1958–1959 wurde der für die Bestimmung des Baues wichtige Osttrakt zum großen Teil untersucht, so daß nun der Grundriß einer großen Therme feststeht. Die Bearbeitung und damit auch die genaue Datierung der einzelnen Perioden soll erfolgen, wenn auch die Palaestra-Seite ausgegraben ist. Wir hoffen, daß dann auch einige andere Fragen, wie etwa die nach dem Vorgängerbau, geklärt werden können.

Die Befunde in den Einzelräumen waren jedoch teilweise so eindeutig, daß sich im Vergleich mit anderen Badeanlagen die Xantener Therme in ihrer Gesamtdisposition gut erklären läßt. Während der Übersichtsplan (*Taf. 75*) die Mauerzüge der Therme mit den rekonstruierten Teilen ohne weitere Untergliederung wiedergibt, sind in dem Einzelplan (*Taf. 76*) der Bade-flucht mehr Einzelheiten berücksichtigt worden. Wir haben drei große Perioden ausgeschieden: Den Vorgängerbau, die Therme der mittleren Kaiserzeit und die späteren Umbauten. Durch stärkere Schraffur ist versucht worden, einige Teile herauszuheben, etwa die Portale zum Frigidarium und die Monolithe, die an den statischen Schwerpunkten eingegliedert waren. Diese waren im Mittelalter beim Steinwerben besonders gesucht und herausgebrochen worden, so daß an wichtigen konstruktiven Knotenpunkten unvermutet tiefe Lücken (*Taf. 68,2*) auftraten. Die ausgegrabenen Mauerkanten sind auf den Plänen ausgezogen, die (nach de Ball oder von uns) ergänzten Züge sind punktiert.

Der Raum B ist ein sehr großer Saal, wohl der Eingangssaal am Decumanus maximus. Er wies in seinem nicht überall im ganzen Untergrund untersuchten Teil keine Innengliederung und auch keine Innenstützen auf. In den Schnitten waren auch keine tiefer gelegenen älteren Fußböden auszumachen, so daß anzunehmen ist, daß sein Fußbodenniveau vom 2. bis ins 4. Jahrhundert hinein das gleiche blieb. Er hat offenbar immer einen Dielenboden auf einfachen Holzunterzügen besessen. Die Unterzüge zeichneten sich als Streifen im planierten Unterboden ab, die mit Holzkohle gefüllt waren. Der Dielenboden, zahlreiche Trümmer des Daches und die starken Außenmauern des Raumes sprechen gegen die Annahme, daß es etwa ein offener Hof gewesen sei. Bei einer freien Spannweite von fast 20 Metern reichen die zwar sehr massiven und teilweise bis zu 6 m unter der Oberfläche fundamementierten Mauern für eine Steinwölbung offenbar nicht aus. Man wird sich überlegen, ob man für die Überdeckung ein Holzgewölbe oder einen offenen komplizierten Pfettendachstuhl benutzt hat. Der Saal entspricht der Basilica thermarum, die D. Krencker behandelt hat<sup>4)</sup>. Da hinter ihm das Frigidarium liegt und der kleine ostwärts abgetrennte Nebenraum unzureichend ist, be-

<sup>3)</sup> De Ball, Bonner Jahrb. 74, 1882, 76 f.

<sup>4)</sup> D. Krencker u. E. Krüger, Die Trierer Kaiserthermen (Augsburg 1929).

zeichnen wir ihn auch als Apodyterium. Von hier gelangte man in das Frigidarium F (*Taf. 76*) durch ein Mittelportal und zwei seitliche Türen, während sich eine Pforte im Osten auf einen Nebentrakt öffnete. Der unregelmäßige Umriß der Mauerenden der Türwangen zeigt die Verzahnung der Gewände an, die mitsamt den Schwellen ausgebrochen sind. Das Frigidarium war, soweit es zu beobachten war, nicht hypokaustiert. Seine Hauptachse wies in Richtung des Badeablaufes nach Nordwesten, während quer dazu der Raum sich auch nach den Seiten zu den beiden Piscinen öffnete. Wahrscheinlich war dieser Grundriß auch im Dach sichtbar. Die Piscinen, von denen die östliche besser erhalten war, besaßen, dem Abdruck im Estrich nach zu urteilen, eine Boden- und Wandverkleidung aus Steinplatten und eine Schwelle zum Frigidarium (*Taf. 67,2*). Weißer Marmor, grünlicher Trachyt, heller Muschelkalk und fast schwarzer bituminöser Kalkstein waren in unregelmäßigen Feldern ausgelegt und an den Wänden mit Metalldübeln befestigt. Der Abfluß an der Ostseite, sicher ehemals aus Metall, war schon ausgebrochen. Geringe Abdrücke in Estrichstücken lassen für das Frigidarium auf einen Boden mit einem regelmäßigen Plattenmuster schließen. Der nordwestliche Abschluß des Raumes ist nicht in Einzelheiten untersucht. Er sprang etwas zurück. Vielleicht waren hier auch noch, wie in anderen Beispielen, Wannen eingelassen. Nordwestlich des Raumes F folgte nun ein hypokaustierter Raum (T 1) als Tepidarium, das an beiden Seiten je ein Praefurnium besaß. Das Ostende wurde später umgebaut, wobei das Praefurnium zurückverlegt und dem Giebel wohl eine Wanne eingefügt wurde. Parallel zum Raum T 1 lag ein weiteres größeres Tepidarium (T 2) als rechteckiger Saal mit einer Nische am Ostende, in der ehemals sicher auch ein Becken seinen Platz hatte. An den beiden Giebeln waren ebenfalls selbständige Praefurnien angebaut, von denen das ostwärtige einmal erneuert wurde (*Taf. 68,1*).

Das sich daran anschließende Caldarium (C) ist leider nicht in allen Einzelheiten zufriedenstellend untersucht worden. Daß der Mittelraum wegen moderner Abwässer- und Leitungsgräben und aus Mangel an Grabungsplatz unausgegraben blieb, wird nicht schwer ins Gewicht fallen, weil die Südmauer des Raumes bereits von de Ball eingezeichnet worden ist. Außerhalb der Mauer reichte der Ausbruch zudem tiefer als der Unterboden. Den Nordabschluß mit den drei Kammern und den darin untergebrachten Öfen, sowie die Ecklösungen der ganzen Nordseite hätte man aber gerne in allen Details gesehen. Hier war jedoch schon das Fundament eines Bürohauses gegossen und wir haben nur in ganz kurzer Zeit, nach Einstellung der Bauarbeiten, den restlichen Raum durchgraben. Trotzdem dürfte der vorgelegte Grundriß des Caldariums mit seinen zwei seitlichen Halbrundapsiden (*Taf. 76*) und der kammerartigen Flucht als Nordnische in den wichtigsten Zügen gesichert sein. Der Grundriß steht nicht vereinzelt da und ist zumindest in seinen Elementen gut bekannt. Die Öfen müssen sich in den nördlichen Kammern befunden haben, wie an der westlichen nachgewiesen wurde, da die Südseite zum Tepidarium ausscheidet und die Apsidenseiten gut untersucht wurden. Zwischen den Kammern und der Nordseite der Therme ist das Ge-

lände soweit ausgegraben, daß sich weitere Praefurnien hätten zeigen müssen, wenn sie hier gelegen hätten.

Seitlich zwischen Frigidarium und Tepidarium 1 wurden noch zwei etwa quadratische, hypokaustierte Räume gefunden, deren jeder ein eigenes Praefurnium besaß, mit einem gemeinsamen Bedienungsgang zum Praefurnium von T 1 (*Taf. 76*). Die Räume waren vielleicht vom Tepidarium aus, sicher aber durch je einen schmalen Korridor zu erreichen (*Taf. 67,1*), der aus dem Frigidarium nach Osten bzw. Westen führte. Die Lage zwischen den Räumen T 1 und F und die Tatsache, daß die Zimmer hypokaustiert waren, spricht für ihre Verwendung als Schwitzbäder. Vielleicht ist der westliche Raum aber auch vor allem im Winter als Apodyterium benutzt worden.

Die eben genannten Korridore vermittelten auch noch zu anderen Teilen des Bades den Zugang. So konnte man wahrscheinlich nach Westen die noch nicht ausgegrabene Palaestra erreichen, während man nach Osten in einen Nebentrakt von Räumen gelangte, die nur in Schnitten, und daher unzureichend, erforscht wurden. Hypokaustierte und andere Räume lagen hier nebeneinander und bildeten wohl einen Nebentrakt für verkürzte Badezyklen für Kranke oder dienten auch als Massageräume. Innerhalb der Ostmauer der Therme war ein schmaler Gang abgetrennt, der nördlich der Nebenräume eine festere Mauer gegen den Bedienungshof besaß. Diese war durch halbrunde Nischen nach Osten gegliedert. Wahrscheinlich endete der Gang an der Nordecke der Therme, vielleicht noch in einem besonderen Raum. Doch lag dies Gebiet nicht im Grabungsbereich. Der Gang selbst war, wie geringe Spuren zeigten, mit Trachytplatten ausgelegt.

Den Abschluß gegen die Palaestra bildeten die Mauern der Piscine und des Sudatoriums und darauf folgend eine freie Mauer mit wechselnd rechteckigen und halbrunden Nischen. Der Raum zwischen den Außenwänden der Badesäle und der Nischenmauer im Westen und im Osten war wohl ein unbedeckter Bedienungshof, von dem aus man den Zugang zu den Öfen und zu den verschiedenen Wasserleitungen und Kanälen hatte. Die Ableitungen aus den Wannen waren nicht mehr erhalten, denn sie waren wahrscheinlich teilweise aus Blei oder als Plattenkanäle ausgeführt und daher ausgebrochen. Die Ausbruchsgruben zeichneten sich aber an verschiedenen Stellen gut ab, so daß es wohl noch gelingen wird, das System zu rekonstruieren. Wahrscheinlich wurden alle Abwässer in einem Kanal an der Südseite des Frigidariums gesammelt und über den Abort fortgeleitet.

Der Westteil des Bades ist durch die Veröffentlichung de Ball's in großen Umrissen bekannt. Man geht wohl nicht fehl, wenn man hier die große, von Portiken eingefasste Palaestra sucht, die hier also seitlich zugeordnet wäre. Das ist nicht so häufig, wurde aber doch mehrfach nachgewiesen. Der Innenhof ist bisher noch nicht ausgegraben. An der Südfront ist noch ein Teil der Basilika zu erforschen. Daran schließen sich kleinere Räume an, von denen der Eckraum von de Ball genauer beschrieben wurde: Es ist der Abort. An drei Seiten der Therme sind bisher Portiken gefunden. Vor der Westseite ist eine dem Plan de Ball's zu entnehmen, während sie an der Süd- und Ost-

front von uns mehrfach erfaßt wurde. Meist sind im Fundament Grauwacke-sockel mit Spannmauern dazwischen angelegt worden.

#### Der Vorgängerbau.

Da für den Bau der eben beschriebenen Therme zum Teil sehr ausge- dehnte und tiefe Baugruben ausgeschachtet worden waren, fanden wir nur wenige Spuren der älteren Besiedlung. Vereinzelte Gruben stammen aus der Holzbau-Zeit, von welcher der Brandschutt in den untersten Lagen des Portikusprofils herrührt (*Taf. 69,2*). Es waren aber auch Mauerzüge eines Vorgängerbauwerks von wahrscheinlich fast ebensolchen Ausmaßen wie die Therme erkennbar. Es kamen längere Abschnitte einer dicken Außenmauer inner- halb der Ostmauer der Therme zum Vorschein. Einige Stümpfe und Aus- bruchgruben zeigten Abgänge nach Westen an. Dagegen fanden wir keinen Südabschluß einer älteren Phase in Saal B. Es traten aber zum ersten Mal ältere Portikus-Pfeiler hart innerhalb der Thermen-Portikus im Süden auf. Vielleicht kann also das Fehlen einer älteren Südmauer so geklärt werden, daß diese zur Errichtung der späteren Mauer völlig abgeschrotet worden ist. Diese Frage hoffen wir bei späteren Grabungen noch beantworten zu können.

#### Das Ende der Therme.

Die Therme ist nach Ausweis der in ihrem Abbruchschutt gefundenen Münzen und anderen Kleinfunden noch in der zweiten Hälfte des 4. Jahr- hunderts benutzt worden. Im Grundriß sind einige wenige Umbauten sicht- bar geworden, die vielleicht Reparaturen des gleichen Jahrhunderts zuge- schrieben werden können. Die Therme endete durch eine gewaltsame Zer- störung, die vielleicht auch zum Untergang der Siedlung führte. Ausgedehnte Brandschichten bildeten den oberen Abschluß der ungestörten Horizonte. Darin fanden wir auch an zwei Stellen menschliche Schädelreste, zusammen mit Hundeknochen und Tierschädeln. Das scheint auf eine Verödung der Sied- lung nach einer Plünderung hinzuweisen.

#### Das Gebäude A.

Ostwärts der Therme legten wir in Schnitten Teile der Vorderfront eines Gebäudes (A) frei, das wir S. 351 ausführlich besprechen. Es war vor allem durch die Datierung einer späten Steinbauphase in die Wende vom 3. zum 4. Jahrhundert wichtig.

#### Die Insula südlich des Decumanus maximus.

Die Mauern, Ausbruchgruben und Estrichstücke unter der neuen Werk- halle konnten zu keinem Grundriß zusammengefügt werden. Die beiden öst- lichen Drittel des Geländes wurden nur in den verhältnismäßig kleinen Fundamentlöchern beobachtet. Man kann nur sagen, daß das Gelände bebaut

war. Einige Mauerzüge lassen sich mit denen des großen Gebäudes (D) weiter westlich verbinden. Westlich der Halle gingen wir zu Flächenabdeckungen über. Die Grabungen sind hier noch im Gange.

Südlich der Straße haben wir ein langschmales Gebäude abgegrenzt (C) (*Taf. 75*). Es fällt durch sehr geringe 'Siedlungsreste' im engeren Sinne auf (*Taf. 69,1*). In dem gewachsenen Boden waren nur noch geringe Spuren von der Sticklung schwacher Mauern zu finden, die wir uns zu einem Bau vervollständigen können, bei dem unter dem First Korridore liegen, die an beiden Seiten den Zugang zu einer Reihe von Kammern ermöglichten. Vielleicht war es ein Magazinbau oder eine Reihe von Verkaufsbuden. Da aber bisher noch keine Hausecke freigelegt wurde, ist die Aussonderung von C vorläufig noch hypothetisch.

Die Mauern und Ausbruchsruben beiderseits des Baues C wiesen einen anderen Charakter auf. Sie waren massiv und tief gegründet, und in den schmalen Schnitten bezeugten bemalter Putz, Gruben und viele Gefäßscherben bewohnte Gebäude. Das Gebäude südlich von Bau C war wahrscheinlich sehr groß (*Taf. 69,3*). Wir denken an eine palastartige Anlage um einen (?) Binnenhof. Auffällig ist im südlichen Gebäudeflügel ein großer Doppelbogen mit zwei symmetrischen Apsidiolen (*Taf. 75*). Im Binnenhof wurden verschiedene Gruben und ein noch gut erhaltener Brunnen (*Taf. 69,4*) mit seiner unteren Holzkonstruktion ausgegraben. Dort wurden aber auch verschiedene Gruben und kräftige Pfostenlöcher freigelegt, die teilweise mit verbranntem Staklehm angefüllt waren. Sie stammen von Häusern aus der Zeit vor der Steinbauperiode, deren Zerstörungsschutt sich auch sonst als Planierschicht etwa unter der Therme und Bau A zeigte. In einem noch nicht erwähnten Grabungsgebiet ostwärts der Werkhalle fanden wir deutliche Siedlungsspuren der Holzbauperiode in Form von Schwellgräben, die mit Staklehm angefüllt waren. Wir hatten den Eindruck, daß diese frühe römische Besiedlung zwar schon einen großen Teil der späteren Colonia bedeckte, aber sehr locker und weitläufig angelegt war. Es ist zu hoffen, daß während der Grabungen noch weitere Spuren aufgedeckt werden, die vor allem eine Rekonstruktion von Gebäuden gestatten.

### Die Straßen.

Die Straßen und Gassen, welche die Gebäude voneinander getrennt haben, waren bisher alle weniger durch archäologische Befunde als durch die Umgrenzung der Gebäude sichtbar geworden. Der Decumanus maximus wurde beiderseits von Portikus-Pfeilern begleitet, von denen auf der Südseite allerdings erst zwei Sockel nachgewiesen werden konnten. In der Mitte der Straße trat in der Längsrichtung eine kräftige Ausbruchsrube auf, die nur durch einen ausgebrochenen Abwasserkanal hervorgerufen sein kann. Von einer Befestigung der Straße, die man zumindest in der Hauptstraße erwarten kann, ist nichts mehr erhalten. Dies gilt auch von einer Nebenstraße an der Ostseite der Therme. Hier war in einem früheren Stadium wahrscheinlich nur eine

Gosse in der Mitte vorhanden gewesen, Straßenportiken hat es aber auch hier an beiden Seiten gegeben. An der Westseite der Therme hat de Ball eine Straße gefunden, in die er einen Mittelkanal eingezeichnet hat. Vielleicht bietet sich einmal die Gelegenheit zu überprüfen, ob de Ball wirklich noch einen Plattenkanal gesehen hat, wie man nach seiner Zeichnung annehmen möchte. Wahrscheinlich ging diese Straße nach Süden weiter, dagegen endete die Oststraße am Decumanus maximus.

Südlich des Decumanus ist die Häuserfront ziemlich geschlossen gewesen. Aus den Mauerlücken könnte man entnehmen, daß beiderseits des Baues C je eine Gasse nach Süden führte. Die Südgrenze dieser Insula ist jetzt erreicht. Auch ostwärts der Werkhalle haben wir an der Südseite eine kleinere Parzelle ausgegraben, die als Bauland ausgewiesen worden war. Sie ist in den beigegebenen Plänen nicht enthalten. Dort haben wir eine starke Ausbruchsrube angetroffen, die von Pfeilergruben flankiert war. Wahrscheinlich war dies der Mittelkanal einer West-Ost-Straße, die auch noch in der Verlängerung unserer jetzigen Grabungsfläche angeschnitten wurde.

### Die Siedlungsreste am Gebäude A.

(Mit Beiträgen von F. R. Averdieck, M. Bös, K. Bramann, A. Bruckner und W. Hagen).

Die Lage der hier als Überreste des Baues A bezeichneten Siedlungsspuren kann der Grabungsübersicht (S. 343) entnommen werden. Ostwärts der Therme (*Taf. 75*) war eine Straße angelegt worden und an dieser wurde, genau gegenüber der Therme, der Giebel des Gebäudes A ausgegraben. Die Ergebnisse aus einem langen Schnitt (40 a, b) und zwei senkrecht dazu angesetzten Flächen (41 u. 42) werden mit einigen Beobachtungen auf dem Lagerhof des Betonwerkes (Schnitt 40 c) hier zusammengefaßt (*Abb. 2*). Es schien uns zweckmäßig zu sein, für eine Berichterstattung nicht erst den Abschluß der Untersuchungen abzuwarten, denn das Ende der Grabungen ist einmal ungewiß, und zum anderen fehlt es an Mitarbeitern, um das sich immer mehr anhäufende Fundgut in einem Zuge zu bewältigen. Wir nehmen daher die Minderungen in Kauf, die sich aus der Beschränkung auf Teilabschnitte ergeben, zumal da der Berichtstatter wegen der laufenden Grabungen nicht die Zeit hat, Befunde und Ergebnisse in ihrer ganzen Tiefe und Breite zu bearbeiten. Die Kleinfunde können daher nicht in allen Einzelteilen vorgelegt werden, doch sollen die für die Datierung wichtigen Stücke möglichst eingehend besprochen werden.

Dieser im September 1957 bis Februar 1958 ausgegrabene Abschnitt konnte leider nicht zufriedenstellend untersucht werden, vor allem weil uns starke Beschränkungen hinsichtlich der Ausdehnung oder auch der Tiefe (bei Schnitt 40 c) der Schnitte auferlegt wurden. Die Zeitnot und das ungünstige Winterwetter brachten es mit sich, daß einige Grabungswände einstürzten, ehe sie aufgenommen werden konnten.

In der Grabungsfläche wurde vor allem eine durchgehende Mauer oder

deren Ausbruchgrube freigelegt – die Außenmauer eines Gebäudes. Dies zog sich nach Osten in einen Acker hinein und wurde nicht weiter ausgegraben. Westlich der Außenmauer wurden Pfeiler einer Straßenportikus gefunden. Es ließen sich zwei Perioden eines Steinbaues unterscheiden, während von älteren Siedlungen nur Reste in sekundärer Lage zu bestimmen waren.

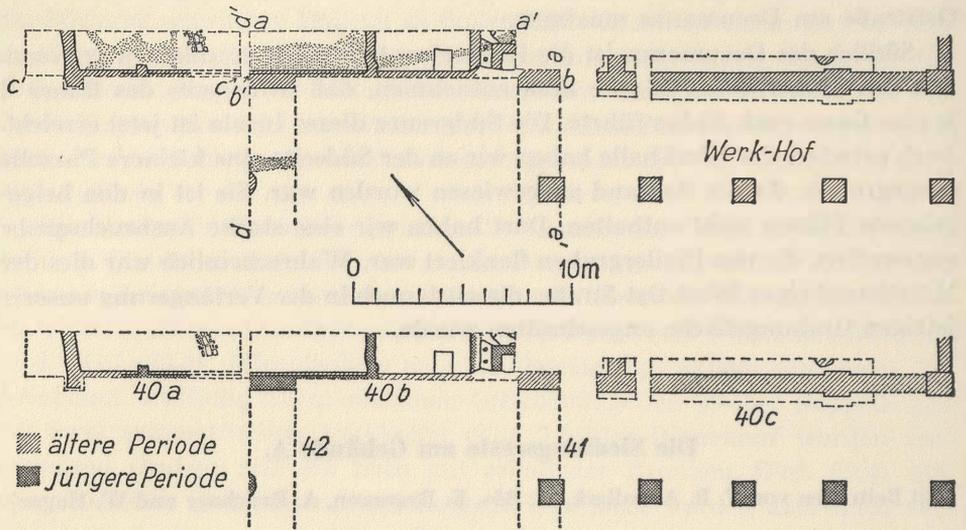


Abb. 2. Colonia Traiana, Bau A. Oben: Profile (siehe dazu Abb. 3), Mauerreste und Rinnen. Unten: Die Steinbauperioden und die Benennung der Schnitte. Maßstab 1 : 350.

### Der Beginn der römischen Besiedlung.

Die alte Oberfläche, soweit sie nicht durch römische Eingrabungen und mittelalterliche Ausbruchgruben zerstört worden war, trafen wir erst in 1,8–2,5 m Tiefe unter dem heutigen Ackerboden an, dessen Oberkante hier bei etwa 24 m ü. N. N. liegt. Heute fällt das Gelände nach Südwesten und Süden sanft ab, doch scheint dies teilweise durch Ansammlungen von römischem Schutt bedingt zu sein, die weiter südlich von bedeutend geringerer Mächtigkeit sind. Der gewachsene Boden besteht aus einem ockergelben–rotbraunen Lehm, der nach unten in wechselnd farbige Sandschichten übergeht. Beide sind durch die Hochfluten des Rheins über der Niederterrasse abgelagert. Die alte Lauffläche ist eine Spanne tief mit einzelnen Kulturresten – Scherben, Ziegeln, Eisenteilen und Knochen – durchsetzt und meist graugrün bis graubraun. An anderen Grabungsstellen wurden darin vorgeschichtliche Altsachen gefunden, so daß dieser Horizont lange Zeit offen gelegen haben muß. Er ist aber keine eigentliche Siedlungsschicht, sondern nur eine durchtretene alte Oberfläche und Lauffläche. Diese war nicht eben gewesen, sondern war von Mulden und kleinen Rinnen durchzogen, die tonig-sandige Ablagerungen enthielten und in der Regel wohl auf natürlichen Ursprung zurückzuführen sind.

In Schnitt 41 wurde in einer ganz flachen Mulde dicht westlich des dortigen

Portikuspfeilers eine torfige Probe geborgen, deren Untersuchung durch das Geologische Landesamt in Krefeld (vgl. F. R. Averdieck, S. 392) Aufschlüsse zur Vegetation vor Beginn der römischen Besiedlung ergab. Sie lag auf einer alten Oberfläche unter den Bauschichten für den ältesten Steinbau, weshalb etwa das 2. Jahrh. n. Chr. (siehe S. 389) als *Terminus ante quem* zu gelten hat. Die Probe dürfte den Jahrhunderten vor Chr., mithin etwa der Latène-Zeit, angehören. Im Pollendiagramm spiegelt sich die aus anspruchsvollen Hölzern aufgestockte Bewaldung der näheren Umgebung der Colonia wieder. Siedlungsgeschichtlich sehr aufschlußreich sind die Hinweise F. R. Averdiecks, daß wir hier zwar verhältnismäßig geringe Anteile an Getreidepollen vorfinden, daß demgegenüber aber Siedlungsbegleiter und Ruderalpflanzen eine dichtere Besiedlung erkennen lassen. Ein solcher Befund wird wirtschaftsgeschichtlich so auszuwerten sein, daß in der Latène-Zeit die Viehzucht im Xantener Raum den Ackerbau weit übertraf<sup>5)</sup>.

Fast parallel zur Außenmauer verlief in Schnitt 40 b eine Rinne, die sich im Planum als ein Holzkohle und Scherben führendes Band abzeichnete (*Abb. 2* oben und *Taf. 70,1*). Deshalb dachten wir zunächst an eine frühe Balkenspur. Im Profil war aber die natürliche Herkunft zu erkennen, und die Sortierung der Füllung in schlierenartige Bänder verschiedener Zusammensetzung sprach ebenfalls dafür, daß hier einst Wasser gestanden hatte oder geflossen war. So stellten sich auch rundliche Holzkohleflecken, die zunächst als Pfostenlöcher angesprochen wurden, als kleine Ausspülungen oder Absatzmulden heraus. In Schnitt 40 a setzte sich zudem die Rinne in bogigen Windungen fort und verzweigte sich wie ein kleiner Fluß (*Abb. 2*). Nach Süden konnte man sie noch in letzten Spuren durch den tiefer ausgehobenen römischen Keller (siehe S. 360) bis in die Südostecke des Profils verfolgen.

Außerhalb des Gebäudes wurde in Schnitt 42 ein kurzes Stück einer parallelen Rinne angetroffen, die in Schnitt 41 nicht mehr erschien. Hier neigte sich die alte Oberfläche nach Westen, so daß die Rinne vielleicht ebenfalls nach dort abgewichen ist. Eigenartig war der Befund auf der alten Oberfläche in Schnitt 42. Dort wurde eine hellgelbe Lehmschicht festgestellt, die zunächst als 'Tenne' bezeichnet wurde. Würde es sich um einen wirklichen Siedlungshorizont, also um eine Haustenne handeln, müßten die beiden Rinnen sie dann seitlich begrenzt haben, und dann könnte man daran denken, daß diese nicht durch die Natur, sondern von Menschenhand geschaffen worden wären, etwa als Abflußrinnen für das Regenwasser. Eine Flächenabdeckung, um etwa die rechteckige Umgrenzung des Lehms festzustellen, war nicht möglich. Für die Identifizierung mit einer Haustenne fehlen aber bisher eine geradlinige Begrenzung, Pfosten oder Balkenspuren. An der Südseite des Schnittes 42 spaltete eine kleine Mörtelzunge dies Lehmband von der Mauer her auf und brachte es so mit der Mauer in eine Verbindung. Wir meinen daher, daß der Lehm beim Ausheben des Bankettgrabens für die Mauer ausgeworfen oder von anderer

<sup>5)</sup> Schon K. Tackenberg hatte auf Grund der Fundverteilung die Angehörigen der sogenannten 'Niederrheinischen Grabhügelkultur' als Viehzüchter bezeichnet: Beiheft 2 der Bonner Jahrbücher, Fundkarten zur Vorgeschichte der Rheinprovinz (Bonn 1954) 104.

Stelle einplaniert worden ist. Das ganze System der Rinnen verdankte offenbar natürlichen Erosionen nach Starkregen oder abfließenden Hochfluten oder Rückstauwässern des Rheins seine Entstehung.

Diese Strukturen sind siedlungsgeschichtlich in verschiedener Hinsicht von Interesse. Da sie bis auf den Grund mit römischen Scherben durchsetzt waren (vgl. *Abb. 10*), müssen sie zu Beginn der römischen Zeit noch offen gelegen haben. Man wird daher die Möglichkeit nicht abweisen können, daß sie auch systematisch zur Trockenlegung eines frühen Siedlungsgeländes benutzt worden sind. Sie können sich andererseits von Natur nur bilden, wenn zeitweilig größere Wassermengen vorhanden waren. Wenn sich das Wasser zu gewissen Zeiten so unliebsam im Gelände der Colonia bemerkbar gemacht hatte, so erklärt sich damit wohl auch, warum man für Bau A und für andere Anlagen immer wieder bemüht war, den Wohnhorizont durch stärkere Anschüttungen von Sand, Lehm und Schutt zu erhöhen. In der Kernsiedlung am Ostrand der römischen Stadt sind durch H. v. Petrikovits gleichfalls solche Aufwarftungen nach Wassereinflüssen beobachtet worden<sup>6)</sup>.

#### Die erste Besiedlung.

Es wurden keine sicher als Hausreste zu bestimmende Funde in primärer Lage beobachtet, die vor den Steinbau A zu datieren wären. In den Schnitten 40 b beiderseits des Kellers, in 40 a zwischen Nordmauer und Südennde und in Schnitt 42 traten jedoch dicke Lagen von 'Branderde' auf, die einer Siedlungsperiode vor dem Steinbau angehören müssen. Wäre der Steinbau auf unbewohntem Gelände errichtet worden, hätte man diese 'Branderde' nicht zur Verfügung gehabt. Wegen der Unzulänglichkeit des Schnittsystems konnte die Ausdehnung dieser Schicht nicht ermittelt werden. Während sie in der Regel amorph war, fielen in Schnitt 42 den Warven ähnelnde, bänderartige Lagen zwischen der Mauer und der Ausbruchgrube des Portikuspfeilers auf (*Abb. 3, 'd-d'*). Sie folgten oft nur fingerbreit aufeinander, gingen aber in der Regel nicht auf der ganzen Länge durch. Schwarze Holzkohlestreifen wechselten mit hellgrau-lehmigen Schichten. Auch zwei Bauschuttlinen befanden sich dazwischen. Auf den ersten Blick könnte man diese Streifen für Böden eines Hauses oder eingefallene Holzwände halten. Die Ausdehnung in der Waagerechten ist unbekannt. Es fehlten aber echte Lehmtennen und vor allem eine echte seitliche Begrenzung in den Profilen. Gegen eine Deutung als Fußboden spricht, daß die Bänder am Pfeiler und an der Mauer endeten, die beide sicher nichts mit älteren Häusern zu tun haben. Wir hatten oben schon die darunter liegende Lehmschicht mit dem Steinbau in Beziehung gesetzt. Deshalb können die Bänder darüber nicht älter sein. Allenfalls könnten sie Spuren von Holzbuden oder Verschlägen gewesen sein, die während des Baues errichtet worden waren; als primäre Siedlungsreste einer älteren Bauperiode können sie nicht in Anspruch genommen werden.

Ehe dies untere 'Branderdepaket' über große Teile ausplaniert wurde, wurden die Rinnen mit fettem hellerem Lehm angefüllt, der in der Mitte der Mul-

<sup>6)</sup> H. v. Petrikovits, *Bonner Jahrb.* 152, 1952, 53 f.

den etwas nachgesackt ist (*Taf. 69,1*: Querprofil in Schnittmitte). Die Branderde folgte teilweise dieser Biegung, weshalb beide wahrscheinlich gleichzeitig entstanden sind, wofür auch die eingeschlossenen Scherben (S. 363) sprechen. Die Branderde war von den vielen Holzkohlepartikeln, die sie enthielt, dunkelgrau und schwarzfleckig gefärbt und war von Knochen, Scherben und anderen Resten durchsetzt. Es fehlten größere Mengen von gebranntem oder ungebranntem Lehm, außer einigen Stücken an der Ostwand von Schnitt 40 b. An anderen Stellen im Südsaal der Therme, in den Bauten C und D, stellten wir Horizonte oder Grubenfüllungen fest, die durch zahlreiche Einschlüsse von gebranntem Staklehm rotfleckig aussahen. Im Bereich von Bau A gab es keine solche Stellen. Da keine primären Spuren beobachtet wurden, ist anzunehmen, daß der Brandschutt aus der Nähe herbeigeschafft wurde, um den Boden aufzuhöhen. In der westlich anschließenden Therme sind die älteren Schichten durch ausgedehnte Baugruben bis auf geringe Spuren abgetragen, so daß über Holzbauten hier nichts bekannt ist. Schon früher einmal wurde bei der Untersuchung der Ausdehnung der Kernsiedlung das Vorkommen von älterem Bauschutt bei der Anlage des Amphitheaters erwähnt. Die Kernsiedlung soll nicht bis dort gereicht haben, da keine primären Siedlungsspuren beobachtet worden sind. Sie werden aber auch dort aus der näheren Umgebung stammen. Aus dem ergrabenen Abschnitt der Kernsiedlung selbst können sie nicht sein, da dort die Schichten noch erhalten waren. Wahrscheinlich hätten großflächige Grabungen auch bei Bau A noch Reste älterer Bauten ergeben. Daher könnte hier auch die verworfene Branderde noch die ungefähre Ausdehnung einer älteren Siedlung anzeigen. Diese Siedlungsschicht ist aber schwerer als in der Kernsiedlung zu datieren, da in der Branderde theoretisch alle Scherben bis in die Zeit des Steinhauses enthalten sein können. Sie liefert also vor allem einen *Terminus post quem* oder mit den jüngsten Typen sogar *ad quem* für den Steinbau, da sie reichlich mit Scherben durchsetzt ist.

#### Der erste Steinbau.

In den eben beschriebenen Branderdehorizont war eine Mauer eingetieft, die an der Schnittgrenze 40 entlanglief. Da sie keine Baugrube besaß, hat man ursprünglich nur den schmalen Bankettgraben ausgehoben. Allerdings hat man nur wenig in den gewachsenen Boden gegraben, um dort die Sticking aus schräg gestellten Grauwackeplatten auszulegen. Über der ein bis zwei Steine hohen Sticking wurde der erste Mörtelbrei aufgebracht und dann wurden zwei Schalen aus Grauwackesteinen aufgeführt, deren glatte Seite nach außen gekehrt war. Das Innere wurde mit kleinen Steinen und Mörtel angefüllt. Der Mörtel besaß in frischem Zustand eine ockergelbe Farbe, verblaßte jedoch nach dem Trocknen zu einem fahlen Gelbweiß. Er war von guter Qualität, wie die im Anhang mitgeteilten Analysen zeigen. Es gelang nicht, Bauperioden durch Mörtelanalysen zu trennen.

Die Mauer war bis zu ihrer erhaltenen Höhe von der Branderde umgeben. Da keine Baugrube vorhanden war, wird die Erde gegen die Mauer geschüttet worden sein, wie wir oben schon aus anderen Gründen annahmen. Die Mauer war

etwa bei 22,30 m über N. N. fast waagrecht abgeschrotet worden (*Abb. 3, b-c*). Die Abbruchgrenze könnte durch die Konstruktion der Mauer bedingt gewesen sein. An der Stelle nämlich, wo sich die jüngere Kellermauer über die alte Mauer legte, waren noch zwei Lagen des höheren älteren Mauerwerks erhalten (*Taf. 70,2*). Sie besaßen eine Verblendung aus Tuffsteinen. Wir glauben, daß man beim Abbruch einfach bis auf die Grenze der Tuffverblendung hinabgegangen ist. Die Abbruchgrenze wies auch sonst noch eine Besonderheit in ihrer Beziehung zu den Füllschichten auf. Hier endeten (deutlich in Schnitt 42 und 40 b) die Branderdeschicht (*Taf. 70,1*) und der in Schnitt 41 an deren Stelle angefahrene Sand ein wenig höher. Darüber ließen sich Streifen beobachten, die wir für Laufflächen und Bauhorizonte halten. Damit würde man die Abbruchgrenze zugleich als die alte Oberkante des Fundaments ansprechen können. Zwar hatte man später den Fußboden noch etwas höher gelegt, aber von dieser unteren Grenze an ist wohl nach Art des Aufgehenden gemauert worden.

Dieser Horizont war vermutlich nicht ein alter Boden des Hauses A. Er bestand nur aus nicht ebenen, humosen oder ähnlichen Bändern, die kaum als Fußboden eines größeren Steinbaues gelten können. Da sie auf größere Strecken kaum gestört waren, wird man sie sich auch nicht als Unterlagen für einen später herausgerissenen Estrichboden vorstellen können. Schließlich muß noch darauf verwiesen werden, daß nach Aussage der Keramik die Schichten unter und über diesem Horizont gleichaltrig sind (S. 363 f.).

Die ältere Westmauer des Gebäudes A wurde an ihrer Innenseite in Schnitt 40 a und b berührt, während die Schnitte 41 und 42 gegen ihre Außenseite geführt wurden (*Abb. 2 unten*). Ihr Nordende lag in Schnitt 40 a an einer Stelle, die leider einstürzte, bevor sie aufgenommen wurde. Die nahe Wege- und Ackergrenze sowie ein Leitungsmast ließen eine Ausweitung der Grabung nicht zu. Die Nordwestecke des Gebäudes wurde jedoch nachträglich noch einmal freigelegt, wobei das Nordende der Mauer mit Sicherheit ermittelt wurde. Die nach Osten abbiegende Quermauer war durch tiefe Ausbruchsruben sehr verwühlt, doch ließ sich das verworfene unterste Fundament noch festlegen.

Im Süden wurde der Verlauf der Mauer zunächst nur bei den Erdarbeiten während der Anlage des Fabrikhofes skizziert. Später wurde hier Schnitt 40 c eingetieft (*Abb. 2 unten*). Die Südecke, die durch einen Pfeiler verstärkt war, und die nach Osten abbiegende Mauer konnten ermittelt werden. Später wurde dann, jedoch mit der Einschränkung nicht tiefer zu graben, die Mauer noch einmal freigelegt. Das Südende selbst lag allerdings schon unter einer modernen Schlackenbettung. Die Mauer war dort ebenfalls waagrecht abgeschrotet. Sie schien uns daher eine Fortsetzung der älteren Mauer zu sein, mit der sie auch in einer Flucht lag. Bei einem Vergleich der Mauerhöhen stellte sich allerdings heraus, daß sie 0,5 m höher reichte. Dieser 'hohe' Abbruch endete an einer nach Osten abgehenden inneren Mauer (*Taf. 71,1: Vordergrund*) und sank dann auf die in den Schnitten 40 a und b beobachtete Höhe herab. Der Unterschied ist daher wohl ohne Zwang in der uns unbekanntem Bauart dieses Abschnittes zu suchen. Obgleich also das 'Hangende' und 'Liegende' der Mauerkante nicht beobachtet wurden, wird man diese Mauer als Teil des älteren Baues ansehen dürfen.

Der Eckpfeiler besaß eine Spolie, ein Stück aus Muschelkalk mit einem Profil. Seine Zugehörigkeit zu dem älteren Bau ist nicht ganz sicher, da er mit der nach Osten gehenden Mauer nicht verzahnt war, während die Westmauer ausgebrochen war. Spolien pflegen zwar vielfach sehr spät aufzutreten, doch scheinen uns auch Beobachtungen an anderen Stellen (Therme) dafür zu sprechen, daß man in der Colonia Traiana schon im späten 2. Jahrhundert ältere Bausteine gelegentlich wieder verwandte.

Von einer Innengliederung des älteren Steinbaues hat sich nicht viel erhalten (*Abb. 2* unten). Während in Schnitt 40 a sicher nur die Außenmauer vorhanden war, könnte man in Schnitt 40 b vielleicht den Mauerwinkel mit dem Unterboden dieser Zeit zuweisen, doch ist er wahrscheinlicher aus einer späteren Periode, weshalb er im Zusammenhang mit dem jüngeren Keller besprochen werden soll. In Schnitt 40 c war eine Quermauer fest mit der Außenmauer verbunden, und parallel dazu scheint am nördlichen Mauerpfeiler ebenfalls eine Mauer angesetzt zu haben, die jetzt nur noch als Ausbruchsgrube nachzuweisen ist.

Die ehemalige Fußbodenhöhe dieses Baues ließ sich mit einiger Wahrscheinlichkeit festlegen. Am Nordkopf des Schnittes 40 b (*Abb. 3, d-d'*) folgte über der Branderde ein durch humose Streifen eingefasstes Lehmband als Laufhorizont aus der Zeit der Erbauung. Darauf war eine dicke Schicht von fast sterilem Lehm einplaniert, auf dem hier wenig graue Erde lag. Darüber war an der Schnittkante ein Stück Estrich aus Ziegelkleinschlag und Mörtel (*Taf. 70,1: Mittelprofil*) erhalten. Der Estrich und die darunter liegenden Schichten waren durch die Bau- und Ausbruchsgrube für die jüngere Mauer abgeschnitten (*Abb. 3, d-d'*). Wenn das Estrichstück auch klein war und der Befund so nahe am gestörten Humus nicht ganz sicher ist, so kehrte diese Abfolge doch auch sonst wieder, so daß der Estrich ein Rest des alten Bodens sein wird. Als Boden des jüngeren Baues wird man ihn auch deshalb nicht ansprechen, weil dieser dann nur 0,5 m über der Fundamentunterkante gelegen hätte, was ein wenig zu gering erscheint. Sehr ähnliche Abfolgen traten in Schnitt 41 auf (*Abb. 3, e-e'*), wo anstelle der Branderde eine bis zu 0,8 m starke Kiesaufschüttung eingebracht worden war. Darüber zeichnete sich wieder eine Lauffläche mit geringen aufliegenden Schuttschichten ab, die Lehm und Holzkohle führten. Der Fußboden verriet sich als rotgefärbter Lehmrest, denn außerhalb des Hauses wird kein richtiger Estrich gelegen haben. Das gleiche war in Schnitt 42 festzustellen (*Abb. 3, d-d*), wo die Branderde noch von einer Bauschuttlinse überdeckt wurde, über der ein Planierlehm mit rötlicher Verfestigung der Oberfläche auftrat.

Die absoluten Höhen der eben genannten Böden variieren nur wenig, denn sie liegen bei 22,90 m (Schnitt 42), 23,00 m (Schnitt 41) und 22,80 m (Schnitt 40 b) über N. N. Dahin paßt auch ein kleines Stück eines Fußbodens in Schnitt 40 c, der aus zwei Lagen plattiger Ziegelstücke bestand, die eine sandige Mörtelschicht einschlossen (*Taf. 71,1: Querprofil*). Darunter lag eine schwache Mörtelschicht und eine geringe Grauwackestückung. Alles ruhte auf eingebrachtem Sand, der über ebenfalls angeschüttetem Lehm planiert worden war. Der gewachsene Boden war nicht erreicht worden. Die Oberkante dieses sehr

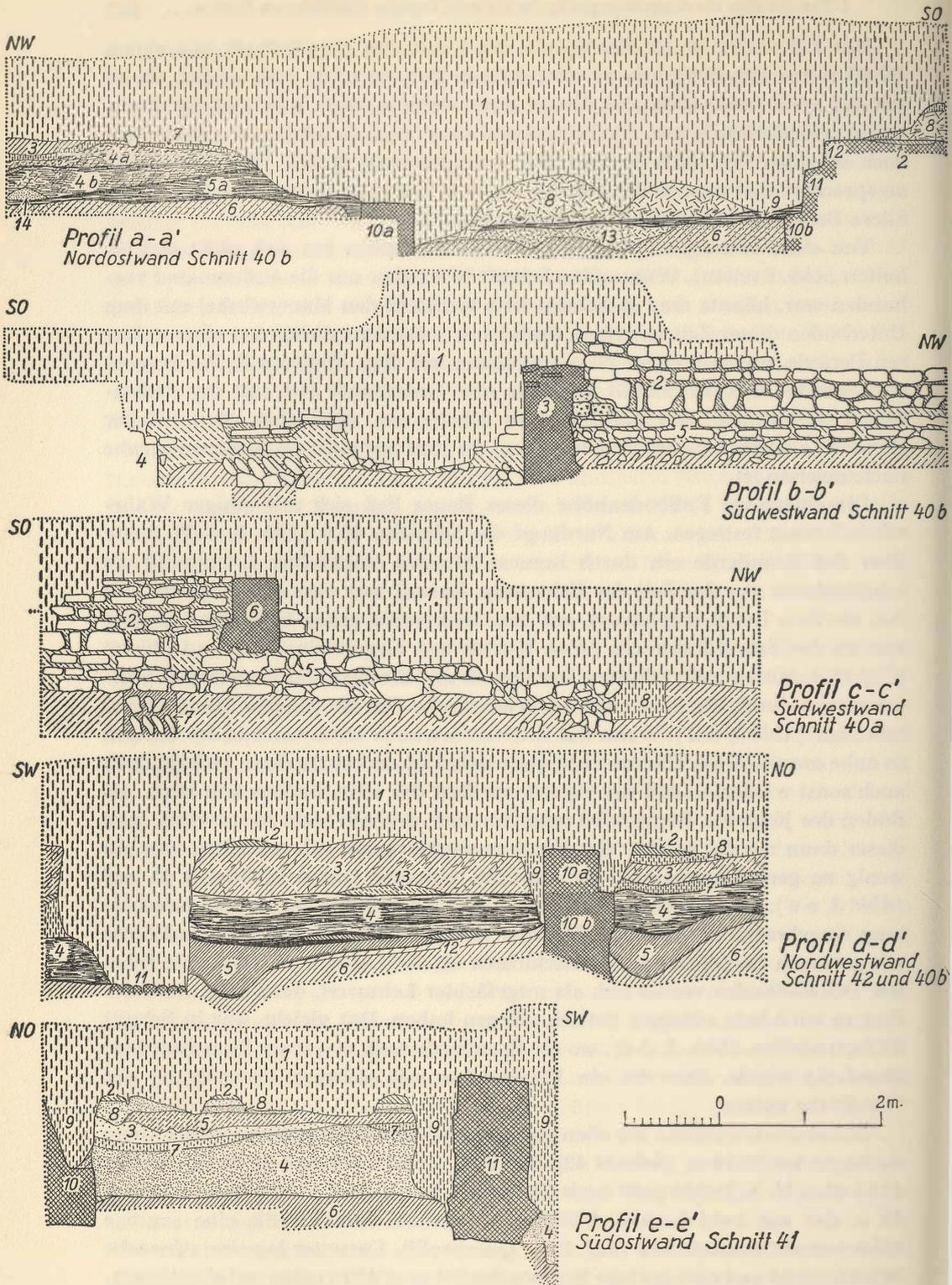


Abb. 3. Colonia Traiana. Profile am Bau A (siehe dazu Abb. 2 oben).  
Maßstab 1 : 75.

Text zu Abb. 3 siehe →

kleinen Bodenstückes, dessen Verbindung mit der Mauer durch die Ausbruchgrube zerschnitten war, wurde auf knapp 23,00 m über N. N. eingemessen. Der Unterboden im Südwinkel von Schnitt 40 b war 22,60 m über N. N. hoch und paßt daher wenig zu der eben ermittelten normalen Bodenhöhe des älteren Hauses. Auch deshalb weisen wir ihn der jüngeren Periode zu.

In den Schnitten 41 und 42 wurden keine Pfeiler oder Ausbruchgruben einer Portikus entdeckt, die zu dem älteren Abschnitt gehört hätten. Trotzdem ist es nicht ausgeschlossen, daß der Bau von Anfang an eine Portikus besessen hat, denn auch an der benachbarten Therme haben wir erst nach einem breiteren Schnitt eine ältere Portikus gefunden.

### Der jüngere Steinbau.

Durch eindeutige Überlagerungen konnte eine jüngere Bauperiode ausgeschieden werden (*Taf. 72,1*). Man hatte die ältere Außenmauer abgeschrotet und auf der alten Mauer, die als Bettung benutzt wurde, eine neue hochgezogen. In den mittleren Partien der Schnitte 40 a und b wurde je ein Stück der jüngeren Außenmauer noch in situ angetroffen. Dort war auf dem älteren Fundament zunächst eine Stickung, teilweise aus größeren Grauwackeblöcken, aufgesetzt worden (*Taf. 70,2*). Sie waren nicht alle vermörtelt. Dann begann man wie beim ersten Bau zwei Schalen aus Handsteinen zu legen und das

Abb. 3. Profil a-a': *Profil der Nordostwand Schnitt 40 b*. Gestörter junger Schutt (1), der fast bis auf den Kellerboden reicht. Kellermauer Nord (10a) und Süd (10b), beide abgebrochen. Im Keller unter dem humosen Schutt fast reiner lockerer Steinschutt, meist Mörtel und Ziegel (8), darunter dünnes kohliges Band (9), wohl der alte Kellerboden, unter den noch festere Steingrusschichten reichen (13). Nach Süden schließen sich die Stickungen (11 und 12) an, dann der Unterboden (2), darüber wieder Abbruchschutt (8) mit Kohlestellen. Am Nordende unter dem Humus Planierlehm (3) und dunkle Erde (7). Die 'Lauffläche' sehr breit werdend (4a), lehmig mit Branderde und gebranntem Lehm (4b) vermischt. Zwischen beiden örtliches Kohleband. Nach Norden einfallend, sehr dunkle Branderde (5a) mit Ziegeln, darüber Sandlinie (14). Gewachsener Boden, sandiger Hochflutlehm (6).

Profil b-b' und c-c': *Innenansicht der Außenmauern der beiden Perioden des Baues A*. Humoser, jung gestörter Schutt und Ackererde (1), Reste der jüngeren Steinbauperiode, Grauwacke mit weißem Mörtel (2), Nordmauer des Kellers im Schnitt (3), Südmauer des Kellers nur im Profil (4), Mauer der älteren Steinbauperiode mit gelblichem Mörtel (5), dabei zwei Lagen Tuffsteine (punktiert) rechts von Nr. 3, Pfeiler der jüngeren Steinbauperiode im Schnitt (6), Stickung der älteren Mauer ohne Mörtel (7) mit Lehmfüllung, Rest einer älteren humosen Grube (8).

Profil d-d': *Schnitt durch die Portikus in Schnitt 42 und am Kopf des Schnittes 40 b*. Gestörter junger Humus (1), Estrichrest (2) in Schnitt 40 b und roter Lehm in Schnitt 42; planierter, wenig Bauschutt enthaltender Lehm (3), große Branderdeschicht, in der Portikus streifig gelagert (4), lehmige Füllung der Rinnen, zum Boden kohlig werdend (5), gewachsener Hochflutlehm (6), Laufschrift als humose Bänder mit dünnen lehmigen Mörtelschichten dazwischen (7), dunkelgraue Erde (8), Ausbruchgrube der Mauer A (9), Außenmauer A (10), Portikuspfeiler (11), helle Lehmschicht (12) und Mörtellinse (13).

Profil e-e': *Portikus in Schnitt 41*. Humoser junger Schutt (1), Estrichspuren und verfestigter roter Boden (2), graue Schicht (8) ohne scharfe Grenzen gegen Nr. 1, rotbrauner Lehm (5), heller Lehm (3), schwachhumose Laufschrift, gegen die Mauer ein Sandlehmband einschließend (7), aufgefahrener, fast reiner Sand (4), gewachsener Hochflutlehm (6); Baugrube des Portikuspfeilers und der Mauer A (9); gegen die Mauer A (10) liegt auf Nr. 6 eine kleine Mörtelzunge; Portikuspfeiler (11).

Innere mit Gußwerk zu füllen. Der Mörtel war hellweiß und unterschied sich im frischen Zustand deutlich von dem Mörtel der älteren Mauer. An einigen Fundamentblöcken haftete noch der alte gelbliche Mörtel, weshalb sie aus dem Abbruch entnommen sein müssen. Die jüngere Mauer war nicht so gut erhalten wie die ältere, da sie höher lag, und sie fehlte auch auf Stellen ganz, wie etwa in Schnitt 40 c. Während die ältere Mauer sonst eine gerade Abbruchfläche aufwies, war diese an der Kellerwand unregelmäßig, so daß sich beide Perioden verzahnten. Hier waren, wie auch gelegentlich an anderen Stellen im Keller, in der jüngeren Periode auch plattige Ziegelstücke vermauert worden. Die jüngere Mauer war nicht bündig mit der älteren aufgesetzt, sondern auf der Innenseite etwa 20 cm zurückverlegt worden, wodurch ein Absatz entstand, der auf der Rückseite fehlte. Die Nord- und Südenden der jüngeren Außenmauer waren zwar nicht mehr erhalten, doch wird der Bau die gleichen Maße besessen haben wie der Vorgänger.

Ehe man diese Mauer aufrichten konnte, hatte man die ältere Mauer abbrechen müssen. Die Abbruchgrube, die nun für den Neubau zugleich Baugrube wurde, war im Planum und im Profil (*Abb. 3, d-d'*) gut zu erkennen. Die Scherben, die in der Grube nicht selten waren, bieten einen guten Anhalt für die Datierung der neuen Bauperiode, da sie als *Terminus ad quem* oder zumindest *post quem* benutzt werden können (S. 363 ff.).

In Schnitt 40 a hatte man der jüngeren Mauer eine Pfeilervorlage eingefügt (*Abb. 2, b-c* und *Taf. 72,1*), die nicht bis auf den gewachsenen Boden geführt, sondern auf die ältere Mauer lose aufgesattelt worden war. Der Zweck dieser Maßnahme wurde in dem kleinen Untersuchungsabschnitt nicht deutlich. In Schnitt 40 b wurde ein Keller (*Taf. 70,1*: Vordergrund) ausgegraben, dessen Nord- und Südmauer noch einigermaßen erhalten waren. Die Nordmauer hatte man gegen die Erdwand der Kellergrube gesetzt, wodurch die Außenhaut sehr unregelmäßig wurde. Sie war nicht mit der älteren, sondern nur mit der jüngeren Wand verzahnt, wodurch die Gleichzeitigkeit mit dieser Periode ersichtlich ist (*Taf. 72,2*). Die Innenseite wies noch Reste von Rotputz auf, nach Osten war sie bis fast auf den Grund ausgebrochen. Die Südmauer des Kellers reichte nicht so hoch, so daß der Verband mit der jüngeren Mauer nicht mehr zu beobachten war. Mit der älteren Wand zeigte sie keine Verzahnung. Es war nur der Rotputz von der Süd- auf die Westseite hinübergezogen. Der Keller war bis auf den Grund mit Schutt gefüllt und außerdem noch etwas in den gewachsenen Boden eingegraben, so daß nur noch die tiefer reichende 'Rinne' (s. S. 353) sich als schmaler Streifen schräg durch die Fläche zog. Gegen die Westmauer war eine schmale rechteckige Grube gesetzt worden, deren Rand man mit Dachziegelstücken belegt hatte. Die noch handbreite Füllung der Grube enthielt viele Eisenteile der Holzkonstruktionen des Hausinneren (*Abb. 9,3-6.12*). Der Keller erstreckte sich nach Osten weiter in das nicht untersuchte Gelände.

Der obere gestörte Humus der Ausbruchgruben begrenzt an seiner Südseite einen stufenartig ansteigenden Klotz alter ungestörter Schichten. Hinter der Kellermauer erschien eine Grauwackeschicht, die oben mit reichlich Mörtel abgedeckt war (*Taf. 72,2*). Dann kam, um die gleiche Breite nach Süden ver-

setzt, eine zweite Sticking zum Vorschein, unter der noch ein Stück des grauen Füllbodens zu sehen war (Abb. 3, a-a'). Auf dieser letzten Sticking ruhte eine zerborstener Unterboden mit zwei Abdrücken runder Hypokaustpfeiler (Taf. 71,2), der nach Norden, zum Keller hin, eine glatte Anstoßkante hatte und hier ehemals eine Mauer berührt haben wird. Leider war die Beziehung zwischen den Stickingen, dem Unterboden und der Kellermauer nicht zu klären, da sich herausstellte, daß eine Ausbruchgrube von Osten her alles zerstört hatte. Man wird sich den Aufbau so vorstellen dürfen, daß durch die Stickingen von der Kellerwand her eine verbreiterte Basis geschaffen wurde, um zwischen Unterboden und Keller ein festes Fundament für die aufgehenden Teile zu schaffen. Daher halten wir den Unterbodenrest und die Kellermauer für gleichzeitig und

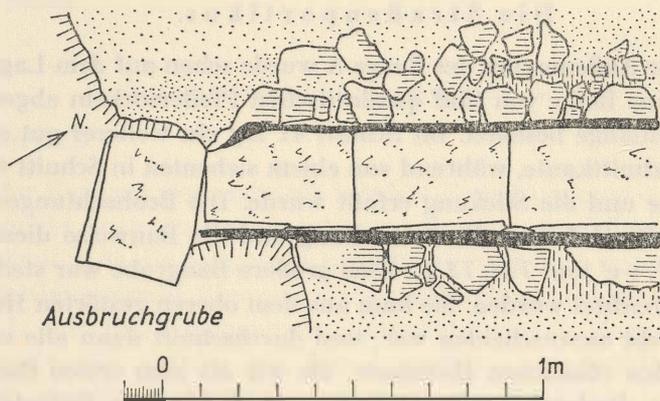


Abb. 4. Colonia Traiana. Ziegelkanal Schnitt 40a.  
Maßstab 1 : 20.

rechnen somit beide der jüngeren Periode zu. Die Konstruktion des hypokaustierten Raumes und der Feuerung blieb unklar. Der kleine Mauerwinkel hatte von der Außenwand nur einen etwa 1 m breiten Gang abgetrennt. In dem noch ungestörten Mauerwinkel könnten Holzkohlereste auf Feuerungsvorgänge hinweisen, doch ist der Gang für ein Praefurnium wohl zu klein. Da wir aber nicht wissen, wie sich der Grundriß nach Süden und Osten gestaltete, könnte trotzdem hier das Praefurnium gelegen haben, das dann vielleicht an der Seite durch einen schmalen Rücksprung des hypokaustierten Raumes eingengt gewesen war, wie wir es beispielsweise auch bei einem Praefurnium der Therme beobachten konnten. Die kleine Winkelmauer selbst war unmittelbar in die untere 'Branderde' eingetieft, weshalb hier die darüber einplanierten Lagen fehlten. Man hatte die Sticking in Lehm gebettet, um sie zu festigen.

In Schnitt 40 a wurde ein Kanal aus Dachziegeln (tegulae) gefunden (Abb. 4 und Taf. 73,1). Ein Ziegel diente als Boden, zwei waren an den Seiten aufgestellt und alles war innen mit Rotputz verstrichen. Der Kanal kam aus der Schnittwand heraus und endete in der westlichen Ausbruchgrube. Hier lag ein Bodenziegel quer, als ob der Kanal hier aufgehört hätte. Doch war hier der Boden schon gestört, weshalb er ehemals auch durch die Westwand nach draußen geführt haben kann. Der Kanal war in eine graue Erde eingetieft, die Holzkohlereste, Dachschiefer und Scherben enthielt. Sie bedeckte den

Planierlehm etwa in Höhe des älteren Fußbodens. Die Oberkante des Kanals wurde mit 23,00 m über N. N. eingemessen, lag also etwas höher als das Estrichstück auf der Nordseite des Schnittes 40 b (der südlich anschloß). Der Kanal ist demnach zum jüngeren Bau zu zählen. Der dazu gehörende Fußboden mag etwa 23,50 m über N. N. hoch gelegen haben. Die Datierung in die jüngere Periode ergibt sich auch aus den verwandten Ziegeln. Sie unterscheiden sich durch ihre kleineren Abmessungen und dünneren Randleisten deutlich von den durch Stempel datierten Tegulae des späten 1. und 2. Jahrhunderts, die wesentlich massiver sind<sup>7)</sup>. Das Kanalstück ist so kurz, daß man über den Verlauf und Verwendung keine sichere Aussage machen kann.

### Die Straßenportikus.

Westlich der Außenmauer des Baues A wurde schon auf dem Lagerhof des Betonwerkes eine Reihe von fünf quadratischen Pfeilersockeln abgedeckt, die etwa 1 m Seitenlänge besaßen. Im Schnitt 41 lag ein weiterer gut erhaltener Sockel in der Schnittkante, während von einem siebenten in Schnitt 42 nur die Ausbruchgrube und die Stückerfaßt wurde. Die Beobachtungen an dem Pfeiler in Schnitt 41 haben die Zeitstellung und die Bauweise dieser Pfeiler geklärt (*Abb. 3, e-e'* und *Taf. 73,2*). Eine größere Baugrube war steil trichterförmig ausgeschachtet worden. Sie kam aus dem oberen gestörten Humus, wo sie zunächst nicht auszuschneiden war, und durchschnitt dann alle unter dem Humus liegenden römischen Horizonte, die wir als zum ersten Bau gehörig erwiesen haben. Dadurch ist die Datierung in die jüngere Periode gegeben, denn wenn diese Portikus gleich zum ersten Bau geplant gewesen wäre, hätte man kaum ein ganzes Schichtpaket aufgeschüttet, um danach dort wieder große Baugruben einzutiefen. Der Mörtel besaß die gleiche Farbe wie am jüngeren Bau.

In dieser Baugrube war über der Stückerfaßt, die in den gewachsenen Boden hinabreichte, aus waagrecht gelegten Brettern eine Verschalung konstruiert und dann darin unter reichlicher Verwendung von Mörtel mit Steinbruch ein Sockel gegossen worden. Die Fugen und Maserungen der Verschalung hoben sich im Mörtel gut ab (*Taf. 73,2*). Da die einzelnen Bretter nicht senkrecht übereinander gesetzt waren, sondern die Wand im Profil je nach Bretterlage aus dem Lot wich, scheint man keinen festen Kasten mit einem Gerüst bis nach oben geführt zu haben. Vielmehr wird man die Bretter lageweise benutzt und dann das Fundament gegossen haben. Wahrscheinlich waren sie dann einfach mit den Enden in der Baugrubenwand verkeilt, wodurch die Unregelmäßigkeiten verständlich werden.

Der Pfeilersockel reichte mit seiner Oberkante von 23,40 m über N. N. höher als die vermuteten Fußbodenreste des älteren Baues und noch etwas höher als das höchste Stück der jüngeren Mauer. Seine Mauertechnik sah aber nicht nach sichtbarem, aufgehendem Mauerwerk aus, sondern war nach Art des

<sup>7)</sup> Die Ziegel wurden in einem provisorischen Magazin von Unbefugten verworfen, so daß sie jetzt nicht mehr zu identifizieren sind und daher nicht abgebildet werden.

Fundamentes unregelmäßig gearbeitet. Das würde einen Fußboden voraussetzen, der in Höhe der jüngeren Periode gelegen haben muß, so daß auch unter diesem Gesichtspunkt der Pfeiler diesem Bauabschnitt zugewiesen werden muß.

An der Südseite des Baues A korrespondierten die Portikuspfeiler mit zwei Pfeilern der Außenwand. Dadurch entstanden hier etwa quadratische Felder von 4 m Seitenlänge. Es ist wahrscheinlich, daß die Portikus nach Süden noch vor die Straßenfront des Gebäudes A reichte und dann mit der Portikus der Therme eine Flucht bildete. Leider kamen wir hier zu spät, um noch 'tiefgründige' Untersuchungen einleiten zu können. Auf dem abgeschobenen Lagerplatz des Betonwerkes waren an der Oberfläche keine Pfeilergründungen mehr zu sehen.

### Ausgewählte Einzelfunde<sup>8)</sup>.

#### *Die Keramik.*

Von der Keramik der mehr als hundert Fundnummern – eine Fundnummer entspricht einem zusammengehörigen Komplex und dient hier zur Inventarbezeichnung, da die endgültige Inventarisierung noch aussteht – veröffentlichen wir eine Auswahl. Eine orientierende Durchsicht des gesamten Bestandes nahmen L. und Ph. Filtzinger vor, unterstützt von G. Mary. Danach wurde eine bezeichnende Abfolge von Fundkomplexen ausgewählt, die vor allem möglichst ungestörten Schichten entstammten. Diese Scherben wurden von A. Bruckner, M. Friedenthal † und M. Vegas durchgearbeitet und hier von A. Bruckner publiziert. Die Beschäftigung der genannten Bearbeiter mit dem Xantener Material hatte bei ihnen den Eindruck erweckt, daß besonders unter der Gebrauchskeramik eigenständige Formen nicht selten sind. Es muß einer späteren keramikkundlichen Arbeit überlassen bleiben, die Xantener Spielarten und ihre besondere Verbreitung zu erforschen. Wahrscheinlich sind sie aus solchen Töpfereien, wie sie jüngst bei den Domgrabungen entdeckt wurden, hervorgegangen (vgl. Bonner Jahrb. 160, 1960, 326).

Die vorgelegten Fundnummern stammen aus folgenden Schichten und Schnitten:

Fund-Nr. 22: Schnitt 40 b. Aus dem Nordende (von der Kellerwand bis zum Schnittende) in 1,30–1,50 m Tiefe unter der Oberfläche. Außer den Scherben in der Fund-Nr. noch viele Austernschalen.

Fund-Nr. 24: Schnitt 40 b. Scherben aus dem jungen Schutt. Der humose obere Schutt ließ sich bis zur Oberfläche nicht weiter gliedern. Hier fehlen schon die oberen 0,50 m, die durch eine Planierraupe abgeschoben waren.

Fund-Nr. 35: Schnitt 40 b. Nordende. Graulehmiger Füllboden in 1,40–1,60 m Tiefe unter der Oberfläche.

Fund-Nr. 37: Schnitt 40 b. Nordende. In 1,60–1,80 m Tiefe unter der Oberfläche.

<sup>8)</sup> Zu den Abkürzungen des folgenden Kataloges siehe S. 536 ff.

Fund-Nr. 38: Schnitt 40 b. Nordende. In 1,75–1,95 m Tiefe unter der Oberfläche.

Fund-Nr. 39: Entspricht 38.

Fund-Nr. 42: Schnitt 40 a. Römische Ausbruchsrube am Westrand des Schnittes in 1,40–1,60 m Tiefe unter der Oberfläche.

Fund-Nr. 49: Schnitt 40 b. Nordhälfte. Die untersten 10–15 cm über dem gewachsenen Boden (Unterkante Branderde).

Fund-Nr. 54: Schnitt 40 a. 'Branderde' unter dem Planierlehm.

Fund-Nr. 63: Schnitt 40 b. Nordhälfte. Schicht g und h. Schichten am Ostrand des Schnittes. Gewachsener Lehm und alte Oberfläche schräg geschnitten. Das Stück des 3.–4. Jahrh. muß aus der angrenzenden Wand herabgefallen und dann eingetreten sein.

Fund-Nr. 64: Schnitt 40 b. Nordhälfte, Schichten a–f (Schichten der oberen Füllung der 'Rinne').

Fund-Nr. 106: Schnitt 40 b. Südende. Stickung, Packlage und Humus unter dem oberen Estrich.

Fund-Nr. 107: Schnitt 40 b. Südende. Lehmige Schicht unter 106.

Fund-Nr. 108: Schnitt 40 b. Südende. Kohleband unter 106.

Fund-Nr. 109: Schnitt 40 b. Nordhälfte. Aus der unteren Füllung der 'Rinne'.

#### F u n d - N r . 22.

##### 'Firnwaren'.

1 Wandbrst. eines Karniesrandbechers: Hees, Firnisware Taf. 3,2 a (o. ä. Dm. etwa 8 cm). Sehr schmaler Karniesrand. Sch.: hellocker. Ofl.: brauner Überzug. Zeit: um 100. – 1 Randbrst. einer Schüssel mit Bandrand: vgl. Holdeurn Taf. 22,16 (o. i. Dm. etwa 25 cm; Randbreite 3 cm). Wand stark nach innen einspringend, glatter Bandrand mit einer Rille an der inneren Kante. Sch.: mittelgrau. Ofl.: sehr glattwandig, schwarzer Überzug.

##### Tongrundige rauhwandige Waren.

2 Randbrst. einer Kanne mit gekniffener Schnauze: vgl. Arentsburg Abb. 95,286. Die Mündung erweitert sich stark nach oben, kein deutlich abgesetzter Rand. Sch.: hellrotbraun. – 1 Randbrst. eines Tellers mit leicht nach innen gebogenem Rand: Holdeurn Taf. 22,34 (o. ä. Dm. etwa 21 cm). Dünnwandiger Tellerrand, nicht verdickt. Sch.: hellrotbraun, mittl. M. – 1 Randbrst. eines Napfes mit nach innen wulstig verdicktem Rand: Arentsburg Abb. 94,221 (o. ä. Dm. etwa 14 cm). Dünnwandiges Stück, der Rand außen nur durch eine Rille knapp abgesetzt, innen als schmaler Wulst vorstehend. Sch.: mittelgrau. Zeit: Mitte – 2. Hälfte 2. Jahrh. – 1 Randbrst. einer Bandrandschüssel: vgl. Holdeurn Taf. 22,14 (o. i. Dm. etwa 22 cm; Randbreite 3,5 cm). Auf dem Rand 2 umlaufende Rillen. Sch.: graubraun. Zeit: Ende 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh. – 4 Randbrst. von verschiedenen Töpfen mit umgelegtem Rand: Holdeurner Töpferei Taf. 4,293 u. 303. Außenkante der Ränder kantig abgeschnitten; Hals meist durch Rillen von der Gefäßwandung abgesetzt. Sch.: hellrotbraun. Zeit: 2. Jahrh. – Anfang 3. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Topfes mit herzförmigem Randprofil: Gose 541 u. 542 (o. ä. Dm. etwa 24 cm). Die Außenseite des Randes ist durch eine tiefe Rille

in zwei Wulste geteilt. Innenseite flach gekehlt. Sch.: grau verbrannt. Zeit: 2. Hälfte 2. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Topfes mit herzförmigem Randprofil: Arentsburg Abb. 94,212 c (o. ä. Dm. etwa 19 cm). Die Außenseite nur noch durch eine flache Rille unterteilt, innen kräftig gekehlt. Sch.: graubraun verbrannt. Zeit: 2. Hälfte 2. Jahrh. – 3. Jahrh. – 1 Randbrst. einer Standamphore: Arentsburg Abb. 97,364 (o. ä. Dm. etwa 18 cm). Über zylindrischem Hals ein stark vorspringender Wulstrand, der innen gekehlt ist. Sch. hellrotbraun.

F u n d - N r. 24.

T e r r a S i g i l l a t a.

1 Schüsselboden, vermutlich einer Schüssel Drag. 44 (Standringdm. 10,5 cm). Die Schüssel ist 4 cm über dem Standring ringsum regelmäßig abgefeilt. Sie war offenbar zerbrochen und wurde so noch als Teller benutzt. Sch.: hellrosabraun. Ofl.: ungleich dick aufgetragener, schwach glänzender, rotbrauner Glanzton. Zeit: 2. – 3. Jahrh.

T e r r a N i g r a.

1 Wandbrst. eines Topfes mit federndem Blättchendekor. Sch.: hellgrau. Ofl.: schwarzer Glanzton.

' F i r n i s w a r e n . '

1 Randbrst. eines Karniesrandbechers: Hees, Firnisware Taf. 3,2 a (o. ä. Dm. etwa 12 cm). Sch.: hellocker. Ofl.: orangebrauner Überzug. Zeit: Anfang 2. Jahrh. – 1 Randbrst. einer Kanne: vgl. Hees, Firnisware Taf. 3,13 a (o. ä. Dm. etwa 10 cm). Knapper umgelegter Rand, Außenkante gerade abgeschnitten. Sch.: hellocker. Ofl.: hellrotbrauner Überzug. Zeit: vermutlich 2. Jahrh. – Außerdem 1 Bodenbrst. und 3 Wandbrst. von verschiedenen braunen und schwarzen Bechern. 1 Stück mit Grießbewurf, 1 anderes mit sehr flachen Barbotine-Schuppen.

W e i ß ü b e r z o g e n e W a r e.

1 Randbrst. eines großen zweihenkligen (?) Kruges (o. ä. Dm. etwa 16 cm), mit 1,3 cm breitem Wulstrand, der außen leicht unterschritten und innen kräftig gekehlt ist. Sch.: rotbraun, f. M. Ofl.: Spuren eines weißlichen Überzuges.

G l a t t w a n d i g e W a r e n.

1 Randbrst. eines Tellers mit gewölbter Wand: Arentsburg Abb. 91,100 (o. ä. Dm. etwa 30 cm). Sch.: hellbraun, wenig Glimmer. Ofl.: auf der Innenseite und außen bis etwa 1 cm unter den Rand eine schwachglänzende (vielleicht eigene) E. ? Innenseite sehr glatt. Die tongrundige Außenseite weniger gut geglättet. Zeit: vermutlich Anfang 2. Jahrh.

T o n g r u n d i g e r a u h w a n d i g e W a r e n.

1 Randbrst. eines Kruges: Arentsburg Abb. 89,32 und 33 (o. ä. Dm. etwa 19 cm). Ziemlich stark vorspringender Wulstrand. Sch.: vergilbtweiß, m. M., Ofl.: eigene, stellenweise etwas gelblich gebrannte E. Zeit: Ende 2. Jahrh. – 1 Randbrst. einer Kanne: Holdeurner Töpferei Taf. 6,396 (o. ä. Dm. etwa 9 cm). Ausladender, innen gekehrter Rand. Sch.: hellgraubraun, m. M. Ofl.: dunkelbraun verfärbt. Zeit: 2. Jahrh. –

Anfang 3. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Tellers mit gewölbter Wand: Arentsburg Abb. 94,242 (o. ä. Dm. etwa 29 cm). Sch.: hellrotbraun, m. und g. M. Zeit: 2.–3. Jahrh. – 1 Randbrst. einer Schüssel mit Bandrand: Holdeurner Töpferei Taf. 5,373 (o. i. Dm. etwa 19 cm). Der 2 cm breite Bandrand trägt oben zwei kräftige umlaufende Rillen. Sch.: hellrotbraun, m. u. g. M. Ofl.: der Rand außen stark verbrannt. Zeit: Letztes Drittel 1. Jahrh. – 1 Randbrst. einer Schüssel mit Bandrand: vgl. Holdeurn Taf. 22,12 und 13 (o. i. Dm. etwa 22 cm; Randbreite 2,2 cm). Leicht hängender Bandrand, an der inneren Kante oben zwei umlaufende Rillen. Sch.: hellocker, dichte m. M. – 2 Randbrst. von Schüsseln mit Bandrand: Holdeurn Taf. 22,14 (o. i. Dm. 16 und 22 cm; Randbreite 2,5 und 3,2 cm). Beide Ränder tragen an der inneren und äußeren Kante der Oberseite eine umlaufende Rille. Sch.: hellrotbraun, beim breiteren Randbrst. mit hell-schmutzigocker Rinde. Zeit: Ende 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh. – 1 Randbrst. einer Schüssel (Abb. 7,9): vgl. Holdeurn Taf. 22,40 (o. ä. Dm. etwa 32 cm). Der stark verdickte Rand hat oben eine tiefe Kehle als Deckelaufgabe. Sch.: hellrotbraun, m. M. mit etwas Glimmer. Zeit: 2. Hälfte 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh. – 2 Randbrst. von Schüsseln mit Bandrand: Holdeurn Taf. 23,107 (o. ä. Dm. etwa 16 und 17 cm). Horizontale, ungerillte Bandränder. Sch.: hellocker, dichte m. M. – 1 Randbrst. einer Schüssel mit Bandrand: Holdeurn Taf. 23,107 (o. i. Dm. etwa 16 cm; Randbr. 2 cm). Der waagerechte Bandrand trägt an der inneren Kante zwei umlaufende Rillen. Sch.: hellgraubraun. Ofl.: dunkelgrau verfärbt. – 1 Randbrst. einer Kragenschüssel (pelvis): Arentsburg Abb. 95,292 (Randbr. 5,8 cm). Die als breiter flacher Wulst gebildete Innenleiste ist auf beiden Seiten durch eine Rille abgesetzt. Der Kragen steht weit vor und ist leicht eingerollt. Sch.: schmutzig-hellrotbraun. Brandspuren. Zeit: Wahrscheinlich 1. Jahrh. – 2 Randbrst. von Töpfen mit umgelegtem Rand: vgl. Holdeurner Töpferei Taf. 4,303 (o. ä. Dm. etwa 15 cm). Bei einem Stück ist der Hals durch eine kräftige Rille von der Wandung abgesetzt. Die Ränder sind kaum verdickt. Sch.: hellrotbraun, m. M. Zeit: 2. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Topfes mit herzförmigem Randprofil: Hees, Rauhwandige Ware Taf. 7,3 a (o. ä. Dm. etwa 12 cm). Rand stark nach innen einspringend, oben leicht gekehlt. Sch.: hellocker, dichte m. M. Zeit: Mitte – 2. Hälfte 2. Jahrh. – 2 Randbrst. von Schüsseln mit nach innen verdicktem Rand: Niederbieber 104 (o. ä. Dm. etwa 27 cm). Der Rand ist außen jeweils mit einer flauen Rille leicht abgesetzt. Sch.: hellocker, m. u. g. M. Zeit: Ende 2.–3. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Topfes mit breitem Deckelfalzrand (Abb. 7,5): vgl. Bonner Jahrb. 142, 1937, 335 Abb. 25,9–10 u. 13 (o. ä. Dm. etwa 19 cm; Randbreite 3,3 cm). Der Rand zeigt eine ungewöhnliche Abart des sogenannten herzförmigen Profils. Die innere Kante ist wulstartig verdickt und springt stark nach innen hervor. Der Deckelfalz unterschneidet diesen Wulst mit einer scharfen Rille. Sch.: hellocker, m. M., sehr hart gebrannt. Zeit: 4. Jahrh.

#### F u n d - N r. 35.

##### Terra Sigillata.

2 Randbrst. und 3 Wandbrst. einer Schüssel (Taf. 74,3): Drag. 37. Vom Dekor noch erhalten das zweizipflig endende Zwischenglied eines Eierstabes, der gegen die Dekorzone durch eine verstempelte Perlschnur begrenzt ist. Darunter Bildfelder, durch vertikale und diagonale Wellenbänder gegliedert. In einem dieser Felder ein Palmettenbaum: Über einer Dreiblattwurzel 5 Granatäpfel und 2 S-förmig gebogene Träger von tordierten Fruchtkolben. Links davon Rest eines großen (Eroten-?) Flügels, rechts Diana nach rechts gewendet mit Hasen und Bogen in den Händen. *Granatäpfel*: Knorr, Rottweil I Taf. 13,3; *tordierte Fruchtkolben*: Knorr a. a. O.

Taf. 2,1; *Diana*: vgl. Oswald, Figure Types Taf. 7,104; *Rosette*: Knorr a. a. O. Taf. 11,1. Sch.: hellrotbraun. Ofl.: rotbrauner Glanzton. Zeit: Vespasianisch. – 1 Wandbrst. einer Schüssel: Drag. 37: Abschlußkranz aus *herzförmigen, gestielten Blättchen*: Knorr, Rottweil II Taf. 18,2. Sch.: hellrotbraun. Ofl.: rotbrauner Glanzton. – 1 Wandbrst. einer Schüssel: Drag. 37: Vom Dekor erhalten ein *senkrechter Perlstab, links davon Unterteil einer nach links stehenden weiblichen Figur in langem Gewand, vor ihr Fuß eines Flötenspielers* (gleiche Figurenzusammenstellung wie bei Bruchstück in Fund-Nr. 38; vgl. Taf. 74,1). Sch.: hellrotbraun. Ofl.: rotbrauner Glanzton. Zeit: 1. Hälfte 2. Jahrh.

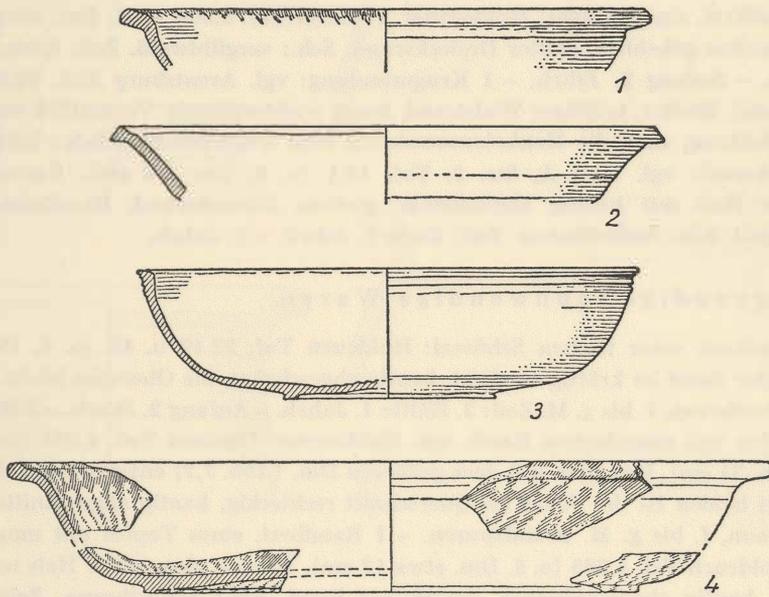


Abb. 5. Colonia Traiana. Keramik aus Gebäude A.  
1 u. 2 Fd.-Nr. 38 (S. 372), 3 Fd.-Nr. 35 (S. 367), 4 Fd.-Nr. 107 (S. 383).  
Maßstab 1 : 3.

#### 'Firnisswaren.'

1 Randbrst. eines Karniesrandbechers: Hees, Firnisware Taf. 3,2 a. Sch.: hellbraun. Ofl.: brauner, leicht metallisch glänzender Überzug, Grießbewurf. Zeit: um 100. – 2 Randbrst. eines Karniesrandbechers: Gose 189 (o. ä. Dm. etwa 14 cm). Kräftiger, sehr stark unterschrittener Karniesrand. Sch.: grau. Ofl.: grünlich brauner Überzug, Grießbewurf. Zeit: 1. Hälfte 2. Jahrh. – Ferner mehrere Wandbrst. von Grießbewurfbechern mit schwarzem und rotbraunem Überzug. – 1 Randbrst., 3 Wandbrst. und 2 Bodenbrst. eine kalottenförmigen Tellers mit niedrigem Standring (Abb. 5,3): vgl. Vindonissa Taf. 16,377 (o. ä. Dm. 19 cm; Standringdm. 8,3 cm). Der Teller hat einen geraden, sich kaum verdickenden Rand, der oben kantig abgeflacht und außen mit 3 scharfen Rillen profiliert ist. Im Zentrum der Oberseite konzentrische Rillen. Sch.: hellocker. Ofl.: die Außenseite ist glattwandig tongrundig; innen und auf der Oberseite des Randes rotbrauner Überzug. Der Teller gehört wohl zu der rot überfärbten Ware, die auch in Holdeurn belegt ist, vergleiche hierzu Vindonissa S. 59. – 1 Randbrst. eines Tellers mit nach innen gebogener Wand: Niederbieber

53 a (o. ä. Dm. etwa 18 cm). Sch.: hellocker. Ofl.: rotbrauner Überzug. Zeit: Ende 2. Jahrh. – 1 Randbrst. eines groben Tellers: Niederbieber 53 a (u. ä. Dm. etwa 20 cm). Sch.: hellbraun, dichte m. M. Ofl.: rauhwandig, mit mattem rotbraunem Überzug. Zeit Ende 2. Jahrh. – 1 Randbrst. einer Kanne: vermutlich Variante zu Hees, Firnisware Taf. 3,13 a (o. ä. Dm. etwa 10 cm). Der Rand ist etwa 1 cm breit waagrecht umgelegt und trägt auf der Oberseite eine umlaufende Rille. Der Henkel setzt direkt unterhalb des Randes an, dicht darunter zwei umlaufende Rillen. Sch.: vergilbtweiß. Ofl.: matter gelbbrauner Überzug.

#### Tongrundige glattwandige Waren.

1 Randbrst. eines Kruges: Holdeurner Töpferei Taf. 8,504 (o. ä. Dm. etwa 6 cm). Breiter, außen gekehlter, glatter Dreiecksrand. Sch.: vergilbtweiß. Zeit: letztes Drittel 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh. – 1 Krugmündung: vgl. Arentsburg Abb. 90,60 (o. ä. Dm. 6,8 cm). Breiter, kräftiger Wulstrand, innen trichterförmig. Vermutlich von einem Zweihenkelkrug, aber die Henkelansatzstellen sind weggebrochen. Sch.: hellocker. – 1 Krugoberteil: vgl. ORL A, Str. 2, Taf. 13,1 (o. ä. Dm. 5,2 cm). Kurzer, leicht konischer Hals mit kräftig abgesetztem, glattem Dreiecksrand. Bandhenkelansatz 2,3 cm breit. Sch.: hellrotbraun. Zeit: Ende 1. Jahrh. – 2. Jahrh.

#### Tongrundige rauhwandige Waren.

1 Randbrst. einer flachen Schüssel: Holdeurn Taf. 22,40 u. 42 (o. ä. Dm. etwa 34 cm). Der Rand ist kräftig verdickt, kantig abgeschrägt, die Oberseite leicht gekehlt. Sch.: hellrotbraun, f. bis g. M. Zeit: 2. Hälfte 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh. – 2 Randbrst. von Töpfen mit umgelegtem Rand: vgl. Holdeurner Töpferei Taf. 4,293 (o. ä. Dm. etwa 14 u. 24 cm). Das Brst. mit dem größeren Dm. (Abb. 7,2) entsprechend dickwandiger. Bei beiden ist der Rand im Querschnitt rechteckig, kantig abgeschnitten. Sch.: hellrotbraun, f. bis g. M. Brandspuren. – 1 Randbrst. eines Topfes mit umgelegtem Rand: Holdeurn Taf. 4,265 (o. ä. Dm. etwa 12 cm). Kurzer, abgesetzter Hals und leicht schräger, kantig abgeschnittener, umgelegter Rand. Sch.: hellrotbraun. Zeit: letztes Drittel 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh. – 1 Randbrst. eines groben Topfes mit umgelegtem Rand (o. ä. Dm. etwa 23 cm). Der umgelegte Rand ist abgerundet. Der Hals durch Rille abgesetzt. Sch.: hellrotbraun, Brandspuren. Zeit: letztes Drittel 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Topfes mit umgelegtem Rand: *Archaeologia Cambrensis* 87, 1932, 303 Abb. 54,27 (o. ä. Dm. etwa 18 cm). Der umgelegte Rand im Querschnitt scharfkantig rechteckig, kurzer, kräftig von der Wandung abgesetzter Hals. Sch.: graubraun, außen Brandspuren. Zeit: letztes Drittel 1. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Topfes mit herzförmigem Randprofil: Gose 541 u. 542, vgl. auch Holdeurn Taf. 22,60 (o. ä. Dm. etwa 12 cm). Der äußere Rand des herzförmigen Profils durch scharfe Rille in zwei gleichbreite Wülste geteilt. Sch.: graubraun, starke Brandspuren. Zeit: 2. Hälfte 2. Jahrh. – 1 Deckelbrst.: vgl. Holdeurner Töpferei Taf. 7,436 (Deckelknopfdm. etwa 4 cm, äußerer Dm. etwa 18 cm). Flach aufliegender Deckel ohne verdickten Rand. An der Unterseite des Randes umlaufende Rille. Deckelknopf ausgehöhlt. Sch.: mittelgrau.

#### Fund-Nr. 37.

#### 'Firniswaren.'

1 Randbrst. eines Schrägrandbechers: Hees, Firnisware Taf. 3,1 a (o. ä. Dm. etwa 7 cm). Schmalere, nicht unterschrittener Schrägrand. Sch.: hellocker. Ofl.: schwach

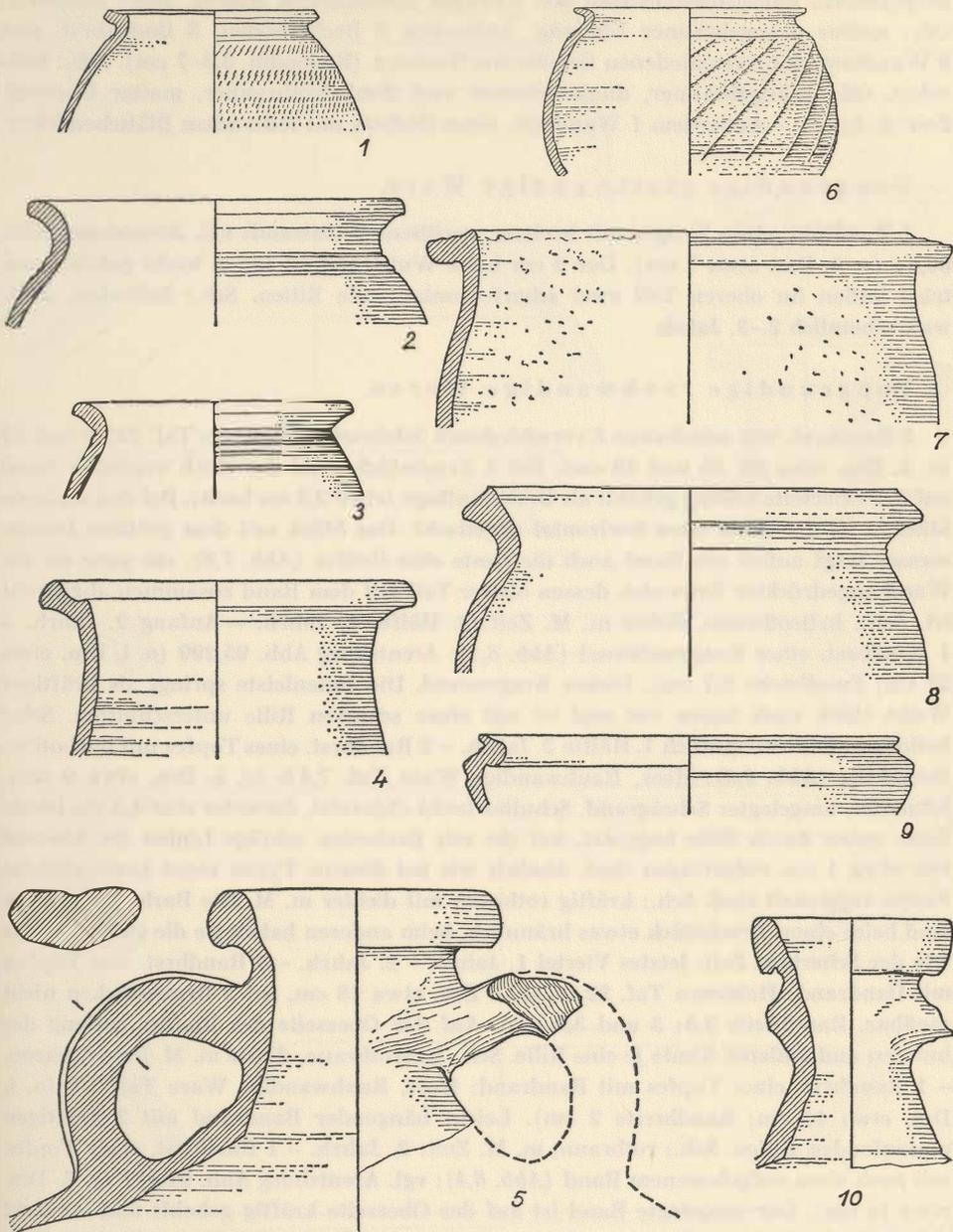


Abb. 6. Colonia Traiana. Keramik aus Gebäude A.

1 Fd.-Nr. 109 (S. 385), 2 Fd.-Nr. 49 (S. 379), 3 u. 4 Fd.-Nr. 37 (S. 370), 5 Fd.-Nr. 42 (S. 377),  
6 Fd.-Nr. 37 (S. 370), 7 Fd.-Nr. 39 (S. 376), 8 Fd.-Nr. 64 (S. 381), 9 Fd.-Nr. 63 (S. 380),  
10 Fd.-Nr. 49 (S. 378). Maßstab 1 : 3.

glänzender hellorangebrauner Überzug. Zeit: 2. Hälfte 1. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Karniesrandbeckers: Hees, Firnisware Taf. 3,2 a (o. ä. Dm. etwa 9 cm). Sch.: vergilbt – weiß. Ofl.: olivbräunlicher, auf der Innenseite orangebrauner, mattglänzender Überzug. Zeit: 1. Hälfte 2. Jahrh. – 1 Wandbrst. eines Gesichtstopfes: vgl. Niederbieber S. 38 zu Typus 29 b. Erhalten ist eine plastisch aufgesetzte Nase, über der sich zwei

aufgeknetete Augenbrauenwülste mit schrägen Einschnitten treffen. Sch.: hellocker. Ofl.: matter orangebrauner Überzug. Außerdem 2 Becherböden, 3 Bodenbrst. und 9 Wandbrst. von verschiedenen Gießewurfbechern (Bodendm. 3,5–7 cm). Sch.: hellocker. Ofl.: orangebrauner, dunkelbrauner und dunkelrotbrauner, matter Überzug. Zeit: 2. Jahrh. – Außerdem 1 Wandbrst. eines Bechers mit federndem Blättchendekor.

#### Tongrundige glattwandige Ware.

1 Randbrst. eines Kruges mit breitem, gerilltem Wulstrand: vgl. Arentsburg Abb. 89,34 (o. ä. Dm. etwa 7 cm). Der 2 cm hohe Wulstrand ist innen leicht gekehlt und trägt außen im oberen Teil zwei scharfe umlaufende Rillen. Sch.: hellocker. Zeit: wahrscheinlich 2.–3. Jahrh.

#### Tongrundige rauhwandige Waren.

5 Randbrst. von mindestens 3 verschiedenen Schüsseln: Holdeurn Taf. 22,40 und 42 (o. ä. Dm. etwa 33, 35 und 36 cm). Bei 3 Bruchstücken ist der stark verdickte Rand auf der Oberseite kräftig gekehlt als Deckelaufgabe (etwa 2,3 cm breit). Bei den anderen Stücken ist der Rand oben horizontal abgeflacht. Das Stück mit dem größten Durchmesser trägt außen am Rand noch die Reste eines Griffes (Abb. 7,8): ein ganz an die Wand angedrückter Tonwulst, dessen oberer Teil mit dem Rand zusammen abgedreht ist. Sch.: hellrotbraun, dichte m. M. Zeit: 2. Hälfte 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh. – 1 Randbrst. einer Kragenschüssel (Abb. 8,1): Arentsburg Abb. 95,299 (o. i. Dm. etwa 22 cm; Randbreite 3,2 cm). Dicker Kragenrand. Die Innenleiste springt als kräftiger Wulst stark nach innen vor und ist mit einer scharfen Rille unterschritten. Sch.: hellocker. Zeit: vermutlich 1. Hälfte 2. Jahrh. – 2 Randbrst. eines Topfes mit Barbotine-Bemalung (Abb. 6,6): Hees, Rauhwandige Ware Taf. 7,4 b (o. ä. Dm. etwa 9 cm). Schmalere, umgelegte Schrägrand, Schulter leicht abgesetzt, darunter eine 4,5 cm breite Zone unten durch Rille begrenzt, auf die mit Barbotine schräge Linien im Abstand von etwa 1 cm aufgetragen sind, ähnlich wie bei diesem Typus sonst konzentrische Kreise aufgemalt sind. Sch.: kräftig rotbraun mit dichter m. M. Die Barbotinestreifen sind beim einen Bruchstück etwas bräunlich, beim anderen haben sie die gleiche Farbe wie der Scherben. Zeit: letztes Viertel 1. Jahrh. – 2. Jahrh. – 3 Randbrst. von Töpfen mit Bandrand: Holdeurn Taf. 22,14 (o. i. Dm. etwa 18 cm, bei 2 Bruchstücken nicht meßbar. Randbreite 2,5; 3 und 3,5 cm). Auf der Oberseite des Randes entlang der inneren und äußeren Kante je eine Rille. Sch.: hellrotbraun, dichte m. M. Brandspuren. – 1 Randbrst. eines Topfes mit Bandrand: Hees, Rauhwandige Ware Taf. 7,2 (o. i. Dm. etwa 15 cm; Randbreite 2 cm). Leicht hängender Bandrand mit 2 kräftigen umlaufenden Rillen. Sch.: rotbraun, m. M. Zeit: 2. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Topfes mit nach oben aufgebogenem Rand (Abb. 6,4): vgl. Arentsburg Abb. 94,217 (o. ä. Dm. etwa 15 cm). Der umgelegte Rand ist auf der Oberseite kräftig gekehlt und verdickt sich nach der äußeren Kante zu. Sch.: rotbraun, m. M., ziemlich hart gebrannt. Zeit: vermutlich 2. Hälfte 2. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Topfes (Abb. 6,3): Hees, Rauhwandige Ware Taf. 7,1 a, vgl. auch S. 141 (o. ä. Dm. etwa 11 cm). Direkt unterhalb des Randes setzt eine 2 cm breite Zone mit eng gestellten, scharfen horizontalen Rillen ein. Sch.: hellrotbraun, am Rande Brandspuren. – 1 Randbrst. eines großen Topfes (Abb. 7,7): Holdeurner Töpferei Taf. 10,366 d (o. ä. Dm. etwa 32 cm). Sehr dickwandiger Rand, Oberseite und Außenkante rechtwinklig abgeschnitten; starke Halseinziehung. Sch.: hellrotbraun, dichte m. und g. M. – 1 Randbrst. eines Topfes mit umgelegtem Rand und abgesetztem Hals: Holdeurner Töpferei Taf. 4,289 (o. ä. Dm. etwa 21 cm). Kantig abgeschnittener, wenig verdickter Rand. Sch.: hellrotbraun, dichte

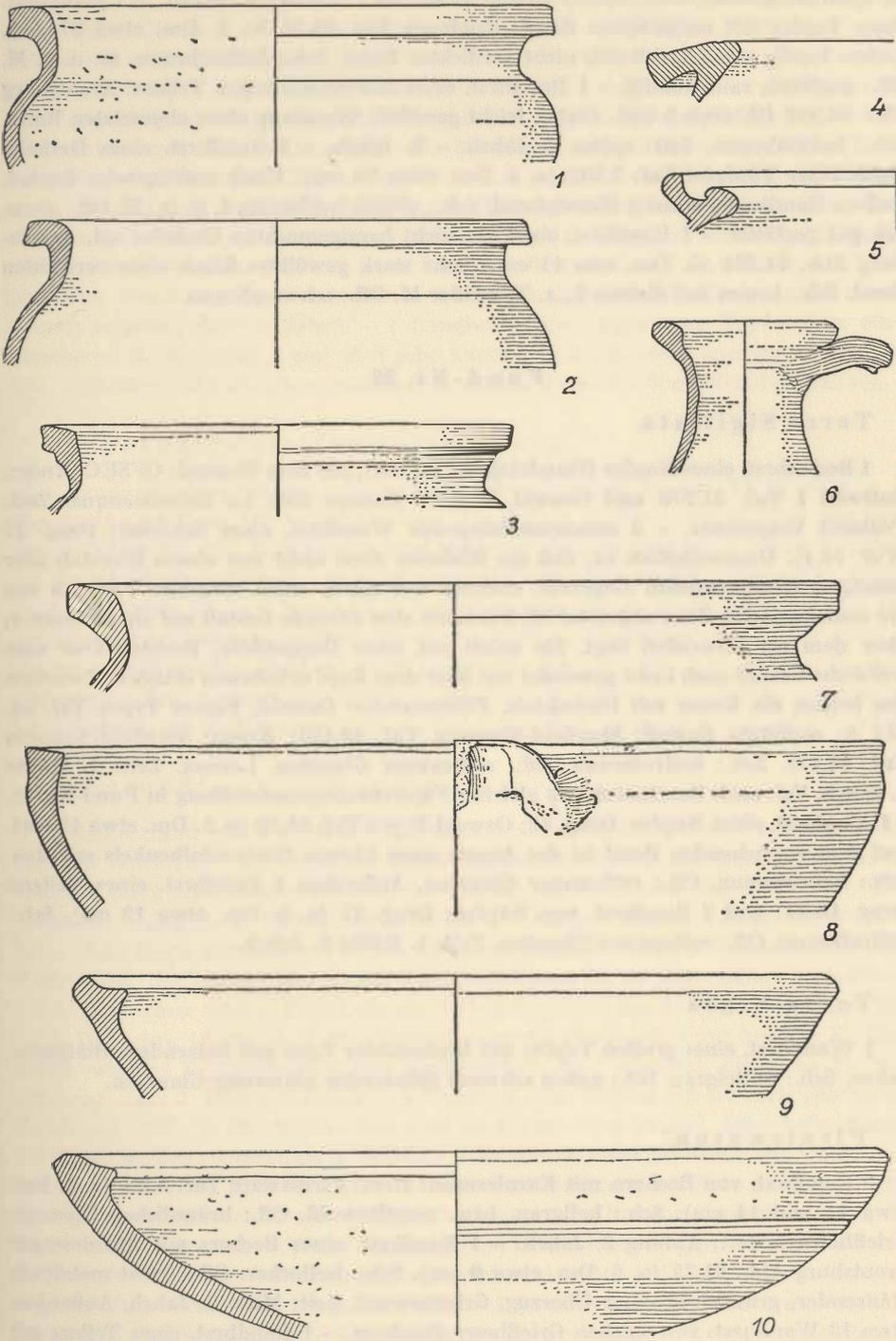


Abb. 7. Colonia Traiana. Keramik aus Gebäude A.

1 Fd.-Nr. 39 (S. 376), 2 Fd.-Nr. 35 (S. 368), 3 Fd.-Nr. 64 (S. 381), 4 Fd.-Nr. 107 (S. 383),  
5 Fd.-Nr. 24 (S. 366), 6 Fd.-Nr. 49 (S. 378), 7 Fd.-Nr. 37 (S. 370), 8 Fd.-Nr. 37 (S. 370),  
9 Fd.-Nr. 24 (S. 366), 10 Fd.-Nr. 64 (S. 381). Maßstab 1 : 3.

m. Quarzmagerung. Zeit: letztes Drittel 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Topfes mit umgelegtem Rand: Holdeurn Taf. 22,26 (o. ä. Dm. etwa 27 cm). Außen kantig abgeschnittener, nicht verdickter Rand. Sch.: hellrotbraun, m. u. g. M. Ofl.: geglättet, rauhwandig. – 1 Randbrst. eines kalottenförmigen Tellers: Arentsburg Abb. 94,242 (H. etwa 5 cm). Glatte, leicht gewölbte Wandung ohne abgesetzten Rand. Sch.: hellrotbraun. Zeit: spätes 2. Jahrh. – 3. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Deckels: Holdeurner Töpferei Taf. 7,432 (o. ä. Dm. etwa 24 cm). Flach aufliegender Deckel. Äußere Randkante wulstig überstehend. Sch.: rötlich hellbraun, f. u. m. M. Ofl.: ziemlich gut geglättet. – 1 Randbrst. eines vielleicht handgemachten Deckels: vgl. Arentsburg Abb. 94,261 (ä. Dm. etwa 11 cm). Sehr stark gewölbtes Stück ohne verdickten Rand. Sch.: braun mit dichter f., z. T. weißer M. Ofl.: schwarzbraun.

#### F u n d - N r. 38.

##### Terra Sigillata.

1 Bodenbrst. eines Napfes (Standingdm. 3,7 cm), mit dem Stempel: OFSEC: Knorr, Rottweil I Taf. 31,270 und Oswald, Potter's Stamps 288. La Graufesenque. Zeit: Frühzeit Vespasians. – 3 zusammenhängende Wandbrst. einer Schüssel: Drag. 37 (Taf. 74,1). Ungewöhnlich ist, daß die Bildzone oben nicht von einem Eierstab oder sonstigen Ornamentband eingefaßt, sondern nur durch einen schmalen Perlstab von der undekorierten Zone abgesetzt ist. Darunter eine sitzende Gestalt auf einem Hocker, über dem ein Löwenfell liegt. Sie spielt auf einer Doppelflöte. Rechts davor eine weibliche Gestalt nach links gewendet mit über dem Kopf erhobenen Händen. Zwischen den beiden ein Kranz mit Innenkreis. *Flötenspieler*: Oswald, Figure Types Taf. 30, 617 A; *weibliche Gestalt*: Stanfield-Simpson Taf. 38,453; *Kranz*: Stanfield-Simpson Taf. 40,474. Sch.: hellrotbraun. Ofl.: rotbrauner Glanzton. Lezoux. Zeit: 1. Hälfte 2. Jahrh. Vgl. auch Bruchstück mit gleicher Figurenzusammenstellung in Fund-Nr. 35. – 1 Randbrst. eines Napfes: Drag. 42; Oswald-Pryce Taf. 54,10 (o. ä. Dm. etwa 12 cm). Auf dem vorstehenden Rand ist der Ansatz eines kleinen Horizontalhenkels erhalten. Sch.: hellrotbraun. Ofl.: rotbrauner Glanzton. Außerdem 1 Randbrst. eines Tellers: Drag. 18/31: und 2 Randbrst. von Näpfen: Drag. 27 (o. ä. Dm. etwa 12 cm). Sch.: hellrotbraun. Ofl.: rotbrauner Glanzton. Zeit: 1. Hälfte 2. Jahrh.

##### Terra Nigra

1 Wandbrst. eines großen Topfes mit horizontaler Zone mit federndem Blättchendekor. Sch.: mittelgrau. Ofl.: außen schwach glänzender schwarzer Glanzton.

##### 'Firniskwaren.'

2 Randbrst. von Bechern mit Karniesrand: Hees, Firnisware Taf. 3,2 a (o. ä. Dm. etwa 11 und 14 cm). Sch.: hellgrau, bzw. vergilbtweiß. Ofl.: bräunlicher Überzug; Grießbewurf. Zeit: Anfang 2. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Bechers mit Karniesrand: Arentsburg Abb. 91,75 (o. ä. Dm. etwa 9 cm). Sch.: hellocker. Ofl.: leicht metallisch glänzender, grünlich-brauner Überzug, Grießbewurf. Zeit: Mitte 2. Jahrh. Außerdem etwa 13 Wandbrst. von solchen Grießbewurfbechern. – 1 Randbrst. eines Tellers mit 1,5 cm breitem Horizontalrand (Abb. 5,1): vgl. W. Drack, Die Helvetische Terra Sigillata-Imitation des 1. Jahrh. nach Chr. (Basel 1945) Taf. 9,23.24 (o. ä. Dm. etwa 21 cm). Auf der Oberseite des horizontalen Randes ein sehr kräftig eingedrücktes Band von federndem Blättchendekor. Die Form scheint eine Terra Sigillata-Imitation zu

sein, der Dekor oben auf dem Rand ist ungewöhnlich; vgl. aber N. Lamboglia, Riv. Stud. Lig. 24, 1958, 304 ff. (Terra Sigillata chiara). Sch.: hellocker. Ofl.: matter gelbbrauner Überzug. Zeit: vermutlich Ende 1. Jahrh. – 2. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Tellers mit verkehrtkonischer Wand (o. ä. Dm. etwa 20 cm; H. 3 cm). Der Rand ist auf der Innenseite mit einer scharfen Rille abgesetzt. Auffallend ist die Dicke der Wandung (0,8 cm) bei einem sehr dünnen Boden (0,2 bis 0,3 cm). Sch.: vergilbtweiß. Ofl.: matter, gelbbrauner Überzug. – 1 Randbrst. eines Tellers: vgl. ORL. B. 74 (Kösching) Taf. 4,80 (o. ä. Dm. etwa 33 cm; H. 4,5 cm). Verkehrt konische Wandung, kaum gewölbt. Sch.: hellgrau, dichte m. M. Ofl.: rötlich brauner Überzug. Zeit: Ende 1. Jahrh. – 2. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Tellers: vgl. E. Vogt, Der Lindenhof in Zürich (Zürich 1948) 198 Abb. 49,10.11 (o. ä. Dm. etwa 20 cm; H. 3,7 cm). Teller mit leicht gewölbter Wandung. Stark verbranntes Stück. Von dem braunen Überzug kaum noch Spuren erhalten. Zeit: 2. Jahrh. – 1 Randbrst. eines enghalsigen Topfes oder einer Flasche (o. ä. Dm. etwa 8 cm). Auf sehr kurzem Hals ein etwas kantiger Wulsthals. Sch.: hellocker. Ofl.: violett-bräunlicher, innen ins Grünliche übergehender Überzug.

#### Tongrundige glattwandige Waren.

1 Randbrst. eines Tellers: Imitation der Form Drag. 35/36, vgl. W. Drack a. a. O. Typ 14/15 und Hees, Glattwandige Ware Taf. 5,4 (o. ä. Dm. etwa 15 cm). Sch.: rotbraun. Ofl.: e. E., sehr glattwandig, hart gebrannt. Zeit: vermutlich 2. Hälfte 1. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Tellers (Abb. 5,2): vgl. Hofheim 79 a und Nijmegen Taf. 13,696 (o. ä. Dm. etwa 22 cm). Verdickter, vorspringender Rand, innen leicht gekehrt von der Wandung abgesetzt. Deutlich eine Terra Sigillata-Nachahmung, die aber sonst in diesem vergilbtweißen Material nicht belegt ist. Sch.: vergilbtweiß. Ofl.: e. E., sehr glattwandig. Zeit: vermutlich 2. Hälfte 1. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Tellers mit gewölbter Wandung: vgl. Holdeurner Töpferei Taf. 3,169. Zeit: vermutlich 3. Viertel 1. Jahrh.

#### Tongrundige rauhwandige Waren.

1 Kannenrand mit gekniffener Schnauze: Arentsburg Abb. 95,277 u. Hees, Rauhwandige Ware Taf. 7,13 b (größter Mündungsdm. 10 cm). Henkelansatz direkt unterhalb des stark ausladenden Randes, der auf der oberen Kante eine Rille trägt. Sch.: rotbraun, f. und m. M. Zeit: Ende 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh. – Außerdem 2 Krughälse ohne Rand, der eine von einem kleineren Einhenkelkrug mit Bandhenkel mit 2 Trennrillen, der andere von einem Zweihenkelkrug. Beide nicht näher datierbar. – 3 Randbrst. einer großen Platte mit einwärts gebogenem Rand: vgl. Niederbieber 53 a (o. ä. Dm. etwa 48 cm; H. 7 cm). Besonders große Platte, nicht mit brauner E. überzogen, wie das Vergleichsstück aus Niederbieber. Sch.: ziegelrot, dichte m. M., hart gebrannt. Zeit: 2. Hälfte 2. Jahrh. – 2 Randbrst. von Tellern mit einwärts gebogenem Rand: vgl. ORL. B. 30 (Mainz) Taf. 2,43 (o. ä. Dm. etwa 22 cm). Sch.: hellrotbraun, dichte m. M. Zeit: vermutlich 2. Jahrh. – 1 Randbrst. einer Schüssel: vgl. Holdeurner Töpferei Taf. 5,376 (o. ä. Dm. etwa 25 cm). Kräftig abgesetzter Hals und umgelegter, kantig abgeschnittener Rand. Sch.: hellrotbraun. – 1 Randbrst. einer Schüssel mit Bandrand: Holdeurner Töpferei Taf. 5,355 (o. i. Dm. etwa 18 cm; Randbreite 3 cm). Dünner, horizontal gestellter Bandrand, innen und außen auf der Oberseite eine umlaufende Rille. Sch.: hellbraun, dichte m. M. – 1 Randbrst. einer Schüssel mit Bandrand (Abb. 8,2): Holdeurner Taf. 22,15 (o. i. Dm. etwa 29 cm; Randbr. 3,5 cm). Der horizontale Bandrand ist auf der Oberseite ganz mit engen Rillen überzogen. Sch.: schmutzigrotbraun. Zeit: Ende 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Topfes mit Bandrand (o. i. Dm. etwa 16 cm; Randbreite 3 cm). Horizontal umgelegter Rand, auf

der Unterseite wulstartig verdickt. Hals offenbar durch Rillen von der Wandung abgesetzt. Sch.: hellgraubraun, m. M., hart gebrannt. – 3 Randbrst. eines Topfes mit umgelegtem Bandrand: vgl. ORL. B. 31 (Wiesbaden) Taf. 13,24 (o. i. Dm. etwa 12 cm; Randbreite 2 cm). Ebenfalls auf der Unterseite wulstig verdickter, umgelegter Rand. Sch.: mittelgrau. Ofi.: z. T. dunkelgrau verbrannt, ziemlich glattwandig. – 1 Randbrst. eines Topfes mit umgelegtem Rand: vgl. Holdeurner Töpferei Taf. 4,264 und 293

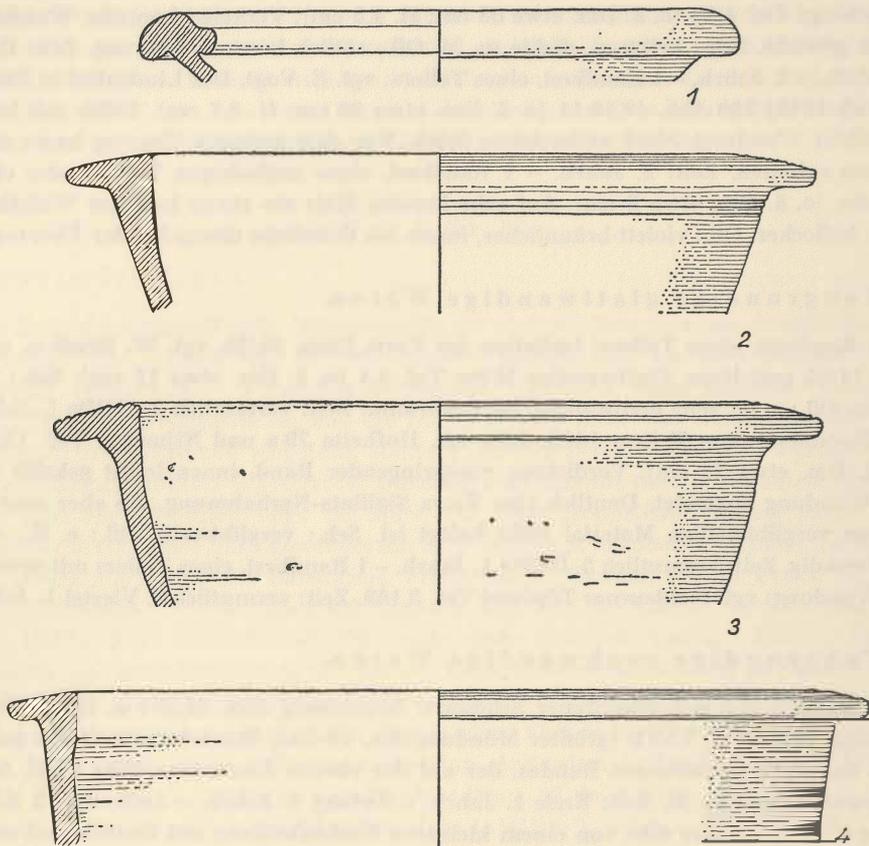


Abb. 8. Colonia Traiana, Keramik aus Gebäude A.

1 Fd.-Nr. 37 (S. 370), 2 Fd.-Nr. 38 (S. 373), 3 Fd.-Nr. 54 (S. 379), 4 Fd.-Nr. 49 (S. 378).  
Maßstab 1 : 3.

(o. ä. Dm. etwa 14 cm). Wulstig verdickter Rand. Hals durch zwei kräftige Rillen abgesetzt. Sch.: rotbraun, außen Brandspuren. Zeit: letztes Drittel 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Topfes mit umgelegtem Rand: vgl. Holdeurner Töpferei Taf. 4,265 (o. ä. Dm. etwa 22 cm). Kräftig überstehender, umgelegter Rand, außen kantig abgeschnitten. Sch.: hellrotbraun. Zeit: letztes Drittel 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh. – 2 Randbrst. von Töpfen: vgl. Holdeurner Töpferei Taf. 10,366 d (o. ä. Dm. etwa 21 cm). Der umgelegte Rand ist auf der Oberseite abgeflacht, außen kantig abgeschnitten. Der niedrige, stark eingezogene Hals kräftig von der Wandung abgesetzt. Sch.: hellrotbraun. Zeit: 2. Jahrh. – Anfang 3. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Topfes: vgl. Holdeurner Töpferei Taf. 4,260 (o. ä. Dm. etwa 18 cm). Stark verdickter, kantig abgeschrägter Schrägrand, auf dem konischen Hals umlaufende Rillen. Sch.: hellrotbraun. Zeit: letztes Drittel 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh.

## Fund - Nr. 39.

## Terra Sigillata.

1 Randbrst. eines Tellers: Drag. 18/31 (o. ä. Dm. etwa 17 cm). – 1 Randbrst. eines Napfes: Drag. 27 (o. ä. Dm. etwa 9 cm). – 1 Randbrst. eines Napfes: Drag. 35 (o. ä. Dm. etwa 12 cm). – 1 Randbrst. einer Schüssel: Drag. 37. Bei allen 4 Bruchstücken, Sch.: rotbraun. Ofl.: rotbrauner Glanzton. Zeit: Ende 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh.

## Terra Nigra.

1 Wandbrst. eines Topfes mit Rest einer horizontalen Zone mit federndem Blättchendekor. Sch.: hellgrau. Ofl.: außen schwachglänzender schwarzer Glanzton.

## 'Firnissäware.'

1 Randbrst. eines Schrägrandbechers: vermutlich Variante zu Hees, Firnisware Taf. 3,1 a (o. ä. Dm. etwa 10 cm). Sch.: vergilbtweiß, f. und m. M. Ofl.: brauner Überzug mit orangebraunen Flecken. – 1 Randbrst. eines Schrägrandbechers: Gose 189 (o. ä. Dm. etwa 10 cm). Sch.: vergilbtweiß. Ofl.: schwach metallisch glänzender, dunkelbrauner Überzug. Zeit: 1. Hälfte 2. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Schrägrandbechers: Hees, Firnisware Taf. 3,1 a (o. ä. Dm. etwa 7 cm). Sehr schmaler glatter Schrägrand. Sch.: hellrotbraun. Ofl.: hellrotbrauner Überzug. Zeit: 2. Hälfte 1. Jahrh. – 2 Randbrst. von Karniesrandbechern: Hees, Firnisware Taf. 3,2 a (o. ä. Dm. etwa 10 cm). Sch.: hellocker. Ofl.: schwarzbrauner bzw. rotbrauner Überzug, Grießbewurf. Ferner 1 Boden- und mehrere Wandbrst. von gleichartigen Bechern, mit Grießbewurf. Sch.: hellocker. Ofl.: schwach metallisch glänzender, rötlich-brauner bzw. olivbräunlicher Überzug. Zeit: 2. Jahrh. – 1 Wandbrst. eines Gesichtstopfes. Ein plastisch aufgesetzter, flacher Wulst mit schrägen Ritzlinien markiert die Augenbraue. Sch.: vergilbtweiß. Ofl.: innen orangebrauner, außen olivbräunlicher Überzug. Zu den Gesichtstöpfen in sogenannter Firnisware vgl. Niederbieber S. 38 Typus 29 b. – 2 Randbrst. eines Tellers ohne Standring: vgl. Niederbieber 40 (o. ä. Dm. etwa 20 cm; H. 3 cm). Glatte Wandung, der Rand auf der Innenseite durch eine Rille abgesetzt. Die Wandung ist im Vergleich zum Boden sehr dick. Sch.: vergilbtweiß. Ofl.: matter, braunroter Überzug. – 2 Randbrst. von Töpfen. Sch.: vergilbtweiß. Ofl.: matter, hellbrauner Überzug in verschiedenen Schattierungen. – Außerdem ein 2,5 cm breiter Bandhenkel eines Kruges. Sch.: vergilbtweiß. Ofl.: braunroter Überzug.

## Weiß überzogene Ware.

2 Wandbrst. von Töpfen oder Krügen. Sch.: hellziegelbraun. Ofl.: außen Reste eines dicken, gelblichweißen Überzugs.

## Tongrundige glattwandige Waren.

1 Randbrst. eines Bechers mit Schrägrand: vgl. Hees, Rohwandige Ware S. 157 zu Typ 25 (o. ä. Dm. etwa 9 cm). Die Form entspricht den Bechern in sog. Firnisware. Sch.: hellbraun, ziemlich glatte Ofl., am Rand Brandspuren. Zeit: 2. Hälfte 1. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Napfes: vgl. Hees, Firnisware Taf. 3,21 und Nijmegener Ware Taf. 5,4 (o. ä. Dm. etwa 24 cm). Der Rand zeigt deutlich Nachahmung der Sigillataform Drag. 36, die in Hees in marmorierter sowie in tongrundiger Nijmegener Ware vorkommt. Sch.: hellbraun. Ofl.: sehr gut geglättet. Zeit: Letztes Drittel 1. Jahrh. – Etwa 25 Wandbrst. von Krügen, Ansätze von schmalen gerillten Bandhenkeln. Sch.: vergilbtweiß in verschiedenen Schattierungen.

## Tongrundige rauhwandige Waren.

1 Randbrst. eines Bechers mit schmalem, umgelegtem Rand und quergegliederter Wandung: vgl. Nijmegen Taf. 10,490 (o. ä. Dm. etwa 7 cm). Die steile Gefäßwand ist durch flache Rillen und einen umlaufenden Wulst, der auf der Innenseite gekehlt ist, gegliedert. Sch.: mittelgrau, wenig m. M. – 1 Randbrst. eines Tellers mit verkehrtkonischer Wand ohne abgesetzten Rand: vgl. Arentsburg Abb. 94,235 (o. ä. Dm. etwa 22 cm; Höhe 6,2 cm). Sch.: hellziegelrot, dichte f. und m. M. Ofl.: außen grau verbrannt. Zeit: 2. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Tellers mit umgelegtem und leicht aufgebogenem Rand: vgl. Arentsburg Abb. 94,243 (o. ä. Dm. etwa 21 cm). Der umgelegte Rand ist auf der Oberseite gekehlt als Deckelaufgabe. Außen unter dem Rand ein flacher, umlaufender Wulst. Sch.: hellrotbraun, f. und m. M. Zeit: Ende 2. Jahrh. – Anfang 3. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Tellers mit Bandrand: Hees, Rauhwandige Ware Taf. 7,9 (o. i. Dm. etwa 20 cm). Ein 1,3 cm breiter, umgelegter Rand. An der äußeren Kante oben eine umlaufende Rille. Sch.: schmutzzigrotbraun, größtenteils grau verbrannt, dichte f. und m. M. Zeit: 2. Hälfte 1. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Kruges: vgl. Hees, Rauhwandige Ware Taf. 7,16 (o. ä. Dm. etwa 9 cm). Schmalere, umgelegter, außen kantig abgeschnittener Rand, 2 cm darunter setzt ein Henkel an. Sch.: hellrotbraun, wenig m. M. – 1 Wandbrst. eines Kruges (Halsdm. etwa 3,5 cm). Brst. mit dem Rest eines offenbar schräg angebrachten Henkelansatzes. Sch.: hellrotbraun, f. bis g. M. – 1 Randbrst. eines Topfes mit nach innen gebogenem Rand: Hees, Terra-Nigra-artige Ware Taf. 6,16 b; vgl. auch S. 126 zur Technik c (o. i. Dm. etwa 11 cm). Sch.: mittelgrau, dichte f. bis m. M. Zeit: Ende 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Topfes mit umgelegtem Rand: Holdeurn Taf. 22,24 (o. ä. Dm. etwa 12 cm). Sch.: rotbraun, m. M., Brandspuren am Rande. – 1 Randbrst. eines Topfes mit umgelegtem Rand: Holdeurner Töpferei Taf. 4,293 (o. ä. Dm. etwa 12 cm). Der Hals setzt sich mit 2 scharfkantigen Rillen von der Wandung ab. Sch.: rotbraun. – 1 Randbrst. eines Topfes: Hees, Rauhwandige Ware Taf. 7,1 a (o. ä. Dm. etwa 11 cm). Über sehr kurzem, abgesetztem Hals, ein kräftiger Wulstrand. Sch.: hellocker, f. und m. M., an der Außenkante des Randes sekundäre Brandspuren. – 1 Randbrst. eines Topfes: vgl. Abb. 6,3 (aus Fund-Nr. 37) (o. ä. Dm. etwa 12 cm). Gerader 1,5 cm breiter Schrägrand ohne abgesetzten Hals; Wandung darunter mit scharfen eng gestellten Horizontalrillen. Sch.: ziegelbraun, m. und wenig g. M., Glimmer. Ofl.: auf der Außenseite des Randes sekundäre Brandspuren. Zeit: Ende 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Topfes mit Bandrand (Abb. 6,7): Hees, Rauhwandige Ware Taf. 7,2 (o. i. Dm. etwa 9,5 cm). Ein 2 cm breiter, leicht hängender Bandrand, auf der Oberseite mit 3 umlaufenden Rillen. Sch.: hellrotbraun, mehr oder weniger grau verbrannt, dichte m. M. Zeit: 2. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Topfes mit Bandrand: Gose 552 (o. ä. Dm. etwa 21 cm). Die innere Kante steht über dem leicht hängenden Bandrand nach oben vor. Auf der Rückseite des Randes 2 umlaufende Rillen. Sch.: ziegelbraun, f. bis g. M. – 1 Randbrst. eines Topfes mit umgelegtem Rand: Holdeurner Töpferei Taf. 4,264 und 289 (o. ä. Dm. etwa 22 cm). Sch.: hellrotbraun, dichte m. u. wenig g. M. Zeit: letztes Drittel 1. Jahrh. – 1 Randbrst. eines groben Topfes (Abb. 7,1): vgl. ORL. B. 62 a (Hüfingen) Taf. 18,96 u. ORL. A., Str. 13, Taf. 10,76–79 (o. ä. Dm. etwa 25 cm). Der dicke Rand ist oben 2 cm breit abgeflacht. Die 1,3 cm hohe Außenkante leicht gekehlt. Der Hals ist kräftig von der Schulter abgesetzt. Sch.: leuchtend hellrotbraun, f. bis m. M. Zeit: 2. Hälfte 1. Jahrh. – 1. Hälfte 2. Jahrh. – 4 Randbrst. von 3 verschiedenen groben Töpfen mit umgelegtem Rand: vgl. Arentsburg Abb. 93,196 und 198 (o. ä. Dm. etwa 20–22 cm). Die verdickten umgelegten Ränder sind oben und außen kantig abgeflacht. Bei einem Stück ist der stark eingezogene Hals von der Schulter mit

einer scharfen Rille abgesetzt. Sch.: hellrotbraun, in verschiedenen Schattierungen, f. bis g. M. Zeit: 2. Jahrh. – Etwa 40 z. T. sehr grobe Wandbrst. und 4 Bodenbrst. von Töpfen oder Krügen (Bodendm. 7, 9, und 12 cm). Sch.: hellrotbraun in verschiedenen Schattierungen, f. bis g. M. – 1 Randbrst. eines flach aufliegenden Deckels: Arentsburg Abb. 94,55/256 (Dm. etwa 20 cm). Rand leicht verdickt, die äußere Kante gekehlt und auf der Oberseite scharfkantig vorstehend. Sch.: mittelgrau, f. bis m. M. Zeit: spätes 2. Jahrh.

## Fund - Nr. 42.

## Terra Sigillata.

1 Randbrst. einer Schüssel: Drag. 37 (o. ä. Dm. etwa 26 cm). Eierstab mit zweifach umsäumtem Kern, Zwischenglied in dreizipfliger Quaste endend, vgl. R. Knorr, Germania 26, 1942 Abb. 4 C, F, G nach S. 186). Sch.: rotbraun. Ofl.: rotbrauner Glanzton. Zeit: Ende 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh. – 3 Randbrst. und Boden einer Schüssel: Drag. 44, vgl. Gose 62/63 (o. ä. Dm. etwa 22 cm; Standingdm. 9 cm; Höhe 10,5 cm). Sch.: gelbbraun. Ofl.: orangebrauner Glanzton, Gebrauchsspuren. Zeit: 4. Jahrh.

## Tongrundige rauhwandige Waren.

1 großes Brst. einer Einhenkelkanne mit gekniffener Schnauze, sowie Henkel- und mehrere Wandbrst.: vgl. Niederbieber 98. Stark bauchiger Krug mit konischem Hals, der mit Rillen vom Gefäßbauch abgesetzt ist. Dreistabiger Bandhenkel. Sch.: graubraun, dichte m. M., die auf der Außenseite z. T. als schwarze Flecken erscheint. Hart gebrannt. Zeit: 1. Hälfte 2. Jahrh. – Anfang 3. Jahrh. – 2 Randbrst. eines Topfes mit herzförmigem Randprofil: Hees, Rauhwandige Ware Taf. 7,3 a; vgl. aber auch Niederbieber S. 72 Abb. 55,2 (o. ä. Dm. etwa 15 cm). Der äußere Rand des herzförmigen Profils ist durch eine Rille in zwei fast gleich breite Wulste gegliedert. Der untere Wulst an der einen Seite des Topfes scharfkantig. Sch.: hellgraubraun, außen stark verbrannt. Zeit: letztes Drittel 2. Jahrh. – 1 Amphorenoberteil (Abb. 6,5): Arentsburg 97,359 (o. ä. Dm. 12 cm; Henkelbreite 5,5 cm). Kräftig vorspringender Wulstrand, breite, dicke Bandhenkel mit Mittelfurche, die in der Halsmitte ansetzen und stark gebogen sind. Sch.: hellbraun. Zeit: spätes 2. Jahrh.

## Fund - Nr. 49.

## Terra Sigillata.

1 Wandbrst. einer Schüssel (Taf. 74,2): Drag. 37. Dekorzone oben und unten von Wellenbändern begrenzt, ebensolche vertikale Unterteilung. Dazwischen hängender Granatapfel an Stiel und Halbkranz. Darunter Abschlußkranz aus nach links geöffneten V-förmigen Doppelblättern mit geknickten Spitzen. *Halbkranz*: Knorr, Töpfer Taf. 27,9; ORL. B. 33 (Stockstadt) Taf. 18,17; *Granatapfel*: ORL. a. a. O. Taf. 18,17; *V-förmiges Blatt*: ORL. a. a. O., Taf. 18,16; *Halbkranz und hängende Granatäpfel* gehören zu der Werkstatt OF L. COS. VIRIL. Sch.: hellrotbraun. Ofl.: rotbrauner Glanzton. La Graufesenque. Zeit: letztes Viertel 1. Jahrh. – Schüsselboden: Drag. 37 (Standingdm. 6,3 cm). In der untersten Zone, oben von einem Wellenband begrenzt, nach rechts laufende Hunde (nur Hinterteil erhalten). Darüber ein gestieltes herzförmiges Blatt, dazwischen Pflanzenbüschel (Oberteil weggebrochen). *Hund*: Oswald, Figure Typs Taf. 77,1925; *herzförmiges Blatt*: Knorr Töpfer Taf. 19,2; vgl. auch Knorr a. a. O. Taf. 57 G für die Motivzusammenstellung. Sch.: rotbraun. Ofl.: hellrotbrauner

Glanzton. Zeit: letztes Viertel 1. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Tellers: Drag. 15/17 (o. ä. Dm. etwa 17 cm). Vgl. ORL. B. 26 (Friedberg) Taf. 3,15 c. Sch.: hellrotbraun. Ofl.: rotbrauner Glanzton. Zeit: letztes Viertel 1. Jahrh. – 1 kleines Bodenbrst. eines Napfes mit dem unvollständigen Stempel: NICEP(HOR): Oswald, Potter's Stamps 218. Sch.: hellrotbraun. Ofl.: rotbrauner Glanzton. Lezoux? Zeit: 1. Hälfte 2. Jahrh. – 2 Brst. eines Napfes: Drag. 35 (o. ä. Dm. etwa 14 cm; Höhe 4,8 cm). Sch.: hellrotbraun. Ofl.: rotbrauner Glanzton. Außerdem mehrere Rand- und Wandbrst. von Tellern: Drag. 18/31 und 36, sowie von Näpfen: Drag. 27. Sch.: hellrotbraun. Ofl.: rotbrauner Glanzton.

#### 'Firn is w a r e n.'

1 Randbrst. eines Schrägrandbechers: Hees, Firnisware Taf. 3,1 a. Sch.: hellrotbraun. Ofl.: rotbrauner Überzug, feiner Grießbewurf. Zeit: 2. Hälfte 1. Jahrh.

#### Tongrundige glattwandige Waren.

Mündung eines Einhenkelkruges: Arentsburg Abb. 89,11 (o. ä. Dm. 7,2 cm). Nicht unterschnittener, glatter Dreiecksrand, dessen obere Kante sehr stark vorspringt. Sch.: hellocker. Zeit: 1. Hälfte 2. Jahrh. – 1 Mündung eines Einhenkelkruges: vgl. Arentsburg Abb. 89,15 (o. ä. Dm. 4,7 cm). Die obere Kante des Dreiecksrandes springt als schmaler Wulst sehr stark vor, darunter nur noch ein flauer Absatz. Sch.: hellocker. Zeit: wohl 1. Hälfte 2. Jahrh. – 1 Oberteil eines Zweihenkelkruges mit breitem Wulstrand (Abb. 6,10): vgl. ORL. A, Str. 1, Taf. 24,22, vielleicht auch Arentsburg Abb. 90,60 (o. ä. Dm. 8 cm; Randbr. 2,4 cm; Henkelbr. 3,5 cm). Der flache Wulstrand ist scharf unterschnitten. Bandhenkelansätze. Sch.: hellocker. Zeit: 2. Jahrh.

#### Tongrundige rauhwandige Waren.

1 Randbrst. einer Kanne (Abb. 7,6): vgl. Holdeurner Töpferei Taf. 6,368 (o. ä. Dm. etwa 8 cm). Verdickter Rand, leicht gekehlt; zweistabiger Henkelansatz. Sch.: hellrotbraun. Ofl.: eigene, etwas dunklere E. Zeit: Anfang 2. Jahrh. oder später. – 1 Randbrst. einer Kanne: vgl. Holdeurner Töpferei Taf. 6,399 (o. ä. Dm. etwa 13 cm). Wulstiger, oben kantig abgeflachter Rand, breiter Henkelansatz. Sch.: hellrotbraun. Zeit: 2. Jahrh. – 1 Randbrst. einer Schüssel mit Bandrand (Abb. 8,4): vgl. Arentsburg Abb. 93,198 a (o. ä. Dm. etwa 34 cm; Randbreite 2,9 cm). Die Wand verdickt sich nach oben, so daß der Bandrand außen nur wenig übersteht. Auf der Oberseite 2 kräftige umlaufende Rillen. Sch.: rotbraun. Zeit: 2. Jahrh. – 2 Randbrst. von Schüsseln mit Bandrand: vgl. Gose 500 (o. ä. Dm. etwa 22 und 24 cm). Leicht hängende Bandränder. Der eine hat an der inneren Kante 2 umlaufende Rillen. Der andere zeigt innen und außen je eine Rille. Sch.: hellgraubraun. Zeit: 2. Hälfte 1. Jahrh. – 1 Randbrst. einer Schüssel mit Bandrand: vgl. Holdeurn Taf. 22,11 und 15 (o. i. Dm. etwa 19 cm; Wandbreite 3 cm). Die innere Kante springt stark nach innen vor. Der Rand ist leicht schräggestellt und in der ganzen Breite mit feinen Rillen überzogen. Sch.: rotbraun. Zeit: Ende 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh. – 1 Randbrst. einer Schüssel mit Bandrand: vgl. Holdeurn Taf. 22,14 (o. i. Dm. etwa 20 cm; Randbreite 3 cm). Horizontaler Bandrand, an der inneren und äußeren Kante je eine umlaufende Rille. Sch.: hellrotbraun. Zeit: Anfang 2. Jahrh. – 1 Randbrst. einer Schüssel: Holdeurn Taf. 22,40 (o. ä. Dm. etwa 24 cm). Der nicht abgesetzte, aber verdickte Rand ist oben horizontal kantig abgeflacht. Sch.: hellrotbraun. Zeit: 2. Hälfte 1. Jahrh. – 1. Hälfte 2. Jahrh. – 2 Randbrst. einer Platte mit gewölbter Wandung:

Arentsburg Abb. 94,242 (o. ä. Dm. etwa 27 cm; Höhe 4,5 cm). Rand nicht verdickt und nur leicht nach innen gebogen. Sch.: hell-(schmutzig-)rotbraun. Zeit: Ende 2. Jahrh. – Anfang 3. Jahrh. – 2 Randbrst. von Töpfen: vgl. Holdeurner Töpferei Taf. 4,260 (o. ä. Dm. etwa 19 cm). Schräggestellter, verdickter Rand, kantig abgeschragt; Hals kräftig von der Wandung abgesetzt. Sch.: hellrotbraun, das eine Stück sekundär verbrannt. – 2 Randbrst. von verschiedenen Töpfen (Abb. 6,2): Holdeurner Töpferei Taf. 4,264 (o. ä. Dm. etwa 15 cm). Verdickter, abgerundeter Rand; Hals mit Rillen von der Wandung abgesetzt. Sch.: hellrotbraun. – 1 Randbrst. eines Topfes: vgl. Holdeurner Töpferei Taf. 10,366 d (o. ä. Dm. etwa 20 cm). Rand oben abgeflacht, außen kantig und leicht gekehlt. Sch.: hellrotbraun. – 2 Randbrst. eines Topfes: vgl. Holdeurner Töpferei Taf. 5,376 (o. ä. Dm. etwa 21 cm). Umgelegter Rand, die äußere breite Kante leicht gekehlt. Sch.: hellrotbraun. Töpfe mit solchen Rändern gehören in der Holdeurner Töpferei in die Zeit der 10. Legion, also zwischen 70 u. 105 n. Chr., dem entspricht auch der Fund in Xanten. – 1 Randbrst. einer Amphore: Hunnerberg 101 Abb. 15,84 c (o. ä. Dm. etwa 18 cm; Randbreite 4 cm). Sehr stark nach außen gebogener dicker Wulstrand, der innen mit einer scharfen Rille unterkehlt ist. Sch.: hellgraubraun. Zeit: 1. – 2. Jahrh.

## Fund - Nr. 54.

## Terra Sigillata.

1 Randbrst. einer Schüssel mit Steilrand: Oswald-Pryce Taf. 62,6 (o. ä. Dm. etwa 31 cm). Die Schüssel trägt nicht, wie bei dieser Form sonst üblich, Barbotinedekor, sondern zeigt unterhalb des scharf vorspringenden oberen Wulstes Kerbschnitt- und federnden Blättchendekor. Sch.: hellrotbraun. Ofl.: rotbrauner Glanzton. Zeit: 2. Hälfte 2. Jahrh. – 3. Jahrh.

## 'Firnisware.'

1 Randbrst. eines Schrägrandbechers: vgl. C. F. C. Hawkes – M. R. Hull, Camulodunum (Oxford 1947) 283 Abb. 58,10 (o. ä. Dm. etwa 10 cm). Unterhalb des Schrägrandes eine 1,5 cm breite Schulter, durch eine Rille von der Gefäßwandung abgesetzt. Sch.: braunrot. Ofl.: brauner Überzug, wohl sekundär verbrannt. Unterhalb der Schulter Spuren von Grießbewurf. Zeit: 2. Hälfte 1. Jahrh.

## Tongrundige rauhwandige Waren.

1 Randbrst. einer Schüssel mit Bandrand (Abb. 8,3): Holdeurn Taf. 22,11.13 und 15 (o. i. Dm. 23 cm). Der leicht hängende Bandrand ist 3,5 cm breit und trägt an der äußeren Kante 2, an der inneren Kante 3 umlaufende scharfe Rillen. Sch.: hellrotbraun, m. M. Zeit: Ende 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Topfes: Holdeurner Töpferei Taf. 4,289 (o. ä. Dm. etwa 21 cm). Umgelegter Rand mit rechteckigem Querschnitt. Sch.: rotbraun, m. und g. M. Zeit: letztes Drittel 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh.

## Fund - Nr. 63.

## 'Firniswaren.'

2 Randbrst. eines Bechers: Gose 181 (o. ä. Dm. etwa 11 cm). Schmalere, außen abgetreppter Schrägrand, flacher Schulterwulst, darunter Spuren von Barbotine-Schuppenverzierung. Sch.: hellocker. Ofl.: schwach glänzender, dunkelbrauner Überzug

mit orangegelben Flecken. Zeit: Mitte 1. Jahrh. – 2 Randbrst. von Bechern: Gose 183 (o. ä. Dm. etwa 12 cm). Die 1 cm breiten Schrägränder sind auf der Oberseite leicht gekehlt. Sch.: hellocker. Ofl.: orangebrauner Überzug. Zeit: 1. Hälfte 2. Jahrh. – 2 zu den vorhergehenden Bechern gehörende Wandbrst. mit Schuppenmuster. – 1 Randbrst. eines Bechers mit Karniesrand: Hees, Firnisware Taf. 3,2 a (o. ä. Dm. etwa 7 cm). Sehr schmaler, scharf unterschnittener Karniesrand. Sch.: hellbraun. Ofl.: leicht metallisch glänzender, rotbrauner Überzug, außen Grießbewurf. – 1 Wandbrst. gleicher Art, vielleicht zugehörig. – Außerdem 3 Wandbrst. von Töpfen. Sch.: hellocker. Ofl.: schwarzbrauner bis olivbrauner Überzug.

#### Tongrundige glattwandige Waren.

1 Randbrst. eines Einhenkelkruges: Arentsburg Abb. 89,6 (o. ä. Dm. etwa 6 cm). Glatter, außen leicht gekehlt Dreiecksrand mit scharfer Rille unterschnitten. Sch.: hellocker mit leicht rötlichem Kern. Ofl.: e. E., auf der Außenseite etwas dunkler. Zeit: Anfang 2. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Einhenkelkruges: Arentsburg Abb. 89,34 und 37 (o. ä. Dm. etwa 7 cm). Kräftig unterschnittener Wulstrand 1,8 cm breit. Sch.: hellbraun mit leicht rötlichem Kern. Ofl.: e. E., auf der Außenseite etwas dunkler. Zeit: Mitte – 2. Hälfte 2. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Einhenkelkruges: Arentsburg Abb. 89,5 (o. ä. Dm. etwa 6 cm). Schräggestellter, außen leicht geschweifeter, glatter Dreiecksrand, kräftig vom Hals abgesetzt, aber nicht unterschnitten. Sch.: vergilbtweiß, wenig Glimmer. Zeit: Letztes Viertel 1. Jahrh.

#### Tongrundige rauhwandige Waren.

1 Randbrst. eines Tellers mit Bandrand: vgl. Arentsburg Abb. 94,232 a/b (o. ä. Dm. etwa 18 cm; Höhe 4 cm). Ein 2 cm breiter Bandrand, auf der Oberseite mit 3 scharfen, umlaufenden Rillen, ist leicht schräg nach oben gestellt, auf der Außenseite kräftig von der Tellerwand abgesetzt. Sch.: hellrotbraun, dichte f. und m. M., ziemlich hart gebrannt. Zeit: um 100 n. Chr. – 3 Randbrst. eines Tellers mit Bandrand: Holdern Taf. 23,146 (o. ä. Dm. etwa 22 cm). Der 1,7 cm breite Rand ist außen kantig abgeschnitten und auf der Oberseite stark gekehlt als Deckelaufgabe. Sch.: hellrotbraun, f. und wenig m. M., Glimmer. Ofl.: e. E., ziemlich gut geglättet. – 2 Randbrst. einer Schüssel (Abb. 6,9): Hees, Rauhwandige Ware Taf. 7,10; verwandt mit Niederbieber 105 (o. ä. Dm. etwa 17 cm). Der Rand springt nach innen kräftig verdickt ein, ist nach außen als schmaler Schrägrand gebildet. Darunter umlaufender Schulterwulst zwischen Rillen. Sch.: schmutzigocker, dichte f. und etwas m. M. Zeit: 3.–4. Jahrh. – 1 Randbrst. einer Kragenschüssel (pelvis): Arentsburg Abb. 96,312 (o. i. Dm. etwa 20 cm). Der 3,2 cm breite Kragen ist leicht eingerollt, die Innenleiste springt kräftig nach innen vor. Sch.: hellocker, f. und m. M. Zeit: etwa Mitte des 2. Jahrh.

#### Fund - Nr. 64.

#### 'Firniswaren.'

Kleines Randbrst. eines Schrägrandbechers: Hees, Firnisware Taf. 3,1 a (o. ä. Dm. etwa 10 cm). Schmäler, glatter Schrägrand. Sch.: vergilbtweiß, dichte m. M. Ofl.: matter gelbbrauner Überzug. Zeit: vermutlich 2. Hälfte 1. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Bechers: Hees, Firnisware Taf. 3,1 b (o. ä. Dm. etwa 12 cm). Schrägrand, auf der Oberseite leicht gekehlt, darunter Schuppenmuster in Barbotine. Sch.: vergilbtweiß. Ofl.: dunkelbrauner Überzug. Zeit: 2. Hälfte 1. Jahrh. – 2 Brst. eines Bechers mit Grießbewurf.

Sch.: hellocker. Ofl.: rotbrauner Überzug, außen Grießbewurf. Zeit: Ende 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh.

#### Tongrundige rauhwandige Waren.

1 Randbrst. eines Tellers mit Bandrand: Hees, Rauhwandige Ware Taf. 7,19,1 (o. i. Dm. etwa 20 cm; Randbreite 2 cm). Horizontaler, kantig abgeschnittener Bandrand mit zwei umlaufenden Rillen. Sch.: mittelgrau. Ofl.: dunkelgrau verbrannt. Zeit: Ende 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh. – 1 Randbrst. einer Schüssel mit Bandrand: Holdeurn Taf. 22,14 (o. i. Dm. etwa 43 cm; Randbreite 2,7 cm). Horizontaler Bandrand mit einer Rille an der äußeren Kante. Sch.: hellrotbraun. Zeit: Ende 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh. – 2 Randbrst. von Schüsseln: Holdeurn Taf. 22,40 und 42 (o. ä. Dm. etwa 36 cm). Der nach außen stark verdickte Rand springt innen scharfkantig vor und ist auf der Oberseite leicht gekehlt. Das eine Stück (*Abb. 7,10*) zeigt eine besonders stark ausladende Wandung und 2 cm unterhalb des Randes zwei umlaufende Rillen. Sch.: hellbraun mit grauem Kern bzw. leuchtend rotbraun, f. bis g. M. Zeit: letztes Drittel 1. Jahrh. – 1. Hälfte 2. Jahrh. – 1 Randbrst. einer Kragenschüssel (pelvis): Arentsburg *Abb. 96,311* und *312* (o. i. Dm. etwa 18 cm). Innenleiste kräftig nach innen vorstehend, nur mit einer flachen Rille von dem leicht eingerollten Kragen abgesetzt. Sch.: hellocker, f. bis g. M. – 2 Randbrst. von Töpfen (*Abb. 7,3*): vgl. Holdeurner Töpferei Taf. 10,366 d (o. ä. Dm. etwa 20 cm). Der Rand ist oben schräg abgeflacht und geht mit einer kleinen Abtreppe in den Hals über. Sch.: hellrotbraun. – 2 Randbrst. eines Topfes: vgl. Holdeurner Töpferei Taf. 4,265 und 293 (o. ä. Dm. etwa 21 cm). Umgelegter, kantig abgeschnittener Rand. Sch.: hellrotbraun. Zeit: letztes Drittel 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh. – 2 Randbrst. eines Topfes (*Abb. 6,8*): Holdeurner Töpferei Taf. 4,260 (o. i. Dm. etwa 18 cm). Scharf dreikantig vorspringender Rand. Sch.: hellrotbraun. Zeit: vermutlich letztes Drittel 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh. – 2 Randbrst. von Töpfen: vgl. Holdeurner Töpferei Taf. 4,260 (o. ä. Dm. etwa 18 cm). Kantig abgeschrägter, verdickter Schrägrand. Sch.: hellrotbraun, sekundäre Brandspuren. Zeit: vermutlich Ende 1. – Anfang 2. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Topfes mit umgelegtem Rand: Niederbieber 87, vgl. auch ORL. B. 31 (Wiesbaden) Taf. 14,24 (o. ä. Dm. etwa 17 cm). Sehr dicker umgelegter Rand auf der Unterseite stark gewölbt, außen mit einer Rille abgesetzt. Sch.: hellgrau, dichte m. M., ziemlich hart gebrannt. Zeit: Ende 2. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Topfes mit umgelegtem Rand: vgl. Holdeurner Töpferei Taf. 4,265 und 293 (o. ä. Dm. etwa 17 cm). Der umgelegte Rand ist an der äußeren Kante verdickt; Hals durch Rillen abgesetzt. Sch.: mittelgrau. Ofl.: Spuren von Pichung auf dem Rand. Zeit: letztes Drittel 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Topfes mit abgesetztem Hals und umgelegtem Rand: Bonn. Jahrb. 126, 1921 Taf. 3,13; vgl. auch Arentsburg *Abb. 93,195* (o. ä. Dm. etwa 19 cm; Randbreite 2,4 cm). Waagrecht umgelegter Rand ohne Rillen. Der stark konische Hals ist mit einem Wulst zwischen Rillen von der ausgebauchten Gefäßwandung abgesetzt. Zeit: 1. Hälfte 2. Jahrh.

#### F u n d - N r. 106.

##### Terra Sigillata.

1 Randbrst. einer Schüssel: Drag. 37 (o. ä. Dm. etwa 18 cm). *Eierstab*: vgl. R. Knorr, Die verzierten Terra-Sigillata-Gefäße von Rottenburg-Sumelocenna (Stuttgart 1910) Taf. 2,2. Sch.: hellrotbraun. Ofl.: rotbrauner Glanzton. Südgallisch. Zeit: letztes Drittel 1. Jahrh. – 1 Bodenbrst. eines Napfes: Drag. 33 (Standringdm. 6 cm) mit Töpferstempel: VOGENF, Oswald, Potter's Stamps 344. Sch.: rotbraun. Ofl.: rot-

brauner Glanzton. Lezoux. Zeit: 1. Hälfte 2. Jahrh. – Außerdem 1 Randbrst. eines Napfes: Drag. 27 (o. ä. Dm. 9 cm). – 1 Randbrst. eines Napfes: Drag. 35 (o. ä. Dm. 12 cm), schmaler Rand mit Barbotineblatt. – 1 Bodenbrst. einer Schüssel: vermutlich Drag. 37 (Standringdm. 7 cm). Bei den letzten 3 Bruchstücken Sch.: hellrotbraun, Ofl.: rotbrauner Glanzton. Zeit: 1. Hälfte 2. Jahrh.

'Firn is w a r e n.'

1 Randbrst. eines Bechers mit Schrägrand: Gose 183 (o. ä. Dm. etwa 17 cm). Der Schrägrand auf der Oberseite leicht gekehlt. Sch.: vergilbtweiß. Ofl.: dunkelbrauner Überzug. Zeit: Ende 1. Jahrh. – 1 kleines Randbrst. eines sehr schmalen Karniesrandes: Hees, Firnisware Taf. 3,2 a (o. ä. Dm. etwa 10 cm). Sch.: hellrotbraun. Ofl.: dunkelbrauner, rotfleckiger Überzug. Zeit: Ende 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Bechers mit Karniesrand: Gose 188 (o. ä. Dm. etwa 13 cm). Scharf und tief eingeschnittene Rille unterhalb des Randes. Sch.: hellrotbraun. Ofl.: dunkelbrauner Überzug. Zeit: Ende 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh. – Ferner 3 Wandbrst. von verschiedenen Bechern mit Grießbewurf. Ofl.: dunkelbrauner Überzug. – 1 Randbrst. einer Kanne: Hees, Firnisware Taf. 3,13 a (o. ä. Dm. etwa 11 cm). Knapper Wulstrand, direkt darunter setzt der Henkel an. Sch.: vergilbtweiß. Ofl.: gelbbrauner Überzug.

M a r m o r i e r t e W a r e.

1 kleines Randbrst. des in Fund-Nr. 107 beschriebenen marmorierten Tellers.

T o n g r u n d i g e g l a t t w a n d i g e W a r e n.

Oberteil eines Kruges mit glattem Dreiecksrand: Arentsburg Abb. 89,5 (o. ä. Dm. 5,9 cm; Henkelbreite 2,8 cm; Halshöhe 6,7 cm). Sehr schräggestellter, an der Außenseite gekehlt, knapp unterschrittener Dreiecksrand; Bandhenkel mit Mittelrille; Hals leicht konisch. Sch.: hellocker. – 1 Randbrst. eines Deckels: vgl. ORL. A. Str. 4–5, Taf. 19,43 (ä. Dm. etwa 14 cm). Der Rand ist leicht verdickt, oben abgerundet und auf der Unterseite leicht gekehlt. Sch.: hellocker. Zeit: 1. Hälfte 2. Jahrh.

T o n g r u n d i g e r a u h w a n d i g e W a r e n.

1 Randbrst. einer Platte: vgl. Arentsburg Abb. 94,243. Dickwandige Platte, Rand nur leicht verdickt und oben kantig flach abgeschnitten, Oberseite leicht gekehlt. Sch.: schmutzigbraunrot, dichte m. M., etwas Glimmer. Zeit: Ende 2. Jahrh. – Anfang 3. Jahrh. – 1 Randbrst. einer Schüssel mit nach innen verdicktem Rand: Arentsburg Abb. 94,223 (o. ä. Dm. etwa 22 cm). Rand als kräftiger Wulst nach innen vorspringend, außen nur mit einer umlaufenden Rille abgesetzt. Sch.: hellocker, dichte m. M. Zeit: ab Ende 2. Jahrh. – 1 Randbrst. einer Schüssel: vgl. Holdeurn Taf. 22,40 und 42 (o. ä. Dm. etwa 31 cm). Breiter verdickter Rand, an der Oberseite gekehlt als Deckelaufgabe. Innen- und Außenkante des Randes scharfkantig. Sch.: ziegelbraun bis rotbraun, weite m. M., Glimmer. Zeit: vermutlich 2. Hälfte 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh.

F u n d - N r. 107.

'Firn is w a r e n.'

1 Randbrst. eines Bechers mit Schrägrand: Hees, Firnisware Taf. 3,1 b (o. ä. Dm. etwa 16 cm). Sch.: hellocker. Ofl.: leicht metallisch glänzender, brauner Überzug.

Zeit: Mitte – 2. Hälfte 1. Jahrh. – 2 Randbrst. von Bechern mit Karniesrand: Hees, Firnisware Taf. 3,2 a (o. ä. Dm. etwa 13 cm). Sch.: vergilbtweiß. Ofl.: orangebrauner Überzug. Zeit: Beginn – 1. Hälfte 2. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Bechers mit Karniesrand: Hees, Firnisware Taf. 3,2 a (o. ä. Dm. etwa 12 cm). Sch.: hellrotbraun. Ofl.: Grießbewurf. Sch.: vergilbtweiß. Ofl.: dunkelbrauner-rotbrauner Überzug. – 3 zusammenhängende Wandbrst. eines Bechers mit Reliefverzierung: ein aufgekneteter Tonwulst mit tief eingedrückten schrägen Kerben als Augenbraue, darunter eine flache Erhebung mit einem tiefen Längseinschnitt, die das Auge wiedergibt. Zu Bechern mit Gesichtsdarstellung in sog. Firnisware vgl. Niederbieber S. 38 zu Typus 29 b. Sch.: vergilbtweiß. Ofl.: rotbrauner Überzug mit orangen Flecken. Außerdem 2 Becherböden und 1 Wandbrst. der gleichen Art (Bodendm. 3,3 und 3,5 cm). Zeit: 2. Jahrh. – 1 Wandbrst. eines Bechers mit Barbotinedekor. Sch.: vergilbtweiß. Ofl.: schwarzbrauner Überzug. – 1 Wandbrst. eines Topfes mit horizontaler Zone mit federndem Blättchendekor. Sch.: vergilbtweiß. Ofl.: glänzender, brauner Überzug.

#### Marmorierte Waren.

2 Randbrst., 3 Bodenbrst. und 5 Wandbrst. eines Tellers mit sehr flachem Standring (*Abb. 5,4*): vgl. Hees, Firnisware Taf. 3,18 u. 19 (o. ä. Dm. etwa 29 cm; Standringdm. etwa 20 cm; H. 4 cm). Außen entlang dem Rand ein nach oben vorstehender Wulst. Sch.: vergilbtweiß. Ofl.: innen und auf der ganzen Außenseite mit orangebraunem Überzug marmoriert. Zeit: letztes Viertel 1. Jahrh. – 1. Hälfte 2. Jahrh. – 1 weiteres Wandbrst. eines ähnlich geformten Tellers oder Napfes (o. ä. Dm. etwa 14 cm). Sch.: vergilbtweiß, die Unterseite des Randes ist tongrundig gelassen. Kante und Oberseite sind einheitlich rotbraun überzogen (nicht marmoriert).

#### Weißüberzogene Ware.

2 Randbrst. eines Gefäßes mit horizontalen Furchen. Sch.: rotbraun. Ofl.: außen gelblichweiße E. – 1 Wandbrst. eines Räucherkelches. Am Wandknick ein plastisches Wellenband. Sch.: rotbraun, f. M., etwas Glimmer. Ofl.: innen und außen weißliche E., innen Brandspuren.

#### Tongrundige glattwandige Waren.

1 kleines Randbrst. eines Kruges mit glattem Dreiecksrand: Arentsburg *Abb. 89,4*. Schräggestellter, außen leicht gekehlt, kaum unterschrittener Dreiecksrand. Sch.: hellocker. Zeit: 2. Hälfte 1. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Kruges: Arentsburg *Abb. 89,3* (o. ä. Dm. 9 cm). Dicker, waagrecht vorstehender Rand, an der äußeren Kante leicht gekehlt. Sch.: vergilbtweiß. Zeit: 2. Hälfte 1. Jahrh.

#### Tongrundige rauhwandige Waren.

1 Randbrst. vielleicht einer Kanne: Hees, Rauhwandige Ware Taf. 7,17 b (o. ä. Dm. etwa 9 cm). Oben horizontal abgeflachter Wulstrand, am Hals umlaufende Rille. Sch.: rotbraun. Ofl.: e., stellenweise etwas dunklere E. Zeit: 1. Hälfte 2. Jahrh. – 2 Randbrst. einer Schüssel mit Bandrand (*Abb. 7,4*): vgl. Gose 500 (o. i. Dm. etwa 32 cm; Randbreite 4 cm). Dicker, außen kantig abgeschnittener Bandrand mit 2 umlaufenden Rillen, innere Kante stark nach innen vorspringend. Sch.: mittelgrau, f. und m. M. Ofl.: e., etwas dunklere E. Zeit: vermutlich 2. Hälfte 1. Jahrh. – 1 kleines Wandbrst. eines rauhwandigen Topfes mit Resten von braun aufgemalten Kreisen: Hees, Rauhwandige Ware Taf. 7,4 b. Sch.: hellrotbraun, dichte m. M. Ofl.: dunkelbraune E. Zeit: 2. Jahrh.

## Fund - Nr. 108.

## Terra Sigillata.

1 Bodenbrst. einer Schüssel: Drag. 37 (Standingdm. 6,5 cm). Von der Dekorzone erhalten: Metopendekor, von Perlstäben gebildet. In 3 Metopen je ein Akanthuskelch, zweimal über einem Kranz mit Innenkreisen, einmal über einer sechsblättrigen Rosette, darüber jeweils Füße von menschlichen Gestalten. In der 4. Metope eine große Rosette, darüber der Unterkörper eines nackten, nach rechts ausschreitenden Mannes, rechts davon ein Doppelkreis. Der ganze Dekor sehr flau und undeutlich ausgeprägt. *Akanthuskelch*: vgl. Stanfield-Simpson 37 Abb. 10,45 (IOENALIS); *Kranz mit Innenkreis*: vgl. Stanfield-Simpson 37 Abb. 10,11 (IOENALIS); *Unterkörper eines Mannes*: vgl. Stanfield-Simpson Taf. 35,413 (IOENALIS). Sch.: hellrotbraun. Ofl.: rotbrauner Glanzton. Lezoux. Zeit: 2. Jahrh. – 1 Randbrst. und 2 Wandbrst. eines Tellers: Drag. 18/31 (o. ä. Dm. 24 cm). Sch.: hellrotbraun. Ofl.: rotbrauner Glanzton.

## 'Firnissware.'

1 Randbrst. eines Bechers mit Schrägrand: Hees, Firnisware Taf. 3,1 b (o. ä. Dm. etwa 12 cm). Glatter, außen leicht gewölbter Schrägrand. Sch.: hellocker. Ofl.: bräunlicher, gelbgefleckter Überzug. Zeit: 2. Hälfte 1. Jahrh.

## Tongrundige glattwandige Waren.

1 Randbrst. eines Räucherkelches: Arentsburg Abb. 93,169 (o. ä. Dm. etwa 17 cm). Die untere Kante des vorstehenden Randes wellenförmig eingedrückt. Sch.: vergilbtweiß. – 1 Randbrst. eines Kruges: Holdeurner Töpferei Taf. 8,498. Außen stark gekehlter Dreiecksrand, Oberkante vorstehend, unten scharfkantig abgesetzt. Sch.: vergilbtweiß. Zeit: letztes Drittel 1. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Kruges: vgl. Holdeurn Taf. 24,158 (o. ä. Dm. etwa 10 cm). Unterschnittener, breiter Wulstrand. Sch.: vergilbtweiß. Zeit: vermutlich 2. Hälfte 2. Jahrh.

## Tongrundige rauhwandige Waren.

1 Randbrst. einer Schüssel mit Bandrand: Holdeurn Taf. 22,16 (o. ä. Dm. etwa 21 cm; Randbreite 2 cm). Horizontaler Bandrand, entlang der inneren und äußeren Kante je eine umlaufende Rille. Sch.: hellocker, f. bis g. M. Ofl.: Gebrauchsspuren. Zeit: Ende 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh. – 1 Randbrst. einer Schüssel mit Bandrand: Holdeurn Taf. 22,15 (o. ä. Dm. etwa 27 cm; Randbreite 3 cm). Leicht hängender Bandrand, an der Oberseite mit vielen scharfen Rillen überzogen. Sch.: hellrotbraun. Zeit: Ende 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Topfes mit abgesetztem Hals und umgelegtem Rand: vgl. Holdeurn Taf. 24,162 (o. ä. Dm. etwa 14 cm). Über kurzem Hals ein wulstartig umgelegter Rand. Sch.: hellrotbraun. Ofl.: Gebrauchsspuren. Zeit: vom letzten Drittel des 1. Jahrh. an.

## Fund - Nr. 109.

## Terra Sigillata.

1 Randbrst. einer Schüssel: Drag. 37 (o. ä. Dm. etwa 24 cm). – 1 Randbrst. eines Tellers: Drag. 18 (o. ä. Dm. etwa 18 cm). – 1 Randbrst. eines Tellers: Drag. 36, vgl. Oswald-Pryce Taf. 53,6 (o. ä. Dm. etwa 26 cm). Waagrecht gestellter Rand mit Barbotine-Blättchen. – Bei allen 3 Bruchstücken Sch.: hellrotbraun, Ofl.: rotbrauner Glanzton. Zeit: 2. Jahrh.

## 'Firniskwaren.'

2 Randbrst. von Bechern: Hees, Firnisware Taf. 3,1 a (o. ä. Dm. etwa 7 cm). Glatte, schmale Schrägränder. Auf der Oberseite leicht gekehlt. Sch.: hellocker. Ofl.: brauner bzw. hellorangebrauner Überzug. Zeit: 2. Hälfte 1. Jahrh. – 3 Randbrst. eines Schrägrandbeckers: vgl. Hees, Firnisware Taf. 3,1 b (o. ä. Dm. etwa 11 cm). Etwas gedrückter Schrägrand, oben leicht gekehlt. Auf der Außenseite Reste einer Reihe von Barbotine-Efeublättern. Sch.: hellocker. Ofl.: fleckiger bräunlicher Überzug. Zeit: letztes Drittel 1. Jahrh. – 2 Randbrst. von Bechern: Hees, Firnisware Taf. 3,1 b (o. ä. Dm. etwa 13 cm). Wulstige Schrägränder, unterschritten wie ein Karniesrand. An der Oberseite leicht gekehlt. Unterhalb der Halseinziehung Spuren von Schuppenverzierung. Sch.: hellocker. Ofl.: orangebrauner Überzug. Zeit: Ende 1. Jahrh. – 1 Randbrst. und mehrere Wandbrst. eines Topfes bzw. Bechers: vgl. Journ. Rom. Stud. 33, 1943, 37 Abb. 6,42 (o. ä. Dm. etwa 12 cm). Schrägrand auf der Oberseite leicht gekehlt, darunter mehrere horizontale Zonen mit kräftig eingedrücktem, federndem Blättchendekor: vgl. Nijmegen z. B. Taf. 2. Sch.: hellocker. Ofl.: brauner, ungleichmäßig aufgetragener Überzug. Zeit: vermutlich letztes Drittel 1. Jahrh.

## Tongrundige glattwandige Waren.

2 Randbrst. und Wandbrst. eines Topfes mit Schrägrand (*Abb. 6,1*): vgl. Nijmegen Taf. 3,109 (o. ä. Dm. etwa 10 cm). Kein eigentlicher Schrägrand, sondern außen kantig beschnitten, auf der Oberseite gekehlt. Wandung darunter mit vielen horizontalen Streifen von federndem Blättchendekor bedeckt. Ein größeres Wandbrst. zeigt seltsame Unregelmäßigkeiten, als ob das Stück vor dem Brand hier beschädigt und dann geflickt worden wäre, wobei über die Flickstelle der federne Blättchendekor von Hand unregelmäßig wieder nachgezogen wurde. Vielleicht ist dies auch der Grund, weshalb das Stück tongrundig gelassen und nicht mit einem Überzug versehen ist (Fehlbrand?). Sch.: hellrötlich ocker. Ofl.: glattwandig, jedoch etwas mehlig. – 2 Wandbrst. mit zwei zugehörigen Henkeln von verschiedenen Honigtöpfen, wobei das eine Stück rechts neben dem Henkel den Rest eines Graffito zeigt: IX.

## Tongrundige rauhwandige Waren.

1 Randbrst. eines dünnwandigen Tellers mit einwärts gebogener Wand: vgl. ORL. B. 30 (Mainz) Taf. 3,42. Sch.: hellrotbraun, stark verbrannt. Zeit: Ende 1. Jahrh. – 2. Jahrh. – 1 Randbrst. eines Tellers mit Bandrand: Hees, Rauhwandige Ware Taf. 7,19 (o. ä. Dm. etwa 25 cm; Randbreite etwa 2 cm). Kantig beschnittener, oben leicht gerillter Bandrand. Sch.: hellgrau. Ofl.: dunkelgraue Rinde. Zeit: Ende 1. Jahrh. – 2. Jahrh. – 1 Randbrst. einer Schüssel mit Bandrand: vgl. Holdeurner Töpferei Taf. 5,355. Leicht gewölbter Bandrand, an der Innen- und Außenkante je eine umlaufende Rille. Zeit: letztes Drittel 1. Jahrh. – 1 kleines Wandbrst. eines Topfes mit Barbotine-Bemalung: vgl. Hees, Rauhwandige Ware Taf. 7,4 b. Dünnwandiges Brst. (3–4 mm); außen sind mit hellbrauner Barbotine Kreise aufgemalt. Sch.: bräunlich, dichte m. M. Zeit: 2. Jahrh. – 1 kleines Randbrst. eines Deckels: vgl. Holdeurner Töpferei Taf. 7,432 (o. ä. Dm. etwa 12 cm). Rand verdickt, kantig abgeschragt. Die obere Kante kräftig nach oben vorstehend. Sch.: hellrotbraun, Brandspuren. – 1 großes Randbrst. einer Amphora: Niederbieber 78; vgl. Arentsburg Abb. 97,364 (o. ä. Dm. etwa 20 cm). Sehr stark ausladender, dicker Wulstrand, auf der Innenseite sehr tief gekehlt durch eine kräftige Furche. Sch.: hellrotbraun. Zeit: vermutlich 2. Jahrh.

*Gegenstände aus Metall.*

Im einplanierten Lehm, der Branderde und selbst noch in der alten Oberfläche des gewachsenen Bodens lagen verstreut *Eisenreste*, die meist so vergangen waren, daß ihre ursprüngliche Gestalt nicht mehr zu bestimmen war. Sehr häufig waren es Stücke von Nägeln verschiedener Form und Größe (4–15 cm Länge). Bei den größeren

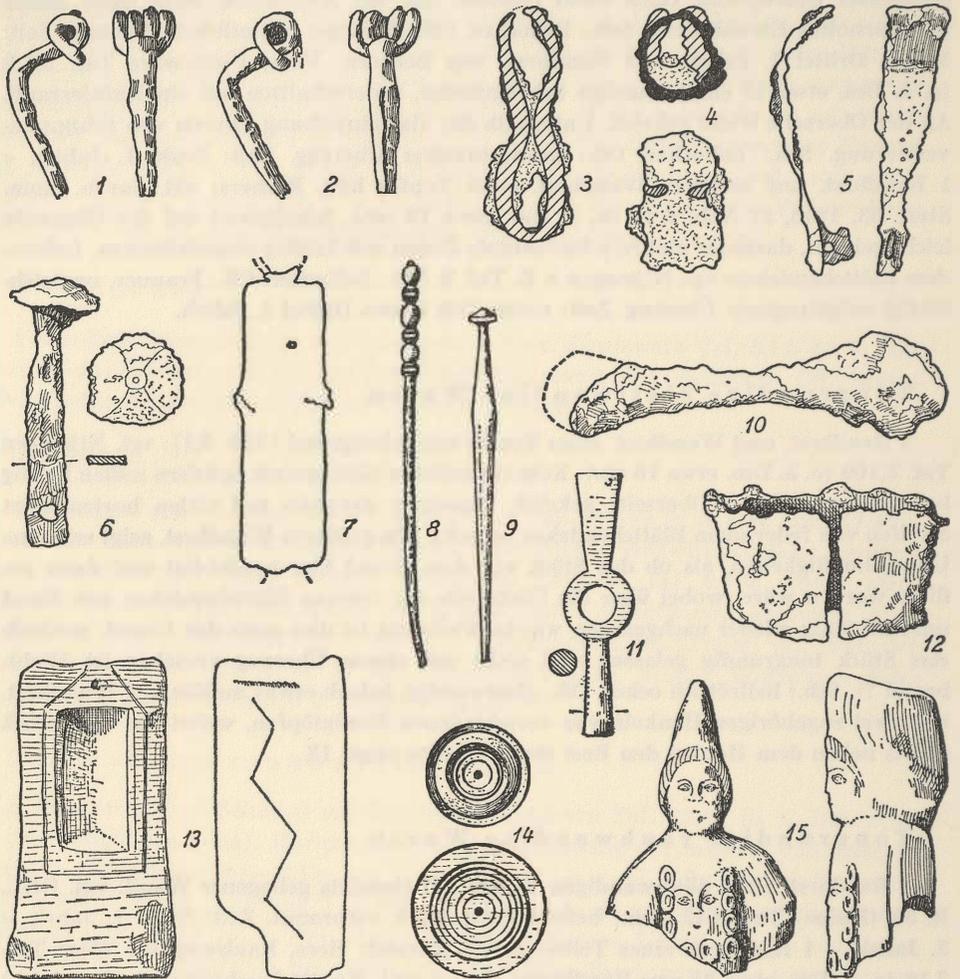


Abb. 9. Colonia Traiana. Kleinfunde aus Gebäude A.

1. 2. 8. 9. 11. 14. 15. Maßstab 2 : 3.

3. 4. 5. 6. 7. 10. 12. 13. Maßstab 1 : 3.

Exemplaren ist der Kopf breit und rundlich gewölbt, der Schaft meist viereckig im Querschnitt. Bei einem Stück war er bandförmig und hatte ein Ohr am Ende (Abb. 9,6). – Außerdem sind verschiedene Bruchstücke von Bandeisen erhalten. Teilweise haben sie als Manschetten (?), Klammern (Abb. 9,5) und Zwingen (Abb. 9,3) Hölzer miteinander verbunden oder befestigt. Ein breiter Eisenreif lagen im Schutt des 'Kellers', in dem die Eisenbeschläge der Holzkonstruktion besonders zahlreich waren. Dort fand man auch eine kleine Eisenröhre, in die eine eingeschlitze Bronzescheibe eingerostet war (Schieber ?) (Abb. 9,4). In 1,75–1,95 m Tiefe wurde am Nordrand des Schnittes 40 b schließlich

noch ein eisernes Messer gefunden, von dem nur die Griffangel und der Ansatz der Schneide erhalten waren.

*Bronzegegenstände* sind seltener als Eisenteile vertreten. Zwei einfache und stark korrodierte Fibeln aus Bronzedraht wurden eingesammelt: die eine (*Abb. 9,2*) in der oberen Füllung der 'Rinne' in Schnitt 40 b, die andere (*Abb. 9,1*) an der Basis der 'Branderde' an gleicher Stelle zusammen mit einem einfachen Bronzering. Etwas höher im Schnitt 40 a, an der Grenzzone von Branderde und oberem einplanierem Lehm, lag eine Bronzeriemenzunge (*Abb. 9,11*). Im 'Keller' waren im Schutt ein einfaches dünnes Bronzeblech, wohl von einem Beschlag (*Abb. 9,7*), ein glatter kleiner Ring und eine Bronzescheibe eingeschlossen. Im obersten Schutt lag eine Bronzenadel mit profiliertem Oberteil (*Abb. 9,8*).

#### *Gegenstände aus Bein.*

Zwei Beinadeln waren in den jüngeren oberen Schutt des Schnittes 40 b (*Abb. 9,9*) oder in den planierten oberen Lehm des gleichen Schnittes geraten. Zwei mit konzentrischen Rillen verzierte Spiel- oder Zählsteine (*Abb. 9,14*) wurden neben der Mauer in Schnitt 40 a gefunden.

#### *Architekturstücke.*

In den Schnitten 40 a und b kamen auch einige Stücke zum Vorschein, die schon durch ihr Material (Muschelkalk und Sandstein) und auch durch ihre Zurichtung die ehemalige Verwendung als Teile von Gesimsen und Basen von Pfeilern anzeigten. Sie waren alle in die oberste, ungestörte römische Schicht, den teils mit grauer Erde gemischten Planierlehm eingebettet, und ragten noch in den gestörten, oberen humosen Schutt hinein. In Schnitt 40 a wurden 4 solcher Stücke gefunden, von denen eins verlorenging, in Schnitt 40 b zwei weitere und eins im südlichsten Pfeiler innerhalb der Mauer von Schnitt 40 c. Da es nur wenige und zudem kleine Teile sind, können sie über den Aufbau des Gebäudes nicht viel sagen. Auch ist nicht sicher, ob sie alle von einem Bauwerk stammen. Sie lagen alle an der Grenze der ungestörten Schichten und können auch von oben in die recht plastische Masse eingesunken sein. Allerdings ist es uns wahrscheinlicher, daß sie mit den oberen Planierhorizonten des älteren Baues gleichzeitig sind. Sie sind dann nicht jünger als diese Anlage.

Sicher gilt dies von der 'Spolie' im Pfeiler an der Südecke. Allerdings könnte man diesen Pfeiler als einen Teil des jüngeren Baues ansprechen, denn es konnte seine Verzahnung mit dem Altbau nicht belegt werden. Die Tatsache, daß es sich um eine Spolie handelt, könnte für eine Zuweisung in den jüngeren Abschnitt ins Feld geführt werden. Es befanden sich aber auch an anderen Stellen in der Therme einzelne ältere Bauteile in Zweitverwendung, etwa im Sockel der Portikus des Vorgängerbaues an der Südseite, so daß die Tatsache einer Zweitbenutzung allein für eine sichere Datierung nicht ausreicht. Mit großer Wahrscheinlichkeit kann man auch ein profiliertes Stück in die Bauzeit der ersten Periode einreihen, denn hier ist zu erkennen, daß man die Feinbearbeitung eines Rohlings abgebrochen hat. Es ist aus irgendeinem Grunde nicht fertig geworden und offenbar während des Baues in den Abfall geraten. Die anderen Stücke könnten aber auch Reste von älteren Gebäuden sein, die ja nicht an der gleichen Stelle gestanden haben müssen.

Bei dieser Gelegenheit sollen auch einige Stücke Wandputz erwähnt werden, die im Schutt 40 b zum Vorschein kamen. Es waren lineare Begrenzungen von farbigen Flächen zu erkennen, rötliche Streifen an heller Fläche und hellgrüne oder einmal eine dunkle von einer ockerfarbenen Fläche durch einen hellen Strich getrennt.

*Kleine Aedicula aus Kalkstein.*

Ein handgroßer, rechteckiger Kalkstein (*Abb. 9,13*) besitzt auf der Vorderseite eine kleine halbrunde Nische mit einem rechteckigen Rahmen und oberem Giebelabschluß. In der Nische und am Rand sind Reste einer Bemalung zu erkennen. Die obere und untere Schräge der Nische sind rot bemalt. In der Mitte zieht sich ein roter Strich quer über die Eintiefung. Zwischen diesen Feldern sind letzte Spuren einer gelblichen Tönung zu erkennen. Vom äußeren Rahmen scheint wenigstens der Giebel ebenfalls rot gewesen zu sein. Unter der Quarzlampe traten keine weiteren Einzelheiten hervor.

Der Kalksteinblock hat einen von hinten nach vorne verjüngten Fuß, wahrscheinlich zum Einlassen in einen Sockel. Die Schmalseiten sind abgearbeitet und glatt. An der linken Seite (*Abb. 9,13*) läuft unter einem oberen Querstrich eine feine Zickzacklinie nach unten. Die Aedicula ist 13 cm hoch. Sie lag an der Grenze der unteren Branderde zum aufplanierten Lehm, wird also dem 2. Jahrh. angehören (s. S. 390).

*Minerva-Statuette.*

In den gestörten Schutt des Schnittes 40 a war das Kopfbruchstück einer kleinen Terrakotta-Statuette gelangt (*Abb. 9,15*), das noch 5,7 cm hoch ist. Die Konturen sind verwaschen. Es wurde ein sehr heller, ockerfarbener Ton verwandt. M. Bös, Bonn, verdanken wir hierzu folgende Erläuterung:

'Bruchstück einer Tonstatuette der Minerva. Erhalten ist der behelmte Kopf und die Brust mit der Gorgo. Diese ist mit einem quadratischen Rahmen eingefast, der mit runden Platten verziert ist. – Minerva-Statuetten dieses Typs sind zahlreich 1883 an der Aachener Straße in Köln, nicht weit vom Hahnentor, zutage gekommen, wo auch die Töpferöfen nebst vielen Bruchstücken von Tonfiguren aller Art ausgegraben wurden<sup>9)</sup>. Minerva ist hier meist auf einem Lehnstuhl sitzend dargestellt; die linke Hand ruht auf dem neben ihr stehenden Schild, die rechte auf der Sessellehne. Aus diesem Fund werden auch die entsprechenden Stücke im Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 2922–23 und 2918 stammen, die aus Privathand erworben wurden. – Die Kölner Terrakotten wurden weithin verhandelt. Zeitstellung: 2. Jahrhundert.'

*Münzen.*

Es wurden zwei Münzen aufgesammelt. Die Fund-Nr. 58 lag im Ausbruchschutt der jüngeren Zeit (Mittelalter ?) in Schnitt 40 a neben der Mauer, während die Nummer 36 in Schnitt 40 b aus der Schicht der Scherbenfund-Nr. 35 (*Abb. 10*) zum Vorschein kam. Die Bestimmung der beiden Münzen verdanken wir W. Hagen:

Fund-Nr. 36: Hadrianus (117–138), Mzst. Rom, Dupondius, 118. BMC 1158–1140 – Coh. 92 – RIC 554.

Fund-Nr. 58: Domitianus (81–98), Mzst. Rom, Dupondius (85 ?) (Cos XI ?). Rs. zerstört, schwache Umrisse einer nach rechts stehenden weiblichen Figur erkennbar.

*Die Datierung der Bauperioden und Schichten.*

Da die Keramikreste in allen Schichten in ausreichender Anzahl gefunden worden sind, sollen sie beim Versuch, die Perioden zeitlich zu fixieren, zuerst behandelt werden. Dabei sei daran erinnert, daß die vorgelegten Scherben nur

<sup>9)</sup> J. Klein, Bonner Jahrb. 79, 1885, 178 und 97, 1895, 368.

eine Auswahl darstellen; doch widersprechen die während der ersten allgemeinen Durchsicht gewonnenen Bestimmungen nicht den sich aus den Einzelproben ergebenden Erkenntnissen, so daß diese stellvertretend für die gesamte Keramik dieser Schichten gelten können.

Wir haben die bestimmten Scherben graphisch dargestellt, um eine schnelle Orientierung zu ermöglichen (Abb. 10). Am Nordrand von Schnitt 40 b gab es

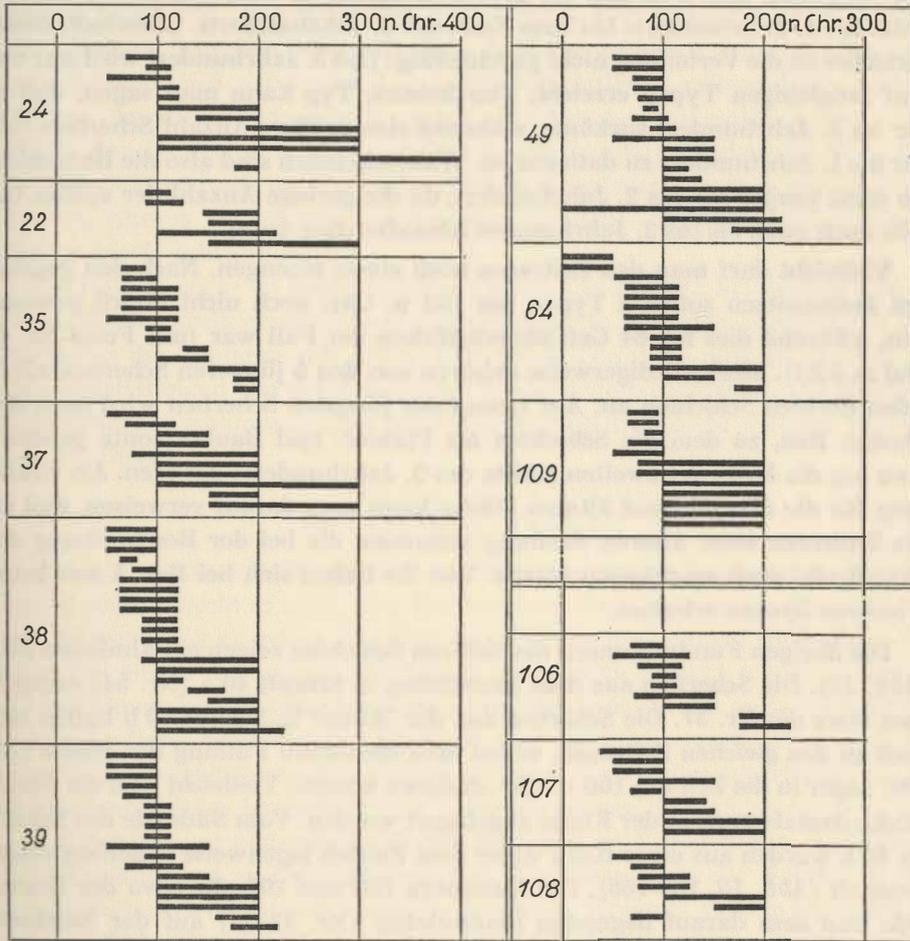


Abb. 10. Graphische Darstellung der datierten Gefäßreste aus Gebäude A. Die Zahlen links bedeuten die Fund-Nrn. (vgl. dazu den Text).

etwa von dem Estrichstück ab verhältnismäßig gering gestörte Schichten. Sie konnten aber erst im Profil klarer erkannt werden, weshalb die Scherben bei der Grabung nicht schichtweise, sondern nach Schichtpaketen, die von der Oberfläche aus gemessen wurden, eingesammelt wurden. Die Fund-Nummern entsprechen daher nur in wenigen Fällen völlig den im Profil sichtbaren Schichten. Die Fund-Nr. 22 ist etwa mit dem oberen planierten Lehm und der Oberkante der 'Branderde' identisch (Abb. 3 d-d', Nr. 3-4). Fund Nr. 35 stammt aus der 'Branderde' und einigen tieferen Stellen des oberen Lehms, Nr. 37, 38 und 39

enthalten nur Scherben aus der Branderde, Nr. 38 und 39 vielleicht auch einige Stücke aus der Oberfläche der Rinne. Die Basis der Branderde ist in Nr. 49 (*Abb. 10*) vertreten.

Die graphische Darstellung zeigt, daß alle Schichten unter dem Estrichstück relativ einheitlich sind. Das unterstützt unsere Meinung, daß wir in situ nur Bauschichten verschiedener Art für den einen, den älteren Bau vor uns haben. Der Zeitraum, auf dem sich die gesamten Scherben verteilen, reicht von der Mitte des 1. Jahrhunderts bis zum Ende des 3. Jahrhunderts. Innerhalb dieses Bereiches ist die Verteilung nicht gleichmäßig: Das 3. Jahrhundert wird nur von fünf langlebigen Typen erreicht. Von keinem Typ kann man sagen, daß er nur im 3. Jahrhundert vorkäme, während eine größere Anzahl Scherben (13) nur ins 1. Jahrhundert zu datieren ist. Wahrscheinlich sind also die Bauschichten nicht jünger als das 2. Jahrhundert, da die geringe Anzahl der späten Gefäße auch noch bis ins 2. Jahrhundert hinaufreichen kann.

Vielleicht darf man den Zeitraum noch etwas einengen. Nach den gegebenen Zeitansätzen sollen 4 Typen um 150 n. Chr. noch nicht üblich gewesen sein, während dies bei 64 Gefäßbruchstücken der Fall war (mit Fund-Nr. 49 sind es 5:81). Merkwürdigerweise gehören von den 5 jüngeren Scherben allein 3 den tieferen Schichten an. Auf Grund der jüngsten Scherben wird man den ältesten Bau, zu dem die Schichten als Planier- und Bauhorizonte gehören, etwa um die Mitte der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts datieren. Als Erklärung für die überwiegend älteren Stücke kann man darauf verweisen, daß sie aus Schichten einer älteren Siedlung stammen, die bei der Beschreibung der 'Branderde' auch erschlossen wurde. Von ihr haben sich bei Bau A nur keine primären Spuren erhalten.

Die übrigen Fundnummern der tieferen Schichten zeigen ein ähnliches Bild (*Abb. 10*). Die Scherben aus dem Brandlehm in Schnitt 40 a (Nr. 54) entsprechen etwa der Nr. 37. Die Scherben aus der 'Rinne' in Schnitt 40 b halten sich auch an den gleichen Zeitraum, wobei man die untere Füllung der Rinne (Nr. 109) sogar in die Zeit um 100 n. Chr. datieren könnte. Vielleicht sind die Fundstücke damals auch in der Rinne abgelagert worden. Vom Süden des Schnittes 40 b wurden aus einer Bank unter dem Estrich lagenweise Scherben eingesammelt (*Abb. 10*, 106-108). Die Nummern 106 und 107, die etwa der Branderde und dem darauf liegenden Planierlehm (Nr. 22-27) auf der Nordseite gleichen, sind in ähnlicher Weise wie die entsprechenden Fund-Nummern der Nordseite zusammengesetzt. Die Packlage des Estrichs (Nr. 106) hat zwei jüngere Stücke um 200 n. Chr. ergeben. Uns schien der Estrich auch bei der Ausdeutung des Grabungsbefundes der jüngeren Bauperiode anzugehören.

Während der Ausgrabungen glaubten wir den ersten Steinbau anhand der nicht selten älteren Scherben in die Frühzeit der Colonia, also an den Beginn des 2. Jahrhunderts, datieren zu können. Die genaue Durchsicht der Keramik hat eine Verschiebung in die Mitte oder an das Ende des 3. Viertels des 2. Jahrhunderts ergeben. Die durch die planierte Branderde angezeigten älteren Bauten brauchen damit nicht unbedingt aus der 'Vor-Colonia-Zeit' zu stammen. Da in diesem Abschnitt keine reinen Horizonte des 1. Jahrhunderts aufgetreten

sind, reichen die Scherben des 1. Jahrhunderts zu einer begründeten Stellungnahme nicht aus. Vielleicht hat es in der ersten 'Colonia-Zeit' auch in der Nähe noch einfachere Häuser gegeben, von denen der Brandschutt stammt.

In den vorgelegten Proben sind nur wenige Scherben des 3. oder 4. Jahrhunderts enthalten. Das geringe Vorkommen ist durch den Einsatz einer Planierraupe verursacht, die mit dem Humus die dort liegenden Scherben der jüngsten Perioden abgeschoben hat. Glücklicherweise waren aber in der römischen Ausbruchs- und Baugrube zur jüngeren Mauer, besonders in Schnitt 40 a, häufiger Scherben eingeschlossen. Eine in größeren Stücken erhaltene Sigillata-Schale ließ sich in das 4. Jahrhundert datieren, während drei andere Scherben um die Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert angesetzt wurden. Der jüngere Bau ist demnach nicht vor dem 4. Jahrhundert errichtet worden. Auf alle Fälle war er noch im 4. Jahrhundert in Benutzung. Auch in der einzigen aus dem oberen Schutt hier vorgelegten Fund-Nr. 24 (Abb. 10) lag eine Scherbe des 4. Jahrhunderts.

Die zeitlich enger zu begrenzenden Kleinfunde anderer Art ordnen sich in die aus der Keramik erschlossenen Datierungen ein. Von den Münzen gibt der Dupondius des Traianus mit 118 n. Chr. einen Terminus post quem, der unseren Vorstellungen von der Zeitabfolge der Schichten entspricht. Die Riemenzunge gehört zu einem vor allem beim römischen Militär nicht seltenen Typ des 2.-3. Jahrhunderts<sup>10)</sup>.

### Z u s a m m e n f a s s u n g

Der geringe Ausschnitt, der uns zur Beurteilung des Gebäudes A zur Verfügung steht, erlaubt es nicht, eine Bestimmung des Gebäudes im Hinblick auf seine Verwendung zu geben. Die Hypokaustierung mag darauf hinweisen, daß wir es mit einem Gebäude zu tun haben, das täglich benutzt wurde, vielleicht also mit einem Wohnhaus oder Verwaltungsgebäude. Wenn auch die äußeren Umstände dieser Grabungsperiode nicht sehr glücklich waren, ist es doch gelungen, eine verhältnismäßig sichere Abfolge der Siedlungsperioden zu erschließen und einige landschaftliche Voraussetzungen deutlich zu machen.

Die Quellen zur äußeren Geschichte und inneren Entwicklung der Colonia Ulpia Traiana sind an sich recht spärlich. Trotzdem kann die Errichtung des älteren Baues vielleicht mit einem bestimmten Ereignis verbunden werden. Auf dem Stein über den Neubau einer Schola (CIL XIII 8643) wird im dritten Viertel des 2. Jahrhunderts ein Brand in der Stadt bezeugt. Auf einem anderen Stein (CIL XIII 8036) werden um 160 n. Chr. Bauarbeiten am Forum der Colonia Traiana belegt. H. Lehner hält die Vermutung von O. Hirschfeld und Th. Mommsen, daß der Anlaß der Bauarbeiten der gleiche wie beim Neubau der Schola, nämlich ein größerer Stadtbrand, gewesen sei, für möglich<sup>11)</sup>. Da nicht zu erwarten ist, daß nach einem größeren Brand gleich alle vernichteten Gebäude wieder erneuert werden, könnte auch unser Bau A, der zeitlich in die

<sup>10)</sup> Zuletzt über die Riemenzungen: K. Raddatz, Der Thorsberger Moorfund (Neumünster 1957) 94.

<sup>11)</sup> H. Lehner, Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn (Bonn 1918) Nr. 11.

Nähe gesetzt wurde, nach dem Brand errichtet worden sein. Ein großer Teil der 'Branderde' in den Schnitten mag durch das Feuer entstanden sein.

Für den jüngeren Bau läßt sich die Ursache, die zu seiner Entstehung führte, nicht mit Gewißheit erschließen. Wahrscheinlich hat der Vorgängerbau in den Wirren der fränkischen Verstöße des 3. Jahrhunderts Schaden genommen. Doch gibt es für einen Bau mit einem Alter von über 100 Jahren auch ganz natürliche Gründe, ihn zu erneuern.

### A n a l y s e n .

#### Pollenanalyse.

In Schnitt 41 wurde ein kleines Stück einer torfigen Schicht gehoben, das in einer flachen Mulde auf dem gewachsenen Boden lag. Die Bestimmung führte F. R. A v e r d i e c k vom Geologischen Landesamt in Krefeld durch. Da sie in einem kaum zugänglichen Arbeitsbericht erschienen ist, geben wir sie hier mit geringen Kürzungen wieder (Abb. 11):

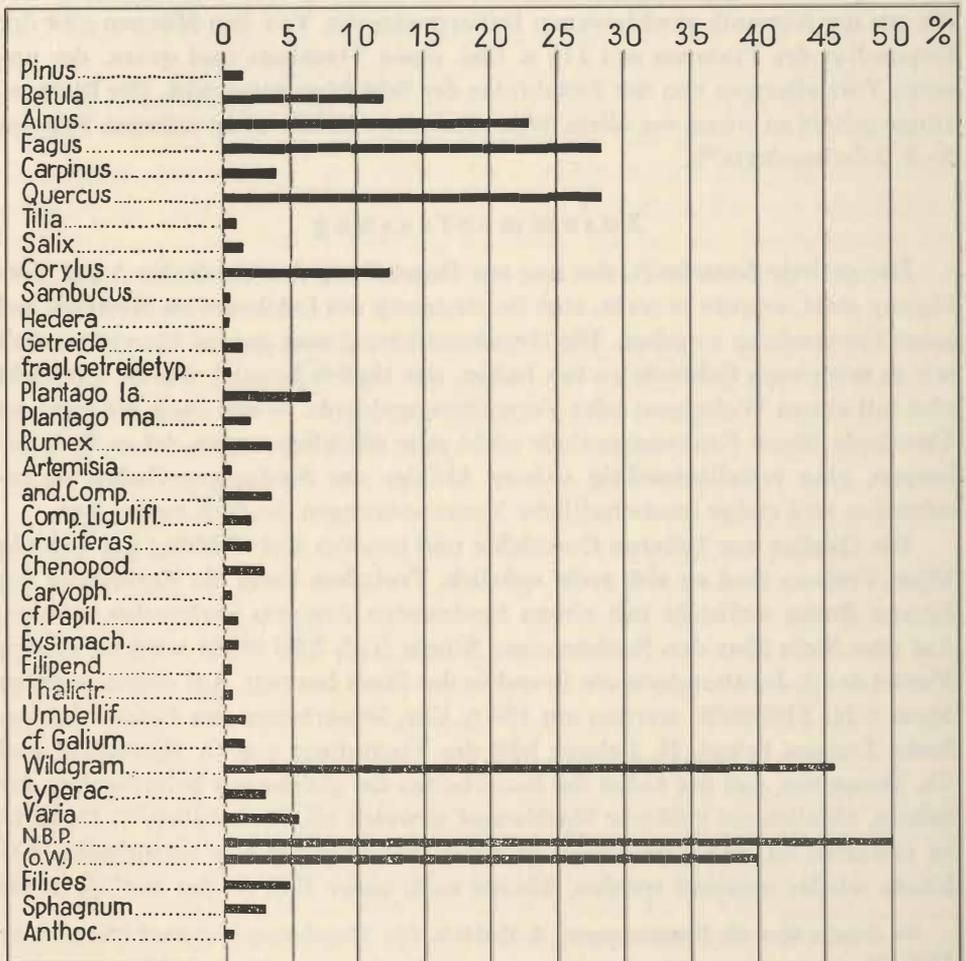


Abb. 11. Pollendiagramm der 'torfigen Schicht' aus Schnitt 41 von Bau A (nach F. R. Averdieck).

Die Makrofossil-Untersuchung ergab ausschließlich meist schlecht erhaltenen 'Schill' von Koniferen-Holz. Bestimmt wurden Pinus und Taxus. Die mikroskopischen Untersuchungen ergaben auch Laubholzreste.

Das Pollenspektrum 1 ist in üblicher Weise auf die Summe der Baumpollen bezogen, Spektrum 2 dagegen auf die Gesamtpollensumme, um den Anteil der einzelnen Arten an der Vegetation deutlicher zu machen. Die Pollendichte war sehr gering, die Pollenerhaltung mäßig. Das Substrat war reichlich mit Pilzsporen durchsetzt.

Wie das Spektrum zeigt, dominieren unter den Baumarten Fagus und Quercus. Die Kiefer ist, wie üblich in der postglazialen Nachwärmezeit, nur gering vertreten. Dies überrascht umso mehr, als die Makroanalyse die Anwesenheit von Kiefern sehr wahrscheinlich macht. Nach Firbas<sup>12)</sup> beschreiben Bertsch Kiefernholz bei Xanten in römischer Zeit und Neuweiler das gleiche bei Rheinberg zur Hallstattzeit. Nicht weniger überraschend sind die außerordentlich hohen Anteile von Fagus zu so früher Zeit. Daß es sich tatsächlich um eine Ablagerung der älteren Nachwärmezeit handelt, dürften die geringen Getreidewerte beweisen. Alle anderen Pollenkurven verhalten sich so, wie man es aus anderen Diagrammen dieses Zeitabschnittes gewohnt ist.

Über die Herkunft der vielen Buchenpollen mag ein Blick auf die Bodenkarte des Meßtischblattes Xanten<sup>13)</sup> unterrichten. Danach liegt die Untersuchungsstelle inmitten eines etwa allerödzeitlichen frühalluvialen Hochflutlehms (bimsführende Stufe der Niederterrasse). Auf diesem haben sich basenreiche Braunerden mit hoher Wasserkapazität gebildet. Diese geben sehr gute Böden, die besten der ganzen Gegend, ab. Sie werden der Buche schon früh zu einer Vorherrschaft gegenüber der Eiche verholfen haben . . . Die nächste Umgebung der Untersuchungsstelle war, wie aus den vorge-schichtlichen Funden bei den Ausgrabungen hervorgeht, stark besiedeltes Land. Das steht im Einklang mit den hohen Nichtbaumpollenwerten im Pollenspektrum (Wildgramineen, Plantago, Chenopodiaceen usw.)<sup>14)</sup>.

### Mörtelanalysen.

Dipl. Ing. Oberbaurat K. Bramann von der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen in Wuppertal, der dort die amtliche Prüfstelle für Baumaterialien leitet, führte die Analyse einiger Mörtelproben durch. Von den vier Proben stammen allerdings zwei aus der westlich benachbarten Therme. Sie werden aber zum Vergleich mit vorgelegt. Die Proben variieren kaum. Die Nummern 2 und 4 (Therme und Schnitt 40 c) dürften etwa gleichzeitig sein. Die Nummer 1 gehört zu einem Vorgängerbau der Therme, und Nummer 3 wurde aus dem Portikuspfeiler des Baues A, den wir S. 351 beschrieben haben, entnommen. Da die erste Probe am ältesten ist, rührt ihre geringe Festigkeit des Mörtels wahrscheinlich daher, daß er aus der untersten, sonst abgebrochenen Fundamentlage der Mauer stammt, die zudem immer reichlich feucht gebettet war.

Probe 1: Schnitt 43. Ältere Mauer des Vorgängerbaues der Therme in Profil 81, Höhe 20,86–20,98 m über N.N.

<sup>12)</sup> F. Firbas, Spät- und nacheiszeitliche Waldgeschichte Mitteleuropas nördlich der Alpen. Allgemeine Waldgeschichte, Teil 1 (Jena 1949) 136.

<sup>13)</sup> F. J. Braun, Bodenkundliche Kartierung Meßtischblatt Xanten 4304. Manuskriptkarte im Geologischen Landesamt Krefeld (1955).

<sup>14)</sup> Entnommen aus: Zusammenfassender Bericht über die Arbeiten zur Vegetations- und Siedlungsgeschichte am Niederrhein (1958). F. R. Averdick, Hektographierter Arbeitsbericht aus dem Geologischen Landesamt Krefeld.

Probe 2: Schnitt 43. Jüngere Mauer an der gleichen Stelle wie 1. Höhe 21,60–22,68 m über N. N.

Probe 3: Schnitt 41. Portikuspfeiler zu Bau A.

Probe 4: Schnitt 40 c. Von der älteren Mauer A aus dem Pfeiler in der Mauer.

#### K. Bramann schreibt dazu:

'Die Proben zeigen alle eine gewisse Ähnlichkeit miteinander. Es wird daher zweckmäßig sein, die rein analysenmäßig zu erfassenden Dinge und die äußerlichen Merkmale tabellenmäßig zusammenzustellen:

Mörtelprobe	1	2	3	4
Grundmasse des Bindemittels	Calzium-carbonat	Calzium-carbonat	Calzium-carbonat	Calzium-carbonat
Sulfatgehalt	Spuren	nicht	sehr wenig	Spuren
Sulfide	nicht	nicht	nicht	nicht
Tonerde löslich	reichlich	reichlich	reichlich	reichlich
Eisenoxyde löslich	sehr wenig	nicht	Spuren	Spuren
Magnesia i. Mörtel	sehr wenig	wenig	wenig	reichlich
Mörtelcharakter	betonartig	betonartig	betonartig	betonartig
Mörtelfestigkeit	ziemlich mürbe	sehr fest	sehr fest	sehr fest
Mörtelfarbe	leicht grauweiß	weiß	ganz schwach gelblich	ganz schwach gelblich
grobe Mörtelanteile	Kiesel überwiegend (Quarz)	Kiesel überwiegend	Kiesel überwiegend	Kiesel überwiegend
feine Mörtelanteile	Rheinsand reichlich	Rheinsand weniger	Rheinsand weniger	Rheinsand weniger
Verunreinigungen fein	Staub, grau	nicht	Lehm, nur wenig	Lehm, nur wenig
Verunreinigungen grob	kleine weichgebrannte Ziegelbrocken	grobe Brocken Ruhrsandsteine	nicht	gr. Brocken ganz weicher Schieferton, grünlich
Puzzolane (hydr. Bindemittelanteile)	ganz wenig Ziegelmehl (kaum ab-sichtlich)	nicht	nicht	nicht
Mischungsverhältnis	etwa 1:4	etwa 1:5	etwa 1:4,5	etwa 1:5

Fortsetzung

Mörtelprobe	1	2	3	4
Zerfallerscheinungen	wahrscheinlich durch Wasser aufgelockert	nicht	nicht	nicht
Charakter des Bindemittels	Weißkalk, schwach dolomitisch	Weißkalk, schwach dolomitisch	Weißkalk, schwach dolomitisch	Weißkalk, dolomitisch
Charakter des Zuschlags	Rheinkies-sand, Nähe Flußlauf	Rheinkies-sand, Nähe Flußlauf	Rheinkies-sand, Nähe Flußlauf	Rheinkies-sand, Nähe Flußlauf
Herkunft der Grobverunreinigungen	möglicherweise aus d. Baustelle selbst	wahrscheinlich aus den verwendeten Mauersteinen	---	völlig unklar

Wenn man diese Ergebnisse überblickt, kommt man fast dazu, anzunehmen, daß alles aus einem Guß stammt.

Der Rheinkies-sand (gemischt aus Kies und Sand) ist so eindeutig, daß man annehmen könnte, er stammt immer aus der gleichen Grube. Wenn Unterschiede da sind, so im Anteil der abschlämmbaren Bestandteile. Bei Probe 1 und 2 könnte man sich vorstellen, daß die Zuschläge aus dem offenen Wasser genommen wurden, d. h. aus Gruben, in denen das Wasser steht, während Probe 3 und 4 gewisse Lehmenteile aufweisen, die den nassen Mörtel deutlich gelb färben und die auf Entnahme aus einer trockenen Grube schließen lassen.

Das Bindemittel ist in allen Fällen fast vollständig aufgeschlossen, d. h. daß das Brennen für damalige Zeiten hervorragend durchgeführt wurde. Es sind keine Teilchen von ungebrannten oder sehr schwach gebrannten Kalksteinteilchen zu finden. Der wechselnde dolomitische Charakter ist an sich nur sehr gering. Nach der heutigen Definition könnten die Kalke als reine Weißkalke bezeichnet werden. Zur Erläuterung sei gesagt, daß man den Magnesiumgehalt (im gebrannten Zustand Magnesiumoxyd, vorher Magnesiumkarbonat) in den nächstgelegenen Weißkalkvorkommen (devonische Kalke im Zuge Mettmann, Wuppertal, Hagen, Hönnetal) in der festgestellten Höhe überall findet.

Die in Probe 1 festgestellten Ziegelbröckchen könnten auf Absicht schließen lassen. Man nahm ja zu gewissen Zeiten Ziegelmehl als einfachsten sog. hydraulischen Zuschlag anstelle von Trass (Puzzolane). Die Mengen sind sehr gering und so könnte auch eine ungewollte Verunreinigung vorliegen. Der graue Staub ließ sich mit unseren Mitteln nicht näher definieren.

Ganz unklar sind die Schiefertonebrocken in Probe 4. So genau ist uns die dortige Umgebung nicht bekannt. Wir können nur vermuten, daß es sich um Reste von linsenartigen Einschlüssen im Boden gehandelt hat, die aus Versehen mit in den Zuschlag geraten sind. Als Anteile des Mauerwerkskörpers sind sie viel zu weich.